P. o. germ.
1005 n
Neuffer

C. Heideloff del. J. Blaschke sc.

# Günther

oder

# Schicksal und Gemüth.

Ein

episches Gedicht

in

sechs Gesängen

von

Christian Ludwig Neuffer.

---

Heidelberg,
in der Aug. Oswald'schen Universitäts-Buchhandlung.
1816.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

# Günther.

## Erster Gesang.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

## Erster Gesang.

Singen möcht' ich den Mann, der mit übermüthigem Trotze,
Edler Empfindung entwöhnt, nur einzig vertraute dem Reichthum;
Aber ihn traf die gewaltige Hand des strafenden Schicksals,
Gab den Flammen zum Raube sein Haus, der Verheerung die Habe,
Warf an den Rand des Todes ihn selbst. Da lernt' er des Glückes
Wechselnde Gunst und den höheren Werth der Tugend erkennen.

Laß, o du, der die heilige Gluth der frommen Begeistrung
Frühe mir schön in die Seele gelegt, den ernsten Gesang mich
Unverzagt mit gehaltener Kraft und Würde vollenden.
Brennend flammte die Sonn' am Mittagshimmel, und sandte
Sengende Strahlen aufs Land. Kein kühlendes Lüftchen durchwehte
Labend und frisch das Gefild' in der glühenden Hitze des Sommers.
Doch auf dem luftigen Söller der hochgebauten Bewohnung,
Unter dem linnenen Dach, dem überhangenden, ruhte
Jetzt nach der Mittagstafel der menschenfeindliche Günther
Auf dem gepolsterten Stuhl beym vollen Becher des Weines.
Seitwärts weilte Klotilde, die treffliche Gattinn des Mannes,
Und die Tochter bey ihr, die blühende Adelaide.

Beyde betrieben ein weibliches Werk mit ämsigen Händen,
Still in sich selber gekehrt und mit eig'nen Gedanken beschäftigt,
Denn sie scheuten den Mann, und bewachten die Zungen mit Vorsicht.
Endlich brach er, zum Reden geneigt, das lange Verstummen:
  Wahrlich, ein brennender Tag und unausstehlich die Hitze,
Daß in libyschen Wüsten die Luft kaum glühender athmet!
Menschen und Vieh verschmachten beynah auf dem offenen Felde.
Wohl dem Manne, der jetzt in Ruhe sich heget und pfleget,
Und den lechzenden Gaum sich erfrischt mit labendem Weine!
Niemand ist in der Welt so ganz verachtet und elend,
Als der dürftige Mann, mit welchem der peinliche Mangel
Täglich sich lagert zum Tisch, und des Nachts auf die Streue sich bettet.

Darum strebe doch jeder mit ämsigem Fleiß in der Jugend,
Wohl zu versorgen das Haus und genugsames Gut zu erwerben,
Auch auf Tage der Noth, die keiner der Menschen voraussieht,
Und auf die Zeit des Alters, die still und schleichend herannaht.
Nicht, im Schweiße des Angesichts mein Feld zu bestellen,
Treibt die Sorge mich jetzt; ich kann im schwächeren Alter
Gütlich mir thun, kann rasten und ruh'n von mühsamer Arbeit,
Und des erworbenen Guts in Fried' und Freude genießen.
Das nun sey mir ein vester und unaufgeblicher Vorsatz.

Ihm antwortete drauf die treffliche Gattinn Klotilde:
O glückseliges Wort, das vom Munde dir jetzo gefallen,
Trauter Gemahl! o weiser und lobenswürdiger Vorsatz!

Wahrlich, du hast nun genug anstrengender Mühe geduldet,
Und es ziemte dir wohl, des reichlichen Guts zu genießen,
Jetzt, da der Tag des Lebens dir bald zum Abend sich neiget.
Doch mein ängstliches Herz, schon längst für das Hoffen erstorben,
Schwebt in trauriger Furcht, die Stunden der Ruh' und des Friedens
Seyen geschieden von uns, auch selbst in Tagen der Zukunft.
Darf ich reden, wie jetzt der Gedank' in der Seele mir aufsteigt?
Ihr erwiederte schnell der finsterblickende Günther:
Immer nahest du mir auf weitumschweifendem Pfade
Mit ausforschender Red', und enthüllst nicht frei die Gesinnung,
Wie sie im Geiste dir lebt. Ich haße den heimlichen Rückhalt,
Und verstehe mich nicht auf gekünstelter Worte Bereitung.

Rede nun, wie der Gedanke von selbst in der Seele dir aufsteigt.
Ihm antwortete drauf die treffliche Gattinn Klotilde:
Siehe, dich hat vor Tausenden hoch der Himmel gesegnet,
Haus und Hof dir verlieh'n und mannigfaltigen Reichthum.
Deine Rinder durchbrüllen die grasigen Thäler der Weide,
Deine Schaafe bedecken die Höh'n der bekräuterten Alpen,
Deine Knecht' und Mägde versehen im Felde die Arbeit;
Was du gebeutst, das geschieht; dein Wort gilt einzig im Hause;
Was dein Gaum sich nur leckeres wünscht, das erscheint auf der Tafel;
Mit dem köstlichsten Schmucke vermagst du dich prächtig zu kleiden,
Und wer immer dir naht, der preis't dich selig in Ehrfurcht.
Aber bist du darum glückseliger? Kannst du mit Reichthum

Frieden des Geistes dir auch und Ruhe des Herzens erkaufen?
Kannst du die peinliche Sorg' aus glänzenden Zimmern verbannen,
Oder die nimmergesättigte Gier vom gesammelten Vorrath?
In dir selber allein, im geheimen Schooße des Herzens
Mußt du die Ruhe zu suchen verstehn; dort wohnen die Feinde
Deines Friedens und scheuchen hinweg die Freuden des Lebens.
Erst bezwinge dich selbst und zähme den düsteren Mißmuth,
Oeffne der Liebe das Herz und dem stillen häuslichen Glücke,
Schenk' uns wieder dich ganz, und sey, wie du einst es gewesen,
Mir ein holder Gemahl, und ein zärtlicher Vater der Tochter.
Lieben und ehren wir beyde dich nicht mit ganzem Gemüthe?
Thun und gewähren wir nicht, was irgend vergnügen dich könnte?

Ist nicht jeglicher Wink uns Befehl zu rascher Vollbringung?
Aber, o laß mich es melden, was längst mit schmerzlichem Kummer
Mir den Busen erfüllt, du hast dein Herz uns entwendet.
Nicht ein zärtliches Wort ist dir seit Jahren entflohen.
Mürrisch erstehst du vom Lager und gehst verdrüßlich zu Bette;
Kein holdseliger Blick, kein stummes Zeichen des Beyfalls
Oder der dankenden Liebe vergilt der treusten Bemühung.
Sprich, was frommen sie uns die gehäuften Schätze des Reichthums,
Welche das Glück uns verlieh, wenn im eigenen Hause die Eintracht
Nimmer wohnt, und die Seelen sich flieh'n, wie feindliche Pole?
Ach, das Leben ist kurz, und nicht zur Freude verlieh uns,
Sondern zu täglichem Gram, ein zürnender Himmel die Güter.

Also sprach sie und barg im gewendeten Auge die Thränen.
Aber Günther erhub die unholdlautende Rede:
Eine Träumerinn stets entwirfst du im thörichten Herzen
Eitle Gedanken von Glück, das nie zur Vollendung bestimmt ist,
Willst nach deiner Empfindung nur stets mich gängeln und meistern,
Und beredest dich selbst mit ungerechter Beschwerde,
Ein unseliges Loos sey zum Erbe dir strafend gefallen,
Weil nach deinen Gedanken ich nicht willfährig mich richte,
Sondern bleib' und verharre, wie selbst ich am klügsten es achte,
Und kein anderer bin, als Zeit und Geschick mich gemacht hat.
Weßhalb härmst du dich ab in eigensinniger Selbstsucht,
Und gestattest mir nicht nach eignem Gefallen zu leben?

Andere Menschen sind anders, und jedem bestimmt das Verhängniß
Oder der Seele Natur den Gang und die Werke des Lebens.
Weibern gehört das weiche Gefühl, doch dem ernsteren Manne
Ein ausdauernder Geist, der dem tändelnden Spiele des Herzens
Streng sich entreißt, und muthig das Ziel der Entwürfe verfolget.
Wähnst du, ich liebe dich nicht? Die Liebe des Mannes und Greisen
Gleicht der Liebe des Jünglings nicht mehr. Das Alter durchkältet
Unser Gemüth, und verändert den Geist und Ton der Empfindung.
Drum verschone du mich und dich selbst mit so bitteren Klagen.
Ha, und wie kannst du mit Recht mich beschuldigen, daß ich der Tochter
Je die schuldige Pflicht der Vaterliebe verweigert,
Da ich so eifrig stets ihr Glück zu gründen gedachte?

Wem, o sage mir doch, wem galt mein Streben und Sorgen?
Hab' ich was anders gewollt, als daß, wenn die Erde mich decket,
Ihr des erworbenen Guts in Füll' und Fülle genößet?
Ihm antwortete drauf die treffliche Gattinn Klotilde:
Lieber! du hast zu viel nur gethan, du opferst der Zukunft
Ein vorhandenes Glück, und zermalmst in deiner Entschlüße
Stürmendem Lauf den schönen Genuß der häuslichen Freude.
Ach, und dennoch vermagst du nicht alles nach Wunsche zu ordnen,
Oder die Deinigen stets vor Wechseln des Glückes zu schützen,
Oder zu hüten das Haus vor dem Riesenarme des Unheils.
Lerne doch auch dem Himmel vertraun! Mit unserer Macht ist
Wenig gethan. Ist aber das Heil der einzigen Tochter

Lieb dir und werth, so wende zuvor das drohende Elend,
Das du ihr selbst zu bereiten gedenkst mit verkehrter Gesinnung.
Dringe dem Herzen nicht auf, was Gram dem Herzen verursacht;
Zwing' in Bande sie nicht, die mit Graun und Furcht sie erfüllen.
Laß sie lieber verleben die Zeit als ledige Jungfrau,
Gib dem Manne sie nicht, den ihr die Liebe nicht zuführt.
Höhnend erwiederte drauf der finsterblickende Günther:
Jetzo merk' und versteh' ich, wohin die Rede gezielet.
Wahrlich, schlau und verschmitzt! Erst wolltest du glühen das Eisen,
Um es leichter sodann nach Wunsch und Verlangen zu schmieden.
Schau nun, wie klug ich gethan, den Weg in mein Herz zu versperren.
Hin ist die Macht des Mannes, so bald er gefangen das Herz gibt.

Doch ihr sollet mir nicht die entschloßene Seele bewegen,
Noch den Entwurf umändern, den schon seit Jahren ich hegte.
Sparet die Reden hinfort, sie möchten euch wenig vergnügen.
Ich bin Vater, und werde den Trotz der Tochter bezwingen,
Wenn sie nicht gern und willig sich fügt dem klugen Begehren,
Und den Jüngling erwählt, den ich selbst zum Gatten ihr auskor,
Ihn, den einzigen Sohn, und den Erben unendlicher Güter.
Würden ihm freudig die Hand nicht tausende reichen der Mädchen,
Tausend Mütter sich segnen, wenn solch ein Eidam sie grüßte?
Ihr nur stoßet mit Füßen zurück den glänzenden Antrag.
Aber ich kenne den Grund und durchschaue das trübe Geheimniß.
Stets noch mit schmachtendem Herzen gedenkt die betrogene Närrinn

Jenes Verführers in Huld, der die Seel' ihr tückisch entwandte,
Und das schleichende Gift in den reizbaren Busen ihr hauchte.
Ha, zu lange nur säumt' ich, den pflichtlos-frevelnden Böswicht,
Der, was ich Gutes und Liebes ihm that, mir so schnöde vergolten,
Auszustoßen vom Haus, und ließ ihn vollenden die Unthat!
Aber vernehmet anjetzt der vesten, gerechten Entscheidung
Letztes Wort, und präget es wohl in die Tiefe der Seele.
Wenn der kommende Herbst die Früchte des Feldes gereift hat,
Und der Segen des Jahrs in Scheun' und Speicher gethürmt ist,
Werd' ich feiern das Fest der langentworfenen Hochzeit,
Hier im Hause, mit glänzender Pracht und fürstlichem Aufwand.
Als sie solches vernahm die treffliche Gattinn Klotilde,

Hub lautjammernd sie an, und sprach die traurigen Worte:
Mußt du, o mußt du mich jetzt an den edeln Jüngling erinnern,
Und in blutender Brust aufreißen die narbende Wunde?
Harter Mann! Wie konntest du ihn aus dem Hause verstoßen,
Grausam und mitleidlos? Wie konntest du nackt auf des Lebens
Stürmisches Meer ihn schleudern, den redlichen, welcher zur Freud' uns
Aufwuchs, und uns fürwahr mit Vorsatz nimmer betrübte?
Hat er gefehlt, o so war ja verzeihlich die Schuld, und verdiente
Keine so schreckliche Straf'. Ach, Schwester! du arme, wie würden
Deine Gebeine sich noch unruhiglich wenden im Grabe,
Wäre die Noth dir bekannt und die Schmach des einzigen Sohnes,
Den du flehend mir noch in der Stunde des Todes empfohlen,

Und der jetzo vielleicht im äußersten Mangel umherirrt,
Ein unseliger Zeuge der schnödegebrochnen Verheißung!
Oder besiegte den Dulder vielleicht sein trauriges Schicksal,
Ach, und machte der Tod dem vielen Jammer ein Ende?
Ja, er ist in das nächtliche Reich der Schatten gerißen,
Denn es kehrte bereits der siebente Sommer uns wieder,
Seit abwesend er ist, kundlos, und ein klägliches Opfer
Deiner grausamen Rach' und des lauernden Geizes dahinsank.

Jetzt gleichwie die sprudelnde Fluth in der ehernen Wanne,
Wenn die Flamme sie lodernd umschlägt, hochschäumend emporschwillt,
Und sich länger nicht hält mit überwogendem Strudel:
Also faßte der kochende Zorn in des grimmigen Günthers

Glühender Brust sich nicht mehr, empört von der Rede der Gattinn.
Niemals hatte Klotilde mit Heftigkeit also gesprochen.
Plötzlich erstand er vom Sitz und schlug auf die hallende Tafel,
Wild, mit schmetternder Faust, und unverständliche Worte
Stieß er brüllend hervor, wie ein Leu in libyschen Wäldern,
Den ein schwirrender Pfeil des verfolgenden Jägers getroffen,
Und ein Strohm von Schmähungen floß vom stürmischen Munde.
Zitternd standen Klotild' und die bebende Adelaide,
Und sie flohen bestürzt aus dem Saal, gleich schüchternen Tauben,
Welche der Habbicht verfolgt mit schnellansausendem Fluge.
Und gleichwie auf der Trift zwo stille Gazellen, die ruhig
Neben einander im Walde gegrast, wenn das Bellen der Hunde

Schnell sie verscheucht, und in eilender Flucht sie dem Hügel entspringen,
Aber in neue Gefahr der umstellten Garne gerathen:
Also fielen sie bald, da sie kaum des erbitterten Günthers
Tobendem Zürnen entfloh'n, in die Noth des verhaßteren Anblicks.
Denn zween Männer erschienen am Eisengeländer der Treppe,
Beyde verhaßt wie die Nacht, und gescheut wie das schwarze Verhängniß,
Gleichwohl Nachbarn des Guts, der tückisch grinzende Ludolph
Samt dem brüstenden Sohn. Sie kamen zum Abendbesuche,
Und vertraten vereint den eilenden plötzlich den Ausweg.
Hastig ergriff am hangenden Arm der Alte Klotilden,
Aber der brüstende Sohn die erschrockene Adelaide,
Hin zum bekannten Gemach die ungernfolgenden führend.

Und sie gelangten zum Saal, wo der finsterblickende Günther
Eben in tobender Wuth mit stürmischen Schritten umherlief.
Aber sobald er herein durch die lautaufrauschenden Pforten
Treten die Kommenden sah, da bezwang er mit kämpfendem Herzen
Schnell den gährenden Grimm, der die pochende Brust ihm empörte,
Und der heuchelnde Blick verbarg den geheimlichten Unmuth.
Grüßend nahten die Gäste mit höflicher Red' und Verbeugung
Reichten vertraulich die Hand, und wischten den Schweiß von der Stirne.
Freundlich erwiederte Günther den Gruß mit geflügelten Worten:
Seyd willkommen, o trautesten Freund'! in meiner Behausung.
Heute fürwahr, da so schwül die Hitze des Sommers uns drücket,
Hätt' ich keines Besuchs mich verseh'n, auch selbst nicht am Abend.

Setzet, o setzet euch nun, und ruht vom ermüdenden Gange,
Und erfrischt euch mit Wein, denn das ist die Labe der Wandrer.
Kaum war gesprochen das Wort, da wandelte Adelaide
Schnell aus dem Saale, den Wunsch des winkenden Vaters erfüllend,
Ging und hohlte die Flasche des Weins, auf die Tafel sie stellend;
Auch die Dienerinn kam mit mancherley Speise beladen.
Aber Klotilde zerschnitt und legte die Speisen auf Teller,
Reichte den Gästen sodann, und die blühende Adelaide
Füllte die Becher, und bot sie den gernzugreifenden Männern.
Jene tranken des Weins, und aßen nach Lust und Bedürfniß.
Jetzo nachdem sie sich weidlich gelabt an der reichen Bewirthung,
Rüstete schnell sich zu frohem Gespräch der schäckernde Ludolph:

Wundre dich nicht, o Trauter, daß jetzt, da der Tag sich geneiget,
Wir noch erscheinen zu spätem Besuch; denn liebende Freunde
Achten der Zeit und des Weges nicht sehr. Auch wird uns zur Heimkehr
Freundlich beleuchten den Weg der glanzvoll strahlende Vollmond,
Und da geht ein Verliebter ja gern ein Stündchen und drüber.
Sprich, was thut ein Vater nicht wohl für die Wünsche des Sohnes?
Traun, ich konnte nicht mehr im Haus ihn halten, den Schwärmer,
Denn ihn trieb das verlangende Herz aus dem einsamen Zimmer
Fort durch Wiesen und Feld, und ich mußt' ihn selber begleiten,
Mühsam zwar, schwerfolgenden Tritts, denn er eilte gewaltig,
Wie im Fluge, voraus, des langsamern Vaters nicht achtend.
Aber ich tadel' ihn nicht, den liebenden, weil er mit Klugheit

Und mit Geschmacke gewählt. Ich will vor Knappen und Rittern
Kühn behaupten mein Wort, daß keine der blühenden Jungfrau'n
Weit und breit ihr gleiche, der herrlichen Adelaide,
Weder an hohem Verstand, noch an Tugend und siegender Anmuth.
Schnell in die Red' einfallend, begann der brüstende Jüngling:
Ja, das heiß ich gesprochen ein Wort der lauteren Wahrheit;
Denn so viele der Länder ich auch auf Erden durchreiste,
Und so viele der Weiber ich auch und der blühenden Jungfrau'n
Schauete, schön von Gestalt und geschmückt mit siegender Anmuth;
Dennoch erreichte nicht Eine die herrliche Adelaide,
Die, wie die Sonne des Himmels durch Glanz die kleinern Gestirne,
So ihr ganzes Geschlecht mit jeglichem Reitze verdunkelt.

Hätt' ich des Paris Geschäft, den Preis zu ertheilen der Schönheit,
Ihr, der einzigen, reicht' ich ihn dar mit schneller Entscheidung.
Glücklich der Mann, dem eine so glänzende, seltene Blume
Duftet und blüht in dem eigenen Haus! Vor den Sterblichen allen
Selig ist Er! O, daß mir die Huld des Himmels nun endlich
Diesen schönsten und heißesten Wunsch zu erfüllen beschlöße!
Nur mit Hoffnung indeß das verschmachtende Herz mir erquickte!
Ach, wie würd' ich mit Stolz und seliger Wonne noch feiern
Diesen scheidenden Tag, und gleich den Göttern mich fühlen!

Lange bereits mit kämpfender Brust und bebenden Lippen
Saß in peinlichem Schmerz die sittige Adelaide.
Hörend das wilde Gespräch der übermüthigen Männer,

Wäre sie längst mit strafendem Blick vom Saale gewichen,
Scheute sie nicht den tobenden Zorn des herrischen Vaters.
Darum blieb sie und fühlte die Angst des zerknirschten Gemüthes
Ganz und mit voller Gewalt, bis endlich der lindernden Thränen
Unaufhaltsamer Strohm aus den brennenden Augen hervorbrach.
Solches gewahrte der Vater und sprach mit verbissenem Unmuth:
Laßt mir die Träumerinn jetzt, die so ganz unklug sich geberdet,
Und kein dürftiges Wort dem liebenden Jüngling erwiedert,
Gleich als wüßte sie nichts mit Verstand und Sitte zu sprechen.
Doch ich verzage so wenig an ihr, wie an anderen Weibern,
Welchen reichlich die Gabe des Worts der Himmel verlieh'n hat.
Lasset sie erst mit dem Mann durch Hymens Bande vereint seyn,

Traun, dann strömt ihr vom Munde gewiß vielfältige Rede.
Aber damit ich ihr bald zur geziemenden Sprache verhelfe,
Soll, wenn des Herbstes geendete Müh' uns Muße gestattet,
Unabwendbar erscheinen der Tag der entworfenen Hochzeit.
Eines verkünd' ich annoch, auf daß ihr erkennet und merket,
Was ich zur Morgengabe der einzigen Tochter bestimme.
Einen Bruder besaß ich, nur wenige Jahre des Lebens
Jünger wie ich, den ich bald seit zwanzig Jahren beweine,
Weil er durch frühes Verhängniß den Tod in Wellen gefunden.
Ihn trieb rasende Lust, die entferntesten Länder zu schauen,
Und ein glühender Durst nach ungewöhnlicher Kenntniß,
Auf die Pfade des Meers. Drum als er in Italerstädten

Noch als Jüngling verzog, da warb ihn ein reicher Britanne,
Weil er in Sprachen gewandt und vor Tausenden klug und gelehrt war,
Ihm ein Gefährte zu seyn, und nach fernen Inseln zu steuern.
Freudig ergriff er das Wort, und bestieg in dem Port bey Livorno
Ein absegelndes Schiff, und nach mancherley Fahrten und Irren
Kam er, wie er gewünscht, ins Wunderland der Braminen,
Und durchzog bey den Völkern daselbst mit großer Beschwerde
Viele der Jahr' als Pilger die Gegenden. Doch da er endlich
Wieder zurück durchpflügte das Meer, da ergriff ein Orkan ihn,
Wie die Sage mir kam, und mit Recht ich selber vermuthe,
Auf der tobenden See, und versenkte das Schiff und die Männer,
Daß nicht Einer von allen entrann dem grausen Verderben.

Er nun zwar ist dahin und längst in den Wellen begraben,
Aber nicht sein bedeutendes Gut und das glänzende Erbe,
Welches er mir, da er schied, mit sorgsamem Herzen vertraute,
Daß ich es wohl ihm verpflegte, dem langabwesenden Bruder.
Wahrlich, mit Treue verwaltet' ich ihm die sämtliche Habe,
Daß zur Hälfte sie sich in so vielen Jahren vermehrte.
Diese bekommt die Tochter von mir am Tage der Hochzeit.
Also sprach er und froh vernahmen die Gäste den Ausspruch.
Aber indem sie darob sich höchlich erfreueten, siehe,
In den geräumigen Saal trat eine der Mägde des Hauses,
Und sie begann zu Günther und sprach die geflügelten Worte:
Herr, da unten im Hof, an dem großen Gartenportale,

Steht ein fremder und seltsamer Mann, der um alles im Hause
Mich und die Knechte befrug, und mit scharfumblickenden Augen
Rings die Wohnung besah und die Stallungen. Stattlich von Ansehn
Scheint er, ein ehrsamer Mann, nicht einer der schlechten im Volke,
Etwa ein Landdurchstreicher und heilloswandelnder Bettler.
Dieser nun sendet mich her, den Herrn des Hauses zu bitten,
Ihm auf Freundesbesuch ein günstiges Ohr zu verleihen.
Also sprach sie und schwieg. Doch All' in dem prangenden Saale
Sahen verwundert sich an, und entbrannten von plötzlicher Neugier,
Bald den Fremden zu schaun, der so spät dem Hause noch nahe.
Aber Günther erwiederte rasch: Geh, führe den Fremdling
Flugs in's Haus; er sey uns gegrüßt und freundlich willkommen.

Als er noch kaum gesprochen das Wort, da trat durch die Pforte
Schon der Fremdling herein, ein Mann voll sichtbarer Würde,
Weder verschüchtert noch keck, und grüßte die ganze Gesellschaft,
Bot dann Günther die Hand und der hocherstaunten Klotilde,
Und empfahl sich zur Huld den Versammelten allen im Saale.
Jetzo begann ausforschend der nähertretende Günther:
Lieber, wir kennen dich nicht! Bringt Vorsatz, oder ein Zufall
Dich in mein Haus? Hat etwa ein langer Weg dich verspätet,
Und verlangst du bey mir die Nachtherberg in der Wohnung,
Ein mich begrüßender Gast? Bewahrst du mir fröhliche Nachricht,
Oder hast du für mich ein schmerzendes Wort zu verkünden?
Bote der Freude mir oder des Leids? Aus welchen Gefilden

Kommst du zu uns, und wohin gedenkest du weiter zu ziehen?
Aber setze dich hier an dem Tische zu uns auf den Seßel,
Koste zuvor auch etwas der aufgetragenen Speisen,
Trink' auch fröhlich des Weins; denn die drückende Hitze des Tages
Schwächt den reisenden Mann, daß nöthig ihm ist die Bewirthung.
 Ihm erwiedert der Fremde mit schnelleinfallender Rede:
Gerne will ich dir fragenden jetzt das alles verkünden,
Was du zu wissen begehrst. Kein Zufall, sondern der Vorsatz
Hat in dein Haus mich gebracht. Auf langem Wege verspätet
Komm' ich zu dir, und verlange die Nachtherberg in der Wohnung,
Ein dich begrüßender Gast. Auch hab' ich dir Kunde zu bringen;
Ob sie das Herz dir vergnügt, ob Schmerz und Kummer verursacht,

Weiß ich ein Zweifelnder selber noch nicht. Aus fernen Gefilden
Komm' ich daher, und nimmer gedenk' ich nun weiter zu ziehen.
Aber vernimm auch, wie wunderbar sich die Dinge gestalten.
Einen Bruder beweintest du längst, als hätte des Todes
Strenges Geschick ihn entrissen in längst vergangenen Tagen;
Doch der verschwundene lebt, und kehret gesund in die Heimath,
Jetzo, nachdem ihn das zwanzigste Jahr von den Seinen entfernt hielt,
Wie durch ein Wunder erlöst aus der ströhmenden Wüste des Meeres.
Ihm antwortete drauf der finsterblickende Günther:
Fremdling! es ist nicht fein, und verdient die gerechteste Rüge,
Daß du den gastlichen Tisch, dem du flehentlich eben genaht bist,
Schon mit Lügen entweihst und listenvoller Erfindung.

Will ein Betrüger vielleicht des gestorbenen Gut sich erschleichen,
Dem du zum Helfer und Rather um schmählichen Lohn dich verdingtest,
Mich zu versuchen mit trüglicher Red' und argen Entwürfen?
Wahrlich, es möchte die List nicht wohl dem Versucher bekommen;
Denn mein Bruder ist todt und längst von Wellen begraben,
Und ich werde mit Kraft zu vertheidigen wissen die Erbschaft.
Drum verzehr' in Ruhe den Bissen, der jetzt dir gereicht wird,
Trink' auch im Frieden des Weins, auf daß du nach Wunsche dich labest;
Aber schweig' und begib dich sodann aus dieser Behausung,
Daß nichts böses dich treff', und dich des Besuches gereue.
Ihm erwiederte drauf mit gelassenen Worten der Fremdling:
Eifere nicht feindselig und kämpfe nicht gegen die Wahrheit;

Wie du auch immer dich sträubst, doch wird der verlorene kommen,
Und ist wirklich schon da. Wie? fühlest du nicht in dem Herzen
Süßaufwachenden Drang der so lange verhaltenen Liebe?
Sagt die Empfindung dir nichts, und nichts das betrachtende Auge?
Reiche die Hand mir, Bruder! und schau den gestorbenen Bruno,
Den ein gutes Geschick heimbringt in der Väter Gefilde,
Nach unendlichem Leid und unsäglicher Noth und Betrübniß,
Fern von der Insel des äußersten Meers, im zwanzigsten Jahre.
Sprachs, und hohes Erstaunen ergriff die Versammelten alle,
Gleich als hätt' ein Wunder der Himmlischen Einer gesendet,
Und sie hefteten Blicke der unruhvollesten Neugier
Forschend auf ihn, und traueten kaum dem schauenden Auge.

Aber es bebte zurück der finsterblickende Günther,
Gleich als ob ein Gespenst aus dem Todtenreich ihm erschiene,
Und nicht reicht' er die Hand, nicht konnt' er sprechen ein Wörtlein,
Offen den Mund, vorstarrend den Blick, und die Haare gesträubet.

Jetzo erhub sich vom Sessel der gramdurchdrungene Bruno,
Und er begann lautklagend und redete vor der Versammlung:
Niemand freue sich doch des künftigen Glückes zum voraus,
Denn es betrügt gar leichtlich und täuscht die erwartende Seele.
Ach, wie tröstend erschien mir im fernen Meere die Hoffnung,
Heimzukehren in's Vatergefild nach so vielen Gefahren!
Ach, wie dacht' ich so süß die Wiederumarmung des Bruders,
Und den hohen Genuß der überraschenden Ankunft!

Doch nun schaudert vor mir dem gekommenen, wiedergeschenkten,
Selbst mein einziger Bruder zurück, und ich bin zum Verdruß ihm,
Nicht zur Freude gekehrt aus dem offenen Schlunde der Fluthen.
Wär', o wär' ich doch fern auf der einsamen Insel geblieben,
Oder, o hätte der Tod hinweg mich gerafft aus dem Leben,
Eh' ich den Kummer erfuhr, daß die Meinigen kalt mich verläugnen!
Also sprach er und schwieg. Drauf sagte die edle Klotilde:
Wenn du gewißlich denn bist der langabwesende Bruno,
Bruder meines Gemahls, von den nehmlichen Aeltern gezeuget,
Dann sey herzlich gegrüßt und allen uns werth und geachtet.
Aber was kündest du uns für ein ganz untrügliches Zeichen,
Daß wir daran abnehmen die unumwundene Wahrheit?

Denn es verändert der Mensch in so vielen entflohenen Jahren
Seine Gestalt, und es kennt nicht der Blutsfreund wieder den Blutsfreund.
Ihr erwiederte drauf der edelmüthige Bruno:
Nun, das ist ein verständiges Wort, du edle Klotilde!
Und ich weigre mich nicht, die geforderten Zeichen zu geben,
Daß ihr daran abnehmet, ich sey der verlorene Bruno.
Denn, unkenntlich gemacht durch Alter und Noth und Betrübniß,
Muß ich die Probe besteh'n; untadelich ist die Versuchung.
Aber es ist doch schmerzlich und kränket mich tief in der Seele,
Daß kein Mensch mich von selber erkennt im Hause des Vaters,
Wo mich die Mutter gebar und wo ich die Jugend vollbrachte.
Lebt der ehrliche Hugo nicht mehr, der unter den Knechten

Stets der verständigste war und vor allen im Hause geachtet?
Der, als noch mich die Spiele des Knabenalters ergötzten,
Stets die buntesten Vögel mir fing, die Sänger des Waldes,
Der auf die Roße mich hub, wenn er etwa zur Tränke sie führte,
Und im benachbarten Teich die Kunst zu schwimmen mich lehrte?
Wenn er noch lebt, so laßt mir, ich bitte, den ehrlichen rufen,
Ob nicht dieser vielleicht ohn' einiges Wort mich erkenne.
Als er die Worte gesagt, da eilete Adelaide
Schnell aus dem prangenden Saal, und brachte den redlichen Hugo.
Hastig schritt er einher mit des Alters beschleunigter Eile,
Und die silbernen Locken umwallten das heitere Antlitz.
Als nun dieser genaht, da entblöste der freudige Bruno

Plötzlich den Arm, und trat zu ihm hin, und sagte die Worte:
Lieber Alter, gestehe mir jetzt und sage die Wahrheit,
Ob im Leben du je ein so seltsames Wunder geseh'n hast.
Siehe, da wächst aus dem Arme mir eine natürliche Erdbeer,
Roth und gelblich gesprengt, und scheint zum pflücken gereifet.
Starrend stand in Erstaunen der Greis, und schaute betroffen
Bald auf das seltsame Mahl, und bald ins Antlitz des Mannes.
Endlich, als ob er gemach aus langen Träumen erwachte,
Rief er verwunderungsvoll, die Arme gen Himmel erhebend:
O, mein theuerster Herr! so hat das Verhängniß die Wonne
Mir auf das Alter verspart, noch einmal euch wieder zu sehen?
Ja, ihr seyd es fürwahr, ihr seyd der verschwundene Bruno,

Dessen trauriges Loos, da ich längst euch wähnte begraben
Unter den Wellen des Meers, ich bitterlich lange beweinte.
Ach, so hat ein gnädiger Gott euch die Tage gefristet,
Hat mein Flehen erhört und auf meine Thränen gesehen!
O glückseliger Tag, o Trost des gebrechlichen Alters,
Daß ich, bevor ich verscheid', euch lebend wieder erblickte!

Also sprach er, und konnte sich mäßigen kaum in der Freude.
Aber unendliche Wonne durchdrang den würdigen Bruno,
Und er bot ihm die Hand, und drückt' an die klopfende Brust ihn,
Hielt auch lang ihn umarmt, und sprach die geflügelten Worte:
Guter Alter, so hab' ich doch hier im Hause des Vaters
Einen Freund noch gefunden, der froh mich wieder erkannte,

Und in so langer Entfernung getreu das Herz mir bewahrte?
Hugo, du einziger Freund, du früher Vertrauter der Jugend,
Gottes Segen mit dir! Und so lang ich des Lebens genieße,
Soll es dir nimmer im Alter an Freud' und Pflege gebrechen.

Aber die sittige Adelaid' und die Mutter Klotilde,
Als sie mit Augen geseh'n die empfindungsvolle Geschichte,
Und wahrhaftig erkannt den wieder gekommenen Bruno,
Konnten der Thränen sich nicht und der innigsten Rührung enthalten,
Sondern eilten zugleich mit offenem Arm ihm entgegen,
Küßten ihm zärtlich die Wang', und hießen ihn herzlich willkommen.
Aber in heftigem Kampf, wie die Riesenfichte des Berges,
Welche der sausende Wind nach verschiedenen Seiten beweget,

Hier sie beugend und dort; doch sie steht in Felsen gewurzelt,
Und ihr gewaltiger Stamm verspottet die Macht des Orkanes;
So war Günthers Gemüth. Bald zog die erwachende Liebe
Gegen den Bruder ihn hin, bald stieß die stürmische Habsucht
Wieder die Seele zurück. So stand er vom wechselnden Andrang
Kämpfender Triebe betäubt, und die Brust blieb kalt und verhärtet.

Aber zum brüstenden Sohne begann der verdrüßliche Ludolph,
Leise, zum Ohre gewandt, damit es die Andern nicht hörten:
Wahrlich, da steh'n die Verheißungen schlecht! Ich denke, der Nachbar
Wird nicht halten sein Wort, und du wirst nun getäuscht um den Brautschatz.
Unsere Hoffnung ist hin. So komm und laß uns hinweggeh'n.
Als er kaum es gesagt, da ergriffen sie beyde die Hüte,

Gaben den Abschiedsgruß, und wandelten heim in die Wohnung.
Aber von neuem begann der edelmüthige Bruno:
Lieber Bruder! und du, o Schwägerinn! merket und höret,
Was ich weiter verkünd', ob etwa die Zweifel verschwinden,
Und ihr Vertrau'n und Glauben mir schenkt, dem wieder gekehrten.
Sieben Kinder gebar die hochgeachtete Mutter
Unserm Vater voreinst. Zween Söhne, der ältere, Günther,
Ich der jüngere, Bruno, wir blieben von sieben Geschwistern
Einzig im Leben zurück, weil unreif starben die andern.
Auch die treffliche Mutter erlag dem frühen Verhängniß,
Als sie das letzte der Kinder mit vielen Schmerzen geboren.
Herzlich bedauerte sie der trauernde Vater, und lange

Trug er Leid um die treue, die frühentschlafene Gattinn,
Wandte sodann sein Herz den einzigen, übrigen Söhnen
Liebend zu, und weihte mit unverdrossenem Eifer
Unsrer Erziehung sich ganz. Auch hielt er verständige Lehrer
Stets in dem Haus, die den Pfad uns führten zur Tugend und Weisheit.
Drauf, da bereitet wir waren für eine der höheren Schulen,
Ließ der Vater uns zieh'n, auf daß wir uns Kenntniß erwürben,
Wie der Wunsch und die Neigung uns trieb. Die Sorge des Vaters
War nicht umsonst. Du widmetest landwirthschaftlichen Lehren
Fleißig, o Günther! die Zeit, und ich selbst der erkorenen Heilkunst,
Unsrem liebenden Vater zu mächtiger Hoffnung und Freude.
Doch dem redlichen war vom unerforschlichen Schicksal

Kurz noch das Ziel des Lebens gesteck't. Durch verzehrende Schwindsucht
Schwand er sichtbar dahin. Jetzt, als er die Stunde des Todes
Näher und näher empfand, da berief er uns heim aus der Fremde.
Ach, wir kamen und sah'n den entkräfteten, bleich und gehagert
Hingestreckt aufs Lager des Grams und unheilbarer Krankheit!
Schmerz durchdrang uns die Brust. Wir standen in Thränen gebadet
Neben ihm. Schwerathmend und schwach erhub er noch einmal
Jetzt vom Polster das Haupt, und sprach die bedeutenden Worte:
Seht, ich sterbe! so sprach er, ein unabwendbares Schicksal
Reißt, o Söhne, mich weg, und ich konnte nicht alles vollenden,
Was ich so sehnlich gewünscht! Ihr misset die Leitung des Vaters
In der gefährlichen Zeit der leidenschaftlichen Jugend.

Aber vergönnt mir den Trost und die sanfterquickende Hoffnung,
Daß der Saame der Tugend, den Ich in die Seel' euch gepflanzet,
Nicht hinsterbe mit mir, nein, heilsam und reich sich entfalte,
Und zu dem Glück euch reife, das nur dem Weisen bestimmt ist.
Was an zeitlichem Gut euch der sterbende Vater zurückläßt,
Theilt es im Frieden, mit redlichem Sinn, wie liebende Brüder.
Du, o Günther! empfängst das vielfachwuchernde Landgut,
Du, o Bruno! das Geld, das auf sichere Zinsen ich auslieh.
Was ihr erbet, es wird taglebens vor Mangel euch schützen,
Wenn, was der Vater erwarb, ihr nicht in Schande verprasset.
Doch vor allem bedenkt, daß keiner der Menschen auf Erden
Näher euch sey, denn ihr selbst, und haltet euch treu an einander:

Denn es ist ein geborener Freund der Bruder dem Bruder.
Wenige Stunden, nachdem er es sprach, entschlief er in Ruhe,
Und wir gelobten einander, mit Wort und heiligem Eidschwur,
Treu zu befolgen des Vaters Gebot, das er sterbend ertheilte.
Nun, o Bruder, du mir noch einziger, übriger Bruder!
War es umsonst, was voreinst wir so heilig einander gelobten?
Heitre die düstere Stirn', und laß mich den Tag nicht bereuen,
Der mich nach manchem entflohenen Jahr dir wieder zurückgab!
Nimm und erkenne mich nun, und ferne das kränkende Mißtrau'n.
Nicht so schied ich von dir, wie ich jetzo dich find' und erblicke;
Sondern warmes Gefühl durchdrang dir die liebende Seele.
Was an dir auch die Zeit und das nahende Alter geändert,

Laß es nicht ändern ein Herz, das edel dir schlug und gefühlvoll,
Als wir brüderlich noch die Jugendjahre durchlebten.
Drum, was künftig der Himmel an Zeit und Leben uns beylegt,
Sey ein gemeinsam Geschenk, und es wind' um die Herzen der Brüder
Liebe das heilige Band, und pflanze die Blume der Freude
In den öden, entblätterten Herbst des traurigen Alters.
Also sprach er mit steigender Herzlichkeit. Aber in Wehmuth
Stand Klotilde versenkt und die sittige Adelaide,
Und dem redlichen Hugo entquoll die Thräne der Rührung.
Doch dem erschütterten Günther durchfuhr die Worte des Bruders
Mark und Gebein, und er konnte nicht mehr sich halten, und warf sich
Schweigend ihm um den Hals und schluchzete, bebend vor Inbrunst.

Drauf, da die Seel' ihm endlich aus schwerer Betäubung zurückkam,
Gleich als ob er so eben aus einem bethörenden Traume
Aufstünd', hub er entschuldigend an mit milderen Worten:
Bruder, verzeih, wenn ich erst dich mißachtete, als du daherkamst!
Lege die Schuld mir nicht aufs Gemüth und des Herzens Gesinnung.
Siehe, nachdem ich dich längst als einen der Todten beweinte,
War mir's, als ich zuerst mit zweifelnden Augen dich ansah,
Gleich als hätten sich mir der Gestorbenen Gräber geöffnet,
Und es fesselten schleunig die Seele mir Schreck und Entsetzen.
Aber nun, da der Geist mir zum vollen Besinnen zurückkehrt,
Sey mir herzlich gegrüßt und mit Freude willkommen im Hause.
Uns soll nimmer ein Tag, so lange das Leben uns währet,

Scheiden hinfort, nachdem uns so bitter getrennt das Verhängniß.
Doch jetzt rüstet ein Mahl, so schnell es die Zeit noch gestattet,
Weib und Tochter, und schaffet herbey vom Besten des Vorraths,
Daß wir uns freu'n, wie es ziemend und recht ist, wenn zu dem Bruder
Frisch und gesund heimkehrt der verloren geachtete Bruder!

Sprachs und mählig verklärte sich ihm das finstere Antlitz.
Drob erfreute sich hoch der edelmüthige Bruno,
Auch die fromme Klotild' und die sittige Adelaide,
Welche des Leids vergaßen und langer Jahre der Unlust,
Und mit erheitertem Sinn an bessere Zeiten gedachten.

Aber im inneren Saal wird stracks mit glänzendem Aufwand
Zugerüstet ein Mahl. Schon werden die hangenden Leuchter

Angeflammt, schon ordnen geflügelte Diener die Tafel,
Reihen die Becher umher und gläserne Flaschen des Weines,
Auch die Speisen sofort, und stellen gepolsterte Sessel.
Freudig setzen sich alle zu Tisch. An dem Platze der Ehre
War für Bruno gedeckt; rechts satzte sich Adelaide,
Links die fromme Klotild', und gegen ihn Günther der Bruder.
Auch dem silberumlockten, dem freudebeseligten Hugo
Ward auf Brunos Begehr ein Sitz an die Tafel gestellet.
Jetzo nachdem sie geschmaust und das Mahl der Liebe gehalten,
Rief man die Zeiten zurück, die entflohenen. Aber Klotilde
Bat den trautesten Gast, mit gewogenem Herzen zu melden,
Welche Wechsel des Glücks in so langer Zeit er geduldet,

Und durch welche Gefahren des Schicksals Arm ihn geschleudert.
Gern willfahrte der Bitt' und erzählte der würdige Bruno:
Wie er gesund ankam im Wunderland der Braminen,
Und fünf Jahre daselbst, ein Schüler verborgener Weisheit,
Freudig gelebt, die Kunden vergangener Zeiten erforschend,
Auch die heilige Sprach', an der Wiege des menschlichen Wissens;
Wie er muthig sodann durch die übrigen Lande der Hindus
Fortgezogen, und welche Gefahr ihn öfters bedrohet;
Und wie endlich, im zehenten Jahr', der Wanderung müde,
Er mit dem treuen Gefährten des Wegs (voll glühender Sehnsucht,
Wieder die Heimath zu schau'n,) ein Schiff der Britten bestiegen,
Aber sich selbst und den Leuten zu allgemeinem Verderben,
Weil ein tobender Sturm ihn erhascht auf dem Pfade des Meeres,

Und auf ein heimliches Riff die ergriffne Galeere geschleudert.
Ich zwar, fuhr zu reden er fort, entrann dem Verhängniß,
Wenige Freunde mit mir; denn zu einem benachbarten Eiland
Rangen wir fort, da der Sturm sich gelegt, auf ergriffenen Balken.
Doch wir retteten kaum als einzige Beute das Leben.
Laßt mich schweigen davon, wie bis in's zehnte der Jahre
Jede Drangsal mich traf! Mir war der Jammer beschieden,
Endlich, nachdem die Genossen mir all' hinstarben im Elend,
Als ein verlassener Einsamer dort mein Leben zu schleppen.
Aber auch mir noch erschien der freudige Tag der Erlösung,
Und ich erreichte von allen der Einzige wieder die Heimath.
Also sprach er und schwieg. Doch lange noch lauschten die Andern,
Stillhinhorchend und innig gerührt von Brunos Erzählung.

# Günther.

## Zweyter Gesang.

## Zweyter Gesang.

Freundlich wallte der Mond durch den blauen, azurenen Himmel,
Ueber die ruhende Welt den milden Schimmer ergießend.
Siehe, da fuhr im Silbergewölk' auf ätherischem Wagen
Donatoa einher, der erhabenste unter den Geistern,
Die der Unendliche schuf. Er gab ihm Gewalt und die Herrschaft
Ueber die Länder der Erd', auf daß er das mächtige Schicksal
Leite mit weisem Verstand und Gerechtigkeit unter den Menschen.
Eine Krone von Sternen umwand ihm die blendende Stirne,

Und ein Strahlengewand umfloß die unsterblichen Glieder.
Glanz ging aus von seiner Gestalt, und ein goldenes Zepter
Trug er in mächtiger Hand. Geflügelte Genien schwebten
Freudig um ihn, und belauschten den Wink des hohen Gebieters.
Als er nunmehr durch die weichende Luft in die Gegend gekommen,
Wo sich die prangende Wohnung erhub des trotzigen Günther,
Hemmt' er im Laufe die brausenden Roß' und schaute verweilend
Tief auf die schweigende Flur. Da sah er von ferne daherzieh'n
Uriel, welchen der Gegend umher zum Schützer und Hüter
Sorgsam der Weltenerschaffer verlieh, und den düstern Obaddon,
Ihn, den Vollstrecker des Rachegeschicks und Verkläger der Menschen.
Beyde waren vertieft in heftige Wechselgespräche.

Jetzo, nachdem sie näher zu Donatoa geschwebet,
Rief er ihnen entgegen, und sprach die geflügelten Worte:
Was sind das für Reden, die ihr mit einander verhandelt;
Denn ihr sprecht ja gewaltig und nicht mit ruhiger Seele.
Tretet heran, auf daß ich den Inhalt merke der Worte.

Ihm antwortete drauf der Menschenhaßer Obaddon:
Mich verdreußt die Geduld und die nimmer ermüdete Nachsicht,
Die der Beherrscher der Welt dem Menschengeschlechte verleihet.
Niederschmettern mit strafender Macht in den ewigen Abgrund
Sollt' er das ganze Gezücht, denn Keiner verdienet Erbarmung;
Auch die besten sogar sind verworfene Knechte des Lasters.
Wollt' er gestatten mir doch, aus dem Lande der Lebenden endlich

Sie zu vertilgen, ich hübe, mit Schrecken umgürtet, den Arm auf,
Schwänge das flammende Schwerdt, und erschlüge sie alle mit Freuden.
Wende die Augen umher, du erhabener Erdegebieter!
Schau, wie die Sterblichen sind! Gleich Thieren, zum Staube gebücket,
Sehnen sie nicht nach dem Himmel sich mehr, von wannen sie stammen,
Sondern allein nach kurzem Genuß und vergänglichem Gute.
Deßhalb hadern und streiten mit unnatürlichem Haße
Unter einander sie stets, voll tückischer Listen und Habgier,
Lügen und trügen in Schmach, und plündern und rauben in Bosheit,
Treten zu Boden das Recht, und verhöhnen die Pflicht und die Tugend.
Immer trachten sie nur den eigenen Nutzen zu fördern,
Aber nie für das Wohl der leidenden Brüder zu sorgen.

Siehe, vom äußersten Meer, und wie durch ein Wunder gerettet,
Kehrt ins Vatergefild der verloren geachtete Bruno.
Ihn verläugnet der Bruder, und sinnt, da er endlich genöthigt
Jenen erkennt, auf schnöden Betrug und täuschende Ränke,
Ihm das verwaltete Gut vor der Uebergabe zu schmälern,
Um die einzige Tochter mit einem so glänzendern Brautschatz
Wegzuwerfen, und sie mit dem schändlichen Manne zu gatten,
Den, wie den nächtlichen Tod, sie mit ganzem Gemüthe verabscheut.
Freundlich sitzet er zwar mit dem nichts argwöhnenden Bruder
Dort noch am gastlichen Tisch, und heuchelt ihm zärtliche Liebe;
Doch er wird im Laufe der Nacht die Rechnungen fälschen,
Und mit räubrischer Hand den schändlichen Frevel verüben.

Aber gestatte du mir, das Schwerdt der Rache zu schwingen,
Und den Verbrecher zu schlagen, bevor er geendet die Unthat.
 Also sprach er und schwieg, doch Uriel sagte dagegen:
O des strengen, entehrenden Worts! Wie bitter beschuldigst
Du der Menschen Geschlecht, und wie vorschnell bist du zu strafen!
Sprich! Was ist denn der Mensch, den du also verdammst und verurtheilst?
Ist er ein Geistergenoß, voll Kraft und siegender Stärke,
Oder ein Sohn des Lichts voll überirdischer Weisheit?
Ist er nicht ein gebrechliches Kind des vergänglichen Staubes,
Nicht der drängenden Noth, und des alles verschlingenden Wechsels?
Hält nicht Wahn ihm den forschenden Blick? Zieh'n wilde Begierden
Ohne Verschuldung nicht oft den strauchelnden über die Grenze

Seiner Pflicht und Vernunft? Und die Leidenschaft, wie ein Riese,
Ueberwältiget spottend sie nicht den entschloßensten Kämpfer?
Rotte das Laster du aus, wo bleibt der Tugend die Probe?
Lege die Frevler in Staub, wo bleibt der Sünde die Beßrung?
Jäte die Disteln zu frühe, so wirst du die Frucht auch verderben.
Schau auf die Menschen mit milderem Blick! Wie hat sie die Drangsal
Niedergedrückt, und wie schneidend zerreißt die Herzen der Kummer!
Ach, und wie sind sie so oft ein Spiel des verfolgenden Schicksals!
Wahrlich, ich kann sie nicht hassen, die Sterblichen, sondern mir wallet
Mitleid stets in der Brust, und treibt mich zu Schonung und Hülfe.
Jetzo begann Donatoa das mächtige Wort der Entscheidung:
Höret auch mich anjetzo, nachdem ihr die Rede geendet,

Bös und verderbt ist der Mensch, von der früheren Würde gesunken,
Aber dem Bösen zugleich ist das Gute gemischt in den Seelen,
Und der gesunkene kann mit Kraft sich erheben zur Tugend.
Züchtigung zwar hat Günther verdient, doch nicht, daß er sterbe.
Gott hat nicht Gefallen am schleunigen Tode des Sünders,
Sondern, daß sich der Sünder bekehr' und veredelter lebe.
Ueber den Sterblichen waltet ein hohes, gerechtes Verhängniß.
Wen die Vernunft nicht bessert, den muß oft bessern das Unglück.
Günther sey in die Hand der härtesten Prüfung gegeben.
Du, Obaddon! verderbe das Gut des trotzigen Mannes,
Seine prächtige Wohnung vergeh' in gräulichen Flammen,
Ja, den ganzen Besitz entreiß ihm die Nacht des Verderbens.

Du, o Uriel! schirme den Geist und das Leben des Dulders.
Selbst dann will ich vollenden, zum Ruhm der ewigen Vorsicht.
Als er die Worte gesagt, da fuhr auf ätherischem Wagen
Stracks er hinweg. Doch Obaddon und Uriel sahen noch lange
Ehrerbietig ihm nach, und schieden dann selbst von einander.
Aber noch saß im Saale der edelmüthige Bruno
Bey den Verwandten am fröhlichen Mahl. Die flimmernden Kerzen
Brannten tiefer und dunkler bereits im qualmenden Dunste,
Und den Schlummer empfahl der hochhin wandelnde Vollmond.
Jetzo endeten sie das mitternächtliche Gastmahl,
Huben sich stracks von den Sesseln, und gingen, des Schlafes zu pflegen.
Doch die bekümmerte Adelaid', als jetzt sie die Stille

Ihres einsamen Zimmers betrat, und des Tages Geschichten
Wieder erwachten in ihrem Gemüth, und des herrischen Vaters
Drohendes Wort wie ein Donnerton in den Ohren ihr nachklang,
Konnte nicht rasten noch ruh'n. Kein labender Schlummer ergoß sich
Ueber das wallende Herz der gramzerrissenen Jungfrau.
Ringsum waren im Dorfe bereits die Lampen erloschen;
Schweigend lag das Gefild', und stumm war die Tiefe des Himmels;
Nur der rollende Strohm durchrauschte die horchende Gegend,
Und es klapperte dumpf am Waldbach unten die Mühle.
Trauernd ging sie zum Fenster und sah in die offene Gegend,
Und ihr kämpfendes Herz zerfloß in diese Gedanken:
O mein Vater! Warum so hartem Willen mich opfern,

Mich, dein einziges Kind? Ach, unbarmherzig verstößest
Du die Tochter, hinab in des Elends furchtbaren Abgrund,
Und verschließest den Bitten das Ohr, den Thränen das Mitleid!
War es Sünde, dem Zug so gewaltiger Liebe zu folgen?
War ich besonnener Wahl und kalter Entschließungen fähig,
Als die erwachende Leidenschaft zu dem Jüngling mich hinzog?
Oder war ich die Seine nicht schon mit jeder Empfindung
Meiner glühenden Brust, mit jedem Verlangen der Seele,
Eh' ich mir selbst dieß neue Gefühl zu deuten vermochte,
Eh' ich zu lösen verstand das wundersüße Geheimniß
Dieses so heiß mich durchflammenden Triebs, ach, ehe die Sprache
Noch das enträthselnde Wort der Liebe mir nannte? Vergebens

Kämpf' ich gegen die Macht der Natur mit dem eigenen Herzen.
Immer, immer umschwebt, o du unvergeßlicher Jüngling!
Mich dein traurendes Bild, und mahnt mich im Traum und im Wachen,
Mahnt mich jetzt so gewaltig und stark, als weiltest du nahe
Deiner sehnenden Adelaid', als regten der Ahnung
Tiefes Gefühl im Herzen mir auf vorsorgende Mächte
Eines versöhnten Geschicks. Doch ach, wo reißen mich Arme
Kühne Vermuthungen hin? Nein, längst zu entschlafenen Duldern,
Längst in die Todesnacht, wo die Plagen des Lebens entfloh'n sind,
Ist der Edle gewandelt, das Ziel der Leiden erreichend!
Wohl dir, seliger Geist! O, wäre die leuchtende Sonne
Untergegangen auch mir in ewige Nacht, und begrüßte

Nie mich wieder mit tagendem Schein! O hätt' in dem kühlen
Schooße der Erde mein Herz die unheilbare Wunde verblutet!
Zürne mir nicht, o du ewige Macht, die der Sterblichen Schicksal
Ordnet und lenkt! O vergib der jammerbeladenen Seele!
Oder hast du für mich noch bessere Tage versparet?
Ihm auch nahte die Hülf' im Augenblick der Verzweiflung,
Der im wüsten, entlegenen Meer auf der einsamen Insel
Zehen Jahre verweint voll unaussprechlichen Elends.
Lebt der nehmliche Gott, der den abgeschiednen, von aller
Welt so verlassenen Mann zu den Seinigen wieder gebracht hat,
Lebt er heute nicht noch? Und kann er mit mächtiger Hülfe
Nicht auch schützen mich selbst, und vom nahen Verderben erretten?

Aber nein, du Verlorene, schweig' und erkenne den Abgrund
Deines Elends, dieweil du an falschen, betrüglichen Träumen
Laben dich kannst! Ha, fühle, du seyst zum Jammer geboren!
Fahre dahin, o Hoffnung, die stets mich schmerzlich getäuscht hat!
Ach, mein Geliebter, ein Raub des unversöhnten Geschickes
Sankest du hin? Und Ich, ich sollte noch wünschen zu leben?
Sollte schmeicheln mir noch mit frohen Tagen der Zukunft?
Hingestorben mit dir ist längst mir auf Erden die Freude,
Und nicht täuschet mich mehr mit lügenden Bildern die Hoffnung.
Wann erscheinest du endlich auch mir, o Tag der Erlösung!
  Also flutheten ihr durch die Brust unermeßliche Schmerzen,
Und ihr geängsteter Geist versank in dumpfe Betäubung.

Als sie nun selbst, zur Besinnung erwacht, sich wieder erkannte,
Und gen Himmel die Augen erhub, da sah sie ein Wetter
Ueber die waldigen Höh'n des Gebirgs hellflammend einherzieh'n.
Alsbald war verschlungen der Mond und die flimmernden Sterne,
Und es sauste der Sturm und wühlt' in den drängenden Wolken.
Blitze durchkreuzten die Nacht mit hochher zuckenden Strahlen,
Flammen schoßen an Flammen herab, wie ein feuriger Regen,
Und im verfinsterten Raume der Luft mit grausendem Brüllen
Wirbelte, Schlag auf Schlag, das Geroll des schmetternden Donners.
Furchtbar heulten's die Berge zurück, es dröhnte der Boden,
Und es wankte das Haus im wilden Gebraus des Orkanes.
Schrecken ergriff das zagende Herz der geängsteten Jungfrau,

Und sie eilte zum Saale zurück aus der einsamen Kammer,
Wo die Mutter bereits in Furcht und Sorgen umherlief.
Und sie schmiegte sich ihr an die Seit' in banger Erwartung.
Beyde nun wandelten still und in quälender Angst des Gemüthes
Neben einander im Saal, als Bruno, ein theurer Genosse,
Antheilvoll zu den bebenden trat und sie also begrüßte:
  Ach, wie fröhlich wir kaum aus einander gingen vom Nachtmahl,
Und wie plötzlich in Angst der furchtbare Arm des Geschickes
Wieder zusammen uns führt! Es schießen aus hangenden Wolken
Blitz' auf Blitze geflügelt herab, und die rollenden Donner
Könnten mit grausem Gebrüll im Grabe die Todten erwecken.
Möchte der Ewige doch, der die Pfade der Sterblichen leitet,

Nicht zum Zeugen des Jammers im Bruderhaus mich bestimmen!
Rings verdichten sich uns hoch über dem Haupte die Wetter.
Aber verzaget noch nicht und hofft in Gefahren das beste,
Denn wir stehen im Schutz des waltendeu Vaters im Himmel.

Ihm in die Red' einfallend begann die fromme Klotilde:
Wort des Trostes in Angst und Gefahr, o, dürft' ich auch jetzo
Ganz dir vertrau'n, und im Glauben mit ruhiger Brust dich umfaßen!
Lieber, es fügt im wechselnden Lauf des menschlichen Lebens
Manches sich wunderbar, und vieles dem Wunsche zuwider.
Sorglos legt sich zur Ruhe der Mensch in die Arme des Schlummers,
Und ihn weckt die Gefahr und furchtbare Noth und Verwüstung.
Nahe dem glücklichen wandelt das Unglück, und es entfliehet

Keiner seinem Geschick, wie vieles er sorg' und betreibe,
Oder wie klug er sich dünk'. Es geschehe der Wille des Himmels!
Aber ich heg' in der Seele den unaustilgbaren Glauben:
Gut ist, was er verhängt, und muß als gut sich bewähren.
Als sie noch redete, schwebte bereits die Wolke des Unheils
Ueber dem Haus, das ein Rachegeschick dem Verderben bestimmte,
Und ein zischender Strahl fuhr zündend herab auf der Scheune
Hohes, benachbartes Dach, und es dampfte die Gegend von Schwefel,
Und es wankte das Haus durch des furchtbaren Schlages Erschüttrung.
Aber Günther, der eben die hangende Lamp' an der Treppe
Anzuflammen gebot, sobald er des gräulichen Donners
Schmetternde Stöße vernahm, erschrack voll Angst und Entsetzens,

Gleich als hätte der Arm des Ewigen selbst ihn getroffen.
Plötzlich lief er davon, und rannte zum Fenster des Flurgangs,
Welches hinaus in den Hof sich eröffnete gegen die Scheune,
Und, da er kaum die Fenster erreicht mit geflügelten Schritten,
Siehe, da wälzte sich sprühender Rauch voll stäubender Funken
Schon ihm vor Augen empor in dichten Wogen, und drängte
Schwarz sich heraus, wo Oeffnung sich fand, und zog in die Lüfte
Wirbelnd hinauf. Doch plötzlich entloderten steigende Flammen,
Die mit gefrässiger Wuth den Giebel des Daches umschlugen,
Und mit grausendem Leuchten den Raum des Hofes erhellten,
Auch das benachbarte Haus, und das lange Gebäude der Stallung.
Schreckenbetäubt stand Günther, und sah den Gräul der Verwüstung,

Schreckenbetäubt erschienen die Knecht' und Mägde des Hauses,
Hugo mit ihnen, der Greis. Drauf, als sie die Flammen erblickten,
Schrieen sie laut, daß es wiederklang in den Gängen der Wohnung:
Feuer! schrieen sie, Feuer! und schnell, von dem Tone gerufen,
Sprangen die fromme Klotild' und die sittige Adelaide
Aus dem Saale daher, den begleitenden Bruno zur Seite.
Dieser, im bangen Gewühl der besonnenste, als er gesehen,
Was in der Nähe geschah, erhub das Wort der Ermahnung:
Wahrlich, nun ist es nicht Zeit, hier müßig zu stehen in Jammer,
Und in der Angst des Gemüths unthätig den Gräul der Verwüstung
Anzuschau'n! O, rettet, was noch zu retten vergönnt ist!
Kostbar ist der Moment und schleunige Hülfe vonnöthen;

Denn ihr ermesset ja selbst die Größe der Noth und Gefahren.
Furchtbarer stets entlodert der Brand, und ein reißender Sturmwind
Treibt die gefräßige Gluth der hohen Bewohnung entgegen.
Drum so laßt uns gemeinsam der Wuth des Verderbens entreißen,
Was ein Jeder vermag, und das reiche Geräthe des Hauses,
Eh' es die Flamme verzehrt, mit eifernden Händen entfernen.
Also sprach er, und willig genehmigten alle den Aufruf,
Gingen in Eile davon und verstreuten sich rings in dem Hause,
Jeder ein anders Geschäft des ämsigen Flüchtens betreibend.
Aber klagend erhub der düstere Günther die Stimme:
Gehet nur! Ihr werdet mir doch nichts retten im Hause,
Denn mir sagt es das Herz und schreckliche Angst des Gemüthes,

Daß in Flammen vergehe die prachtvoll ragende Wohnung,
Samt dem reichen Geräth. Dem Zahne der Zeit und den Stürmen
Konnte sie trotzen, doch nicht dem mächtigen Arm des Geschickes.
Weh, ich werde zur Sag' im Munde der Menschengeschlechter,
Und kein Einziger wird des Mitleids Thräne mir weihen!

Und schon hatte der schmetternde Hall des erschütternden Donners
Rings aus dem Schlafe geweckt die sichern Bewohner des Dorfes.
Staunend sah'n sie die Flamm' aus Günthers ragender Wohnung
Hellauf weh'n in die Luft, und Dorf und Gegend erleuchten.
Und durch die Schatten der schweigenden Nacht erscholl das Geläute
Dumpfer Glocken vom Thurm in so ungewöhnlicher Stunde,
Weitumher die Gefahr dem benachbarten Volke zu künden.

Alsbald füllten die Gassen sich an mit eilenden Menschen,
Die in wildem Gewühl den eigenen Häusern entstürzten,
Ausgetrieben von spornender Angst, und von mächtiger Neugier,
Selbst in der Nähe zu schau'n die gräßlich wachsenden Flammen.
Ringsum wuchs das Gedräng' und mehrere sprachen zusammen:
Sehet, wie breit und schrecklich der Brand zu den Wolken emporschlägt,
Und die Gegend umher mit steigenden Flammen erleuchtet!
Wahrlich, die Todesfackel für Günthers prächtige Wohnung!
Aber uns selbst droht keine Gefahr in der sicheren Tiefe,
Weil wohl schwerlich die Gluth sich über den Hügel herabwälzt.
Hat er so hoch sich die Wohnung erbaut mit prahlendem Stolze
Und feindseligem Geist, so bleibt auch jetzt das Verderben

Oben allein, und verschont die niedrigen Hütten des Dorfes.
Mög' er büßen, was längst die Härte des Herzens verschuldet!
Deutlich erkennen wir ja die strafende Hand des Geschickes.
Denn sobald ihm der Blitz das hohe Gebäude gezündet,
Scheint der Himmel versöhnt, die rollenden Donner verstummen,
Und die Wetter entflieh'n, und das Sternengefilde verklärt sich,
Und der wallende Mond durchdringt die Hülle der Wolken.
Wenig gewann ihm der Geiz, daß er hoch in strotzenden Speichern
Aufgeschüttet das Korn, und kargend sich häufte den Vorrath.
Mehr wohl würd' es anjetzt das gierige Herz ihm vergnügen,
Hätt' er neulich uns dessen verkauft, dieweil wir ihn baten,
Als uns drückte die Noth. Doch unbarmherzig verschloß er

Stets zu größerm Gewinne das Gut auf Zeiten der Theurung.
Jetzo versinkt ihm in Asche der unermeßliche Vorrath.
Möchte die Wucherer stets so gerecht bestrafen der Himmel!
Solche Reden erhuben die lieblos richtenden Männer,
Aber ein Andrer begann das Wort rachsüchtigen Hasses:
Wenn dann, so sprach er, ihr Männer! den menschenfeindlichen Günther,
Wie wirs deutlich erseh'n, die Hand der Schickungen heimsucht,
Traun, so ist es nicht Noth, daß wir eiferig all' uns bemühen,
Ihm mit Rettung und Hülf' in Feuersgefahr zu erscheinen.
Nie auch hat er um uns es verdient, daß wir also ihm beysteh'n.
Drum so laßet uns ruhig nunmehr hier weilen und schauen,
Wie ihn die Hand des Himmels bestraft, den schändlichen Geizhals.

Künftig erkennt er es dann, wie viel es ihm nütz' und gewähre,
Wenn er feindlichen Sinn im Herzen der Leute sich wecket
Durch sein hartes Gemüth und unerträglichen Hochmuth.
Aber ein anderer sprach die bestrafenden Worte dagegen:
Leute von tückischer Art und unversöhnlichem Hasse,
Sagt, wer hat euch zu Richtern bestellt, daß mit frevelnder Rede
Ihr da so eiteles schwatzt, wenn die Noth zu handeln gebietet.
Hat er Strafe verdient der unglückselige Günther,
Sehet, so trifft sie ihn jetzo mit Macht. Doch Pflicht und Gewissen
Rufen euch auf, dem Jammergeschick mit Hülfe zu nahen.
Laßt dem Himmel die Rach' und vergeltet nicht Böses mit Bösem.
Also sprach er und schwieg. Doch so würdig und klug er gesprochen,

Mocht' er dennoch im lermenden Volk nichts schaffen und richten,
Sondern der tobende Schwarm verblieb auf dem grausamen Vorsatz,
Müßig zu schauen den Brand und keinerley Hülfe zu leisten.
Aber indem sie daselbst sich verhärteten unter einander,
Kam die Straßen daher der ordnunghaltende Berthold,
Welchem Gewalt und das Richteramt im Dorfe vertraut war.
Dieser, sobald er das leere Gedräng' und Treiben gesehen,
Und den argen Entschluß mit achtsamem Ohre vernommen,
Trat in die Mitte des Schwarms, und sprach die ermahnenden Worte:
Männer! was weilet ihr da so gedrängt und müßig am Wege,
Lermet und tobet umher in ordnungslosem Getümmel,
Gleich als wäret ihr nur zu einer ergötzlichen Kurzweil

Ausgegangen, und nicht dem bedaurlichen Manne zu Hülfe,
Dem ein verheerender Brand die sämtliche Habe bedrohet?
Auf, und folget mir ohne Verzug! Dem Menschen im Elend
Ist der nächste der Mensch. Kann nicht uns allen begegnen,
Was dem Einen geschieht? Drum säume mir keiner zu folgen.
Bildet die Rotten nach Sitt' und Gesetz, und laßt uns in Haufen
Zieh'n nach der Stätte des Brands mit dem nöthigen Feuergeräthe.

Also sprach er mit Ernst, und plötzlich verstummte der Aufruhr:
Wie wenn Knaben sich oft zu schelmischen Thaten verschwören,
Und mit vielem Geschrey sich unter einander besprechen,
Aber sobald ihr Lehrer sich zeigt und sie ernstlich bedräuet,
Stracks umändern den argen Entschluß und schweigen in Ehrfurcht.

Und wie öfters die Schaafe, den schließenden Hürden entlaßen,
Wenn sie mit lautem Geblöck' in drängenden Haufen umhersteh'n,
Träg' und unentschloßen zu geh'n, doch, sobald sie der Hirte
Lockend ruft, ihm folgen geschaart, wohin er sie führe:
Also folgten die Männer des Dorfs dem gebietenden Berthold.
Sieh, auf dem offenen Markt, in der Mitt' umringender Häuser,
Stand ein erhabener Bau, ansehnlich und groß vor den andern,
Wo der ländliche, kleine Senat, um Zwiste zu schlichten
Oder das Recht zu sprechen dem Volk, zu Versammlungen hinkam.
Aber im untern Geschoß war eine geräumige Halle,
Wo auf die Stunde der Noth und schnellausbrechender Flammen
Lag das Feuergeräth in wohlbekannter Verwahrung,

Mächtige Stangen mit eiserner Hack' und lederne Eimer,
Sproßige Leitern zugleich, und auf wasserhaltigem Wagen
Eine bewegliche Spritz', aus gediegnem Metalle gegossen.
Leuchtend wehten bereits auf vier hochragenden Pfosten
Fackeln von loderndem Pech, und erhellten mit qualmendem Lichte
Vorn den offenen Raum, am hohen Portale des Hauses.
Dorthin führte den folgenden Schwarm der gebietende Berthold,
Rüstig, mit eilendem Schritt, und theilte den drängenden Männern
Ihre Beschäftigung aus. Da zogen sie stracks in die Halle,
Eiferig jeder, das Werk, wie jener befahl, zu vollbringen,
Und zum Löschen des Brands das gehäufte Geräthe zu hohlen.
Einige griffen die Eimer, die hoch am Gewölbe der Halle

Hingen, an Stangen gereiht, und schwangen sie rasch in den Händen.
Andere zogen die Leitern, die längs am Boden sich streckten,
Zerrend heraus, und trugen sie weg auf stemmenden Schultern.
Einige schleppten die Hacken hervor, und andere schoben
Unterdeß an den Rädern heraus die gewaltige Spritze,
Und bespannten sie rasch mit der Kraft erzhufiger Roße.
Jetzo, nachdem sie sich alle mit nöthigem Zeuge versehen,
Zog die sämtliche Schaar mit Gelerm und eiferndem Zuruf
Eilends den Hügel hinauf, geführt von dem ordnenden Berthold.
Aber Verwirrung und Noth wuchs gräßlich in Günthers Behausung,
Jammern zugleich und Wehegeheul. Mit verzagenden Herzen
Liefen die Menschen beysammen umher, gleich zitternden Kindern,

Welche der nahende Wolf vom lustigen Spiele verscheuchet;
Angstvoll denken sie nur an die Flucht, und vom freudigen Spielwerk
Nehmen sie weniges mit: so war durch Angst des Gemüthes
Weggeschwunden der ruhige Geist und bedachtsame Vorsicht,
Und es riß, wie ein Strudel, sie fort der Erscheinungen Wechsel.
Wegzuschleppen das reiche Geräth' aus dem prangenden Hause,
Ehe der gräulichen Flamm' umgreifende Wuth es verschlänge,
Das war Aller Gedank', und umsonst war dennoch die Arbeit.
Eilends durchlief Klotilde die langgereihten Gemächer,
Oeffnete jeglichen Schrank, und veränderte, ohn' es zu wißen,
Ihren Befehl vielfältig den raschen, gehorchenden Mägden.
Säumend, von plötzlichem Schrecken gelähmt, ging Adelaide

Bald in die Kammer zurück, bald unter der Leute Getümmel,
Stumm, unthätig umher, griff jetzt mit den Andern zur Arbeit,
Ließ jetzt sinken die Hand, und rang die bebenden Arme.
Eiferig unter einander durchflogen die willigen Mägde
Alle Gemächer entlang mit den kraftvoll helfenden Knechten,
Breiteten hier Leintücher um hochgeschichtete Betten,
Rißen dort von den Fenstern der Vorhäng' achtbare Zierden,
Nahmen jetzt von den Wänden die reichumgoldeten Spiegel,
Auch die schönen Gemähld' und kostbare Stiche der Meister,
Zogen jetzt und zerrten die schwerbelasteten Schränke,
Und ein wildes Gelerm durchscholl die nächtlichen Zimmer.
Bruno indeß durchforschte die reichbegüterte Wohnung,

Ob er nicht etwa umher Kleinodien fände, vergeß'ne,
Werth vor andern der Flucht und überseh'n in der Eile,
Und ihm wallte zur Seite der würdige Hugo begleitend.
Auch erschienen, zur Hülfe bereit, in der Wohnung des Jammers
Männer und Weiber des Dorfs mit antheilnehmenden Herzen.
Denn die fromme Klotilde, die gütige, hatte sie alle
Oft mit Geschenken erfreut, und zu Dank und Liebe verpflichtet.
Siehe, nun schleppte man rings, aus Leibeskräften sich strengend,
Was der innerste Winkel verbarg, auf Haufen zusammen,
Oder trug es umher, das schlechtere so wie das gute,
Ohne Bedacht, und sie rannten und hasteten unter einander.
Frau und Gesind und Tochter, und selbst der treffliche Bruno

Eiferten, eines dem andern zuvor, im Drange der Arbeit,
Und es stärkte die Noth mit höheren Kräften die Glieder.
Aber sie mühten vergeblich sich ab, und unter den Händen
Nahm die Beschäftigung zu, und es war kein Ende zu sehen,
Und was Jene zum Frommen gethan mit verständiger Seele,
Das zerrütteten Diese mit blinder, sich hemmender Eile.
Zwar, wie öfters die Sonn' aus dunkeln Gewölken hervorblickt,
Und mit fliegendem Licht das trübe Gefilde bestreifet:
So auch ergoß noch zuweilen den hellen Strahl des Bedachtes
Brunos besonnener Geist in die gramumnachteten Herzen.
Aber wie ein Orkan mit neuen Wolken daherfährt,
Und die Schimmer der Sonne verschlingt: so ließ der Betäubung

Finsterer Wahn nicht siegen das Licht des weiseren Bruno,
Und, wie gewaltig man strebt, umsonst ist alle Bemühung.
Gräulicher wuchs indessen der Brand; vor den steigenden Flammen
Wichen die Schatten der Nacht; in weiterhellendem Lichte
Lag das sämtliche Dorf und die nahen Felder der Gegend.
Aber im inneren Hof, der mit einer erhabenen Mauer
Rings die Gebäud' einhegte, versammelte sich ein Gewimmel
Zahllos kommenden Volks, und Getös' erscholl in den Himmel,
Hier der Mahnenden Ruf, dort Stimmen des Schreckens und Mitleids.
Mitten sodann auf dem Platz, in der Nähe der brennenden Scheune,
Stand die gewaltige Spritz', und ämsige Träger des Wassers
Brachten in athmender Hast die Fluth des benachbarten Brunnens

Plötzlich herbey, und eifernde Männer erhuben und senkten
Mit der äußersten Kraft die wechselnden Arme der Spritze,
Daß aus lenksamer Röhr' in Bogen das Wasser hervorsprang,
Und in der gräulichen Flamm' Abgrund lautzischend hinabschoß.
Bald versiegte jedoch der Quell im Grunde des Brunnens.
Jetzo begann vor allen und sprach der ordnende Berthold:
Hurtig, ihr Männer! hinab an den Bach, der unten am Hügel
Rinnt mit ergiebiger Fluth, und stellt euch in laufende Reihen
Ohne Verzug, und bietet einander die Eimer mit Wasser.
Also sprach er, und plötzlich gehorchten sie Alle dem Worte,
Stellten sich gegen einander, bis unten zum rinnenden Bache,
Rißen zugleich mit Gewalt in den Kreis die müßigen Gaffer,

Welche zu schauen den Brand, aber nicht zu helfen gekommen.
Jetzo zwang sie der jubelnde Schwarm zu dauernder Arbeit,
Hier mit scheltender Red' und dort mit wildem Gezerre.
Siehe, da eilten im kreisenden Lauf die geflügelten Eimer
Unabläßig von Hand zu Hand durch die Kette der Menschen,
Daß die Kufe der Spritz' und gestellte Behälter des Wassers
Schwammen von eingeschütteter Fluth, und gewaltige Ströhme
Rangen entgegen der Wuth des schnell sich verbreitenden Feuers.
Hätte der Menschen Gewalt und alles wagende Kühnheit
Jetzo genügt, so war die gefräßige Flamme gebändigt.
Muthige Zimmerer klommen hinauf an umloderten Pfosten,
Schritten auf glühendem Grund, die wehende Flamme verachtend,

Unerschreckt von Gefahr, und mit hochgeschwungenen Aexten
Schlugen sie unabläßig, und Wandungen stürzten zusammen,
Und es fielen auf offene Gluth die unendlichen Güße.
Heiß ist das Werk, es eilen die Füß', es strengen die Hände
Mächtig sich an; es pochen von Hast und im Drange der Arbeit
Hochaufklopfende Herzen; der Schweiß rinnt über die Glieder
Quellend hinab, und der Männer Gelerm durchhallet die Gegend.
Aber umsonst ist jeder Versuch, und verloren die Mühe
Gegen die feindliche Macht des entfesselten, reißenden Brandes.
Balken rollt auf Balken herab, die wankenden Pfosten
Krachen zusammen, das Feuer umleckt mit glühenden Zungen
Rings den übrigen Bau, und verscheucht die geschäftigen Menschen,

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Daß lautschmetternd das Dach einbricht, und mit fallenden Trümmern
In den Schlund des Verderbens sich stürzt. Zwar scheinen die Flammen
Augenblicklich zu ruh'n, versöhnt durch das einzige Opfer;
Zwar verdoppeln, durch höchstes Bemüh'n, sich die ströhmenden Güße:
Doch nur wilder erwacht, vom sausenden Winde durchblasen,
Wieder die tobende Gluth, und ergreift die benachbarte Stallung.
Siehe da sprangen, des Qualms und wirbelnden Rauches nicht achtend,
Eilende Männer hinzu, und schlugen mit Macht die verschloß'nen
Thüren hinein, und lösten die angstvoll brüllenden Rinder,
Griffen sie flugs am Gehörn, und führten sie fort aus der Stallung.
Aber die Männer vermochten es kaum, die erschrockenen Thiere
Durch den wimmelnden Hof in dem grausen Gelerme zu treiben,

Unter dem Leuchten des Brands, in so ungewöhnlicher Nachtzeit.
Störrig und wild, und im Kampf mit den zerrenden Führern sich bäumend,
Toben sie fort, und durchbrechen, mit kläglichem Rufe, der Menschen
Dichtes Gedräng', und zugleich vom Sturmgeläute der Glocken
Hallen die Dörfer umher, und es schmettert das Wagengerassel,
Und der Menge vermischtes Geschrey ermüdet die Lüfte.
Unterdessen betrat der treue, verständige Berthold
Mitleidsvoll die Gemächer der lautdurchjammerten Wohnung.
Aber sobald des genahten die fromme Klotilde gewahrte,
Ging sie ihm traurig entgegen und sprach die Worte des Kummers:
Sey mir gesegnet, o Freund! zur Stunde so großer Betrübniß,
Weil du das Haus noch achtest, das untergehet im Feuer.

Ach, wie vieles doch hat in so kurzer Zeit sich verändert!
Dank dir, würdiger Mann! In der Noth erkennt man die Freunde.
Ihr antwortete drauf der antheilnehmende Berthold:
Wohl erkennt man die Freund' in der Noth, du beste der Frauen!
Dich ja ehren und lieben sie rings, die Bewohner des Dorfes,
Und sie würden für dich in die offenen Flammen sich wagen,
Wär' in Gefahr dein Leben, und gält' es, dich selber zu retten,
Weil du mit Trost dem Bekümmerten stets, mit Rath dem Bedrängten
Beysprangst, aber dem Armen mit reichlich gespendeter Gabe.
Doch, o siehe, wie rings das reiche Geräthe gehäuft liegt,
Und es ist noch das mindeste nicht aus dem Hause geflüchtet,
Und der grausame Brand mit schnell sich verbreitenden Flammen

Naht der Bewohnung bereits. Wann wollt ihr das rettbare retten?
Kostbar ist der Moment, und es wäre ja Schad' um die Habe.
Männer genug umstehen das Haus, die mit Freude dir dienen.
Laß mich, damit ich sie dir zu schleuniger Hülfe bestelle.
Also sprach er. Doch zweifelnd versetzt die fromme Klotilde:
Lieber! es mildert den Schmerz und gereicht zu süßer Erquickung,
Liebende Menschen zu schau'n, und freudige Helfer im Unglück,
Welche mit Rath und That großmüthig sich unser erbarmen;
Aber ich meine, daß mir das treue Gesinde genüge,
Welches die Wohnung durchsucht, und leichtlich die Habe davonträgt.
Siehe, du möchtest der Noth willfährige Menschen bestellen,
Und du könntest mir Diebe vielleicht zuführen und Räuber,

Denn die Leute sind arg und gönnen einander das Unglück,
Oder suchen im fremden Verlust den eigenen Vortheil.
Solche Rede vernahm der edelmüthige Bruno,
Und er begann zu jener und sprach die bedeutenden Worte:
Würdiges hast du gesagt, du hochgeschätzte Klotilde!
Aber mitnichten das Wohl der jetzigen Stunde beachtet.
Traun, schon stünde das Haus in Flammen dir über dem Haupte,
Hätte die spritzende Fluth nicht in immer erneuerten Güßen
Oben den Giebel beströhmt, als schon sich Flämmchen geheftet
Vorn an die Sparren des Dachs, das vom nahenden Feuer erglühte.
Aber ich fürchte, nun wird nicht länger sich halten die Wohnung
Gegen die schreckliche Gluth, die schnell, wie ein Rachen der Hölle,

Näher und näher dem Hause sich wälzt mit gewißer Verheerung.
Drum so gehorche dem Wort des weislich rathenden Freundes.
Laß wegtragen von diesem Geräth, was Menschen vermögen,
Ob es die Diebeshand auch verringere. Besser verringert,
Als in Asche verkehrt, und zu jedem Gebrauche vernichtet!
Jener sprachs. Da entwallte der liebreich sorgende Berthold,
Ging und rief von der Straß' aus dem ungeheuern Getümmel
Helfende Männer in's Haus, das reiche Geräthe zu flüchten.
Plötzlich, sobald zu den Ohren des Volks die Stimme gekommen,
Sprang in wildem Gewühl und in hellen Haufen sich drängend
Eine tobende Schaar in die weitgeöffnete Pforte,
Gleich der kommenden Fluth des hochaufrauschenden Meeres,

Wenn sie gegen die Wehr des zerbrochenen Dammes daherbraust;
Rastlos dringet sie vor, von folgenden Wellen getrieben.
Jetzt, da immer und immer der nahende Schwarm sich erneute,
Stellte sich ihm entgegen und rief der sorgsame Berthold:
Männer! Genug! Nun weiche, wer außer dem Hause noch stehet.
Aber umsonst ist Ruf und Bemüh'n. Wie des Strohmes Gewässer,
Wenn er das Ufer durchbricht, und, in offene Felder verfließend,
Selbst sich bahnet den Weg, so ergoß in wachsenden Wellen
Stets sich der Strohm der Menschen herein, und theilte sich plötzlich
Durch das sämtliche Haus. Ein Getrapp der eilenden Füße
Und ein Geschrey der Männer durchscholl die hohlen Gemächer,
Gleich als wäre der Feind in eine bezwungenene Veste

Eingedrungen im Sturm, des Raubs und Mordes gedenkend.
Jeder ergriff, was am nächsten ihm lag, mit gewaltigen Händen,
Hier ein kristallnes Gefäß und dort ein kostbares Kleinod,
Dieser den Spiegel der Wand, und jener die prächtige Standuhr.
Und sie tobten umher und taumelten, gleich den Betrunknen,
Rißen einander in Hast das reiche Geräth aus den Händen,
Oder zerrten's umher, und auf schlüpfriger Glätte des Bodens
Plumpten sie um und zerbrachen das Gut, und über den Scherben
Stampften sie, rannten umher, und keiner erkannte den andern,
Gleich als wenn aus dem Irrenhaus unsinnige Menschen
Wären entronnen der Haft, die in Tollheit alles zerschlügen.
Denn es hatte mit Wuth der Menschenhasser Obaddon

Ihre Herzen erfüllt, und allen die Sinne zerrüttet.
Jene sogar, die verschont von der Wuth aus dem Haus des Verderbens
Eilenden Schritts entkamen, und Schränk' und Betten entschleppten,
Stemmende Schultern gestrengt, sie stürzten dahin und wälzten
Sich auf kothigem Grund im Hohngelächter der Menge.
Mächtige Wagen auch standen bepackt mit köstlichem Hausrath;
Aber sobald die muthigen Roß' anzogen die Stränge,
Bäumten sie sich und schlugen die Luft mit hauenden Hufen.
Drauf, nachdem sie den Schwung der klatschenden Geißel empfunden,
Rißen sie aus mit Gewalt und zerrten in stürmendem Laufe
Hinter sich her im Getümmel des Volks die rollenden Wagen,
Von den gewaltigen Flammen erschreckt, und mit schmetterndem Anstoß

Prallten die Roße zugleich und die Deichsel der eilenden Wagen
Gegen die steinerne Mau'r, daß jene die Stirnen zerschellten,
Diese zerkrachend im Nu ausschütteten, jeder die Ladung.
Aber Gepolter und Lerm, und wildes Gezerr' und Verwüstung
Wuchs noch immer im Haus, und es fiel ein Schrecken auf alle,
Die noch weilten daselbst, und es streiften, wie Riesengestalten,
Gleich als wären Gespenster der Erd' Abgründen entstiegen,
Wankende Schatten umher, und Larven des Grau'ns und Entsetzens,
Daß von Angst und Verwirrung die Herzen der Menschen erstarrten.
Und indessen ergriff die Wuth anwehender Flammen
Unabwendbar das Dach der prächtigen, hohen Behausung,
Und es raste mit wachsendem Grimm der Brand in die Höhe,

Schlug zum Himmel empor und erhellte die sämtliche Gegend,
Und es stieg unermeßlicher Qualm zum Gewölbe des Aethers,
Wie aus dem rauchenden Schlund aufkochender, heißer Vulkane,
Zog an der Scheibe des Mondes vorbey, der das traurige Antlitz
Vor der Scene des Grau'ns in blaße Schleier verhüllte.

# Günther.

## Dritter Gesang.

## Dritter Gesang.

Jetzt erwachte Klotild', als wie aus Traum und Betäubung,
Denn es erscholl unermeßlicher Lerm aus dem wimmelnden Haushof,
Anders nicht, als wenn im Orkan die brandenden Wogen
Brüllen am Felsengestad', und rollende Donner dazwischen.
Ach, wie war ihr zu Muth, da dem offenen Fenster sie nahte,
Und das Getümmel der Menschen ersah und den gräulichen Aufruhr,
Und in den Zimmern zugleich den schrecklichen Gräul der Verwüstung.

Schweigend stand sie am Fenster des Saals in großer Betrübniß,
Weinte vor innerem Gram, und neigte das Haupt auf die Seite.
Siehe, da wandelte gegen sie her der verständige Bruno,
Mitleidsvoll, und begann: Gott stärke mit Muth und Ergebung,
Beste der Frauen! dein Herz. Ich bringe dir traurige Nachricht.
Laß uns scheiden! Es brennt die Wohnung dir über dem Haupte
Schon mit verheerender Gluth, und umsonst war alle Bemühung.
Jetzo verlangt der Vater, der hoch den Himmel bewohnet,
Durch ein hartes Geschick, den Muth und Glauben zu zeigen,
Der im Herzen dir wohnt; denn dieß sind Stunden der Prüfung.
Also spricht er, und traurig versetzt die fromme Klotilde:
Dieß sind Stunden der Prüfung, entsetzlicher, tödtlicher Prüfung!

Freudig

Freudig erhebt sich der Mensch aus dem nächtlichen Arme des Schlummers,
Wenn der Morgen ihn weckt, und weiß nicht, ob ihn am Abend
Wieder das Lager empfängt. Das Wild geht sicher im Walde,
Wo die weite Natur es beherbergt; aber verborgen
Bleibt es dem Menschensohn, wo das Haupt ihm ruhet im Frieden,
Weil mit verfolgendem Pfeil ihn das Unglück immer bedrohet,
Und, wie ein Dieb in der Nacht, am Mahle der Freuden ereilet.
Ach, nun muß ich verlassen, in schrecklichem Jammer verlassen,
Dich, mein sinkendes Haus, um nie dich wieder zu sehen!
Also jammerte sie, und wandte die traurigen Blicke
Hin und her, und schaute mit gierigem Aug' in die Runde,
Gleich als wollte sie noch die vergehenden Bilder verschlingen,

Und im Schooß der erinnernden Seel' unsterblich erhalten
Ihres verlodernden Hauses Gestalt. Mit bebendem Schritte
Stand sie, und ging, stand wieder, und konnte nicht scheiden vor Wehmuth.
Doch als Bruno gebot, mit erneuerter, ernster Ermahnung,
Eilends zu flieh'n und den scheidenden Fuß aus dem Hause zu setzen,
Sprach sie, mit ringenden Händen, den herzzerreißenden Abschied:
Lebt dann wohl, ihr Gemächer, an welche des langen Gebrauches
Süßes Gewöhnen mich band! Lebt wohl, ihr friedlichen Zeugen
Meines Lebens, der freudigen so, wie der traurigen Stunden!
Lebet wohl, ihr Schwellen der einst so prangenden Wohnung!
Du auch, gastfreundschaftlicher Heerd, wo der irrende Fremdling
Und der darbende Mann oft wirthliche Pflege gefunden!

Seyd auf ewig von mir mit bebender Lippe gesegnet!
Ach ich gleiche dem Schiffer, der, schon den Hafen gewinnend,
Schnell vom wilden Orkan zu neuem Kampf mit den Wogen
Weggerissen, umsonst nach Frieden und Ruhe sich sehnet!
Wehe, so muß ich nun scheiden von hier, und die Wohnung verlassen,
Eh' ich sterbe! So darf ich nicht erst mit dem Grabe sie tauschen?
Während sie also noch sprach und jammerte, trat in die Thüre
Waldomar, der geweihte, der würdige Diener der Kirche,
Und er begann zu jener und sprach die bedeutenden Worte:
Beste! Warum der Verzug? Was kann dir die Weile noch nützen?
Sieh, es rollet und stürzt das flammenumfreß'ne Gebälke
Ueber dem Haupt uns bereits, und fürchterlich reißt in die Tiefe

Wüthender Brand, und das Haus geht unter in schneller Verwüstung.
Weiche du nun! Nackt sind wir und bloß auf die Erde gekommen,
Nackt auch scheiden wir einst, wenn der Herr des Lebens und Todes
Uns in die bessere Welt zu höhern Bestimmungen heimruft.
Was die Flamme dir heute verzehrt und in Asche verwandelt,
War nie eigenes Gut. Das eigene spottet des Wechsels,
Weil es vertilgungslos im unsterblichen Geiste bewahrt ist,
Nicht in der sichtbaren Welt und im ändernden Spiele der Zeiten.
Darum trag' in Geduld, was jetzo der Himmel dir auflegt.
Hätt' ein verfolgender Feind, hätt' irgend ein Mensch in der Bosheit
Dir solch Elend gehäuft, dann möchtest du klagen und jammern.
Aber nun kommt dein Leiden von Gott, dem Herrscher der Welten,

Welcher dem Wind' und der Wolke gebeut und dem flammenden Blitzstrahl,
Welcher den harrenden Dulder erhöht, und den Stolzen erniedrigt,
Welcher den Frevel bestraft, und bescheidene Tugend belohnet,
Und, wenn er selbst im Wetter einhergeht, Segen die Fülle
Seinen Kindern bescheert, die mit Glauben und Lieb' ihm vertrauen.
Er ist Vater auch dann, wenn die Hand er zur Züchtigung ausreckt,
Wann er nimmt, was er gab. Der Name des Herrn sey gelobet!
Ihm in die Red' einfallend begann die fromme Klotilde:
Ja, mir hat es gegeben der Herr und genommen! Gelobet
Sey sein Nam', obgleich mit erschüttertem Herzen, mit banger,
Zagender Seele, gelobt sey oben der Vater im Himmel!
Aber wohin entfliehet mein Fuß? Welch gastliches Obdach

Nimmt im Elend mich auf, und wird mich schützen in Zukunft?
Ihr antwortete drauf der würdige Diener der Kirche:
Diese Sorge bekümm're dich nicht! Der die Vögel des Himmels
Gütig ernährt, und dem Wild ein sicheres Lager bereitet,
Der ist auch des Menschen gedenk, und erweckt der Bedrangniß
Fühlende Herzen, die schnell zu thätiger Hülfe bereit sind,
Und der Leidende nimmt mit Recht zum Beglückten die Zuflucht.
Siehe, mir steht die Behausung noch vest. Die Hand des Verderbers
Ist mit schonender Gnad' an mir vorüber gegangen.
Auch ermahnt mich die Pflicht, und, dem ich diene, der Höchste,
Einzuführen ins Haus, die trostlos schmachten im Elend.
Drum so laß dir gefallen des Freunds wohlmeinende Bitte,

Unter sein gastliches Dach mit williger Seele zu treten.
Bin ich ein Einsamer doch, nicht Weib noch Kinder ernährend.
Meine ganze Bewohnung sey dir zum Gebrauche gegeben.
Mir ist ein einziges Stübchen genug, und ich werde mit Freuden,
Was ich vermag, an Bequemlichkeit dir und Bewirthung gewähren.
Wandle mit mir, denn es ist wahrhaftig nicht länger zu zögern.

Also sprach er, und zog sie mit sanfter Gewalt aus dem Saale,
Und es ging ihr zur Seit', in stummen Jammer verloren,
Sonder Sprach' und Rede, die zitternde Adelaide,
Blaß, und von Schrecken entstellt, ein Bündelchen unter dem Arme,
Und es führt' und begleitete sie der treffliche Bruno.
Als sie hinaus nun traten, die wandelnden, über die Schwelle,

Siehe da, rauchende Haufen der Asch' und Trümmer von Hausrath,
Naß von Wasser der Grund und schlüpferig unter den Tritten,
Rennender Menschen Geschrey und stürzender Balken Getöse!
Aber das tobende Volk, sobald es die fliehenden schaute,
Stand verstummend, bewegungslos, mit Verehrung und Mitleid,
Sah den jammernden nach, und einer begann zu den andern:
O, wie traurig! Da geht die unglückselige Jungfrau,
Kaum noch die Erbinn unendlichen Guts, und sucht sich ein Obdach,
Und ihr leuchten zur Flucht die Flammen des eigenen Hauses.
Ach, wie veränderlich ist das Glück der Menschen auf Erden!
Als sie hinweg nun waren, da lief das bange Gesinde,
Welches im Hause noch blieb, die eigene Habe zu retten,

Bang und geschäftig umher. Doch der ehrliche Hugo gedachte
Seines vergessenen Herrn, der einzige unter so vielen,
Weil er nicht weiter mit Augen ihn sah, seitdem er in Jammer,
Als das Feuer zu wüthen begann, von ihnen hinwegging.
Sieh, ihn ergriff unermeßliche Angst, und schreckliche Ahnung
Faßte sein zagendes Herz, und bebend frug er die Knechte:
Sagt, o saget mir an, ob den unglückseligen Günther
Ihr noch kürzlich geseh'n? Wo mag nun der Arme verweilen?
Oder in welche Gefahr hat ihn die Verzweiflung getrieben?
Sprachs, und einer der Knecht' ertheilte die traurige Antwort:
Wahrlich, er ist im bangen Gewühl uns allen verschwunden!
Keiner gedachte des Herrn in der Stunde so großer Betrübniß.

Doch er säumt noch vielleicht in seinem entlegnen Gemache,
Etwa ein köstliches Gut vom Untergange zu retten.
Laßt uns eilen, ob wir noch der nahen Gefahr ihn entreißen.
Sprachs, und alle durcheilten in Hast den steinernen Flurgang.
Aber sie fanden verschlossen die Thür', und wie sehr sie sich stemmten,
Und mit den Tritten der Füß' anschmetterten, konnten sie doch nicht
Oeffnen den Weg. Doch als sie daselbst in gestrengtester Arbeit
Eiferten, siehe, da borst der obere Boden, und brennend
Rolleten Trümmer herab und bedrohten sie alle mit Tode.
Als die Knechte nun das mit erschrockenem Herzen gewahrten,
Rannten sie weg und riefen: Da ist nicht länger zu weilen!
Augenblicks kann jetzo der Boden uns über dem Haupte

Niederkrachen, und all' in glühendem Schutte begraben.
Unsere Hülf' ist jetzo zu spät, drum lasset uns abzieh'n!

Aber der ehrliche Hugo, mit angstbeflügelten Füßen,
Eilte davon, als ob mit schnellnachfolgenden Flammen
Ihn schon packte der Brand, und kam in den wimmelnden Haushof:
Männer! begann er, zu Hülfe! Nun gilt es ein menschliches Leben!
Ach der verlorene Herr, der oben verweilt im Gemache,
Rings umdroht von Gefahr, und vielleicht in der Angst des Gemüthes
Nicht zu entkommen vermag! O erbarmt euch seiner, ihr Leute!
Stellet Leitern, und klimmet empor! Noch ist er zu retten,
Wenn im Gemach er verzeucht. Was stehet ihr müßig am Wege?
Wohnt nicht Huld in menschlicher Brust und erbarmendes Mitleid?

Ehret die Pflichten ihr nicht und den heiligen Ruf des Gewissens?
Nun dann, so waget die That aus Hoffnung der großen Belohnung!
Wär' ich doch, wie vor Zeiten ich war, in den Tagen der Jugend,
Noch so rüstig an Kraft, und behend an Armen und Füßen,
Ha, so würd' ich euch nicht mit vergeblichem Flehen versuchen.
Aber warum verschwend' ich die Zeit und nichtige Bitten?
Leitern her! Ich selbst will meinen, vom Alter gebeugten
Kopf der Gefahr noch vertrau'n. Süß ist mir der Pfad zu dem Tode,
Wenn die Pflicht ihn gebeut. Doch die alles leitende Vorsicht
Stärkt vielleicht mir den Arm und hilft das Beginnen vollenden.
Also redete Hugo der Greis mit feurigen Worten,
Um zu bewegen den Männern das Herz; doch er flehte vergeblich,

Und die Lüfte verwehten die eifrige Bitt' und Ermahnung.
Unterdessen gelangten, betrübt und mit blutendem Herzen,
Oft die Blicke gewandt, die sittige Adelaide
Und die fromme Klotild' in die gastfreundschaftliche Wohnung,
Und sie lehnten sich dort auf den weichgepolsterten Langsitz,
Während bey Trostgesprächen der würdige Diener der Kirche
Hin und her das Gemach mit dem trefflichen Bruno durchwallte.
Aber indem das Gemüth der Bekümmerten eben vom Grame
Wieder ein wenig genas, trat hastig ein Knecht in die Stube,
Und ein plötzlicher Schreck ergriff die Versammelten alle,
Als sie den kommenden sah'n; denn Kunden des Grau'ns und Entsetzens
Lagen im starrenden Blick. Schnell fragten sie, zitternd von Neugier,

Was er zu melden erschein', und welcherley Leid er verkünde?
Jener sagte sofort: Ich suche mit ängstlicher Seele
Meinen verlorenen Herrn, und kann ihn nirgend entdecken.
Kaum war geendet das Wort, da drangen sie alle mit einmal
Auf den stotternden ein: O rede, du weißest in Wahrheit,
Uns, wo er ist, zu melden, und welch ein Geschick ihn getroffen
Lebet er, oder erlag er in Gram dem schwarzen Verhängniß?
Uns hat eigener Schmerz die Sorg' um den Theuern entrißen.
Jener erwiederte nun den angstvoll fragenden also:
Ob er anjetzo noch lebt, und welch ein Geschick ihn getroffen,
Das zwar kann ich euch nicht nach dem Wunsche des Herzens verkünden,
Selber weiß ich es nicht. Doch als von der Stätte des Brandes

Eben ich wandte den Schritt, da entschloß sich der ehrliche Hugo,
Auf der Leiter empor nach seinem Gemache zu klimmen,
Weil die Thüre verschloßen uns war, und des Feuers Verwüstung
Uns verjagte vom Gang, ob er dort den verschwundenen fände,
Und durchs Fenster vielleicht den verweilten zu retten vermöchte.
Als er die Worte gesagt, da erblaßten sie all' in Bestürzung,
Stumm, im Gefühle des quälendsten Harms. Die fromme Klotilde
Rang die bebenden Händ', und die sittige Adelaide
Schlug sich die Brust und zerraufte das Haar in wilder Verzweiflung.
So wie ein Mensch, der kaum nach der Gluth des verzehrenden Fiebers
Kraft und Genesung empfand, doch schnell, von der vorigen Krankheit
Wieder ergriffen, gefährlicher nur und schwerer dahinsinkt;

Also fühlte Klotild' und die zitternde Adelaide
Blutender, wilder das vorige Leid in dem Herzen erwachen.
Ach, mein Vater! so rief die schnell verzagende Jungfrau,
Welch ein hartes Geschick verdammte zum Tod dich in Flammen?
Hat sich Keiner gefunden, denn du, o redlicher Hugo!
Welcher des sterbenden sich in Todesnöthen erbarmte?
Deine Kräfte, sie waren zu schwach, den Vater zu retten.
Ach, wie weilt' er noch gestern so froh in unsrer Gemeinschaft,
Und er sollte nicht wieder den kommenden Morgen erblicken?
Todt, mein Vater! o, todt bist du, und dein eigenes Haus ist
Dir durch plötzlichen Brand zum Scheiterhaufen geworden!
Also sprach sie, und sank auf den Sitz und verstummte vor Jammer.

Aber die fromme Klotild', als jetzt sich in Wort' und Gedanken
Löste der brennende Schmerz, erhub die traurige Klage:
Dich hat weggenommen der Herr, unseliger Gatte,
Ach, durch so plötzlichen, schrecklichen Tod, noch mitten in Sünden,
Ungewarnt! Schon stehet vielleicht vor dem Richter der Welten
Dein entflohener Geist und vernimmt den Spruch der Entscheidung.
Schon', o schone du sein, barmherziger Vater im Himmel!
Denn vor dir ist keiner gerecht der Erdebewohner!
Ach, ihm schlug vor Zeiten ein fühlendes Herz in dem Busen;
Heilig war ihm die Pflicht; er liebte das Recht und die Tugend.
Ihn verderbte das Glück und der schnell sich häufende Reichthum,
Daß er trotzig das Herz sich verhärtete gegen die Menschen.

Ach, er hätte vielleicht die Sünde gebüßt in dem Unglück,
Und aufs neu betreten den Weg der leitenden Weisheit,
Hätte dem häuslichen Wohl und dem Willen des Himmels gehuldigt,
Hätt' ein ewiges Gut dem unsterblichen Geiste gewonnen!
Doch, so ist er dahin, unreifen Todes gefallen!
Ach, ich werde sein trauriges Loos ohn' Ende beweinen!

Also jammerte sie um den unglückseligen Gatten,
Und verbarg das Gesicht, und schluchzte vor inniger Wehmuth.
Weine du nur! sprach Bruno, (der still, in Betrachtung verloren,
Neben ihr stand,) denn Thränen erleichtern die schwere Betrübniß!
Aber ergib dich dem Kummer nicht ganz, und laß durch der Hoffnung
Milden Schimmer dir noch die düstere Seele bestrahlen.

Jetzo geh' ich, um selbst den vermißten Bruder zu suchen,
Oder mit Hülfe zu nah'n, wo deren ich könnte verleihen.
Also sprach er und ging mit eilenden Schritten von hinnen,
Und es wallte mit ihm der Bote des furchtbaren Unheils.
Aber tröstend begann der würdige Diener der Kirche,
Jetzt mit Klotilden allein und der gramzerrissenen Jungfrau:
Beste der Frauen, so sprach er, entwälze dem Herzen die Sorge,
Die so schmerzlich dich drückt! Wenn jetzt, wie ich billig vermuthe,
Noch im Leben verweilt dein beweinter Gatte, gerettet
Durch den schützenden Arm der alles leitenden Vorsicht,
Siehe, so war ja umsonst die herzzerreißende Klage.
Hat ihn aber der Tod und ein frühes Verhängniß genommen,

So verbittre dir nicht die jammervolleste Trennung
Mehr noch durch düsteren Wahn. Es gehören dem Vater im Himmel
Unsre Verstorbne, nicht uns; sein sind wir todt und lebendig.
Ueberlaß ihn der Hand des Unendlichen, der auch den Sünder
Ruft zu unsterblichem Heil. Wer mißt die Wege der Vorsicht,
Oder versteht die Beschlüße der allerbarmenden Liebe,
Die auch da sich bewähren, wo Nacht und Grau'n uns umringen?
Wer will meistern das Werk des erhabensten Weltengebieters?
Sey's, daß Günther vielleicht für des Herzens Verirrungen büßet,
Und im Reich der Vergeltung sein Geist die Strafen erleidet,
Die er durch Sünden zuvor im irdischen Leben verschuldet;
Siehe, so ist sein Richter doch auch ein erbarmender Vater,

Der, wenn der bebende Mensch den Spruch der Entscheidung erwartet,
Hingesunken in Reu vor dem flammenden, hohen Gerichtsstuhl,
Nicht das Böse nur straft mit unerbittlicher Strenge,
Sondern das Gute zugleich abwägt auf richtiger Wage,
Und der Geschöpfe nicht Eines zu ewigen Qualen bestimmt hat.
Siehe, wir schreiten von Stufe zu Stufe zum Ziel der Vollendung,
Doch wir wandeln nicht all' auf Einem Pfade zum Ziele.
Einige geh'n an der Hand der Religion und der Tugend
Auf dem kürzesten Weg. Ihr Erstlingsleben im Staube
Wird, in der starken Gewalt so erhabener Mächte, gerettet
Aus dem bethörenden Zauber der Welt. Mit Muth und Verläugnung
Reißen sie sich aus den Kreisen der lockenden, argen Verführung,

Bleiben dem Himmel getreu, und bringen unsterbliche Schätze
Aus der vergänglichen Zeit auf des Lebens höheren Schauplatz.
Ist dann ausgerungen der Kampf und die Prüfung vorüber,
Traun, dann schmücket ihr Haupt die unvergängliche Krone,
Welche sie ohne Verzug aus den Händen des Richters empfangen,
Und sie wandeln belohnt zu den Hütten des ewigen Friedens.
Aber wenige nur der Erkorenen kommen so frühe
Hin ans winkende Ziel; denn die meisten der Sterblichen suchen
Nicht den kürzesten Weg, und verweilen im Arme der Wollust,
Oder des eitelen Ruhms und der unersättlichen Habsucht.
Wilde Begierden umflechten den Geist gleich Furienschlangen,
Lüste vergiften das Herz, und die Kinder der Hölle, die Sünden,

Wachsen mit großer Gewalt, und ketten den Sklaven der Thorheit
Ganz an den nichtigen Staub mit diamantenen Fesseln,
Daß er, den hohen Beruf der bessern Bestimmung vergessend,
Einzig der Erde nur lebt, und den winkenden Himmel verachtet.
Ach, der verblendete legt sein ganzes Glück in die Räume
Eines zerbrechlichen Boots, das untergehet im Sturme!
Unerbittlich entreißt ihn der Tod den kurzen Genüssen
Seiner Lust. Wie ein altes Gewand, das vermorscht durch Gebrauch ist,
Sinkt vom Geiste der Leib, und mit ihm nimmt gierig die Erde
Wieder ihr Eigenthum, und sendet in andere Welten
Jenen vom irdischen Gut entbundnen, verlassenen Fremdling.
Weggeschwunden sind nun die bezaubernden Bilder der Wollust,

Hingenommen der Glanz des erkargten, gewaltigen Reichthums,
Ausgelöscht, wie ein sterbendes Licht, der Schimmer der Ehre,
Abgefordert die Macht und der Hoheit prunkender Vorzug.
Einzig der abgeschiedene Geist, nichts irdisches findet
Zu den Sternen den Weg. Doch, weil die Begierden des Herzens,
Welche zu tief einwuchsen der Seel' in langer Gewohnheit,
Ueber das Grab ihm folgen, so wird zur glühenden Flamme
Ihm die darbende Lust und der nichtige Wunsch nach Genüßen,
Bis er geläutert, entwöhnt, und für edlere Freuden empfänglich,
Später und langsamer zwar, doch sicher, und ohne Verweigern
Einer höheren Macht, sich zum Ziel der Vollendung emporschwingt.
Oder vermagst du den schwarzen, erschütternden Todesgedanken,

Daß mit ewiger Qual der Weltenrichter bestrafe,
Ohne Schaudern zu denken? Verstößt ein Vater auf Erden
Je sein fehlendes Kind endlos für der Jugend Verirrung?
Straft er es nicht mit Liebe, damit es vor Fehlern sich hüte,
Und der Beß'rung mit Ernst sich befleißige? Ach, und auf ewig
Sollte der Vater im Himmel von sich die Kinder verstoßen?
Könnt' ein Peiniger seyn und nicht ein treuer Erzieher?
Sprich, was ist die Spanne der Zeit? Kein Tropfen im Meere,
Kein Atom in der Welt, kein Punkt im ewigen Raume.
Eilend rollen die Jahre dahin dem Bewohner der Erde;
Kaum nur hat er ein wenig die Welt und sich selber betrachtet,
Siehe, so reißt das Verhängniß ihn schon in die Nächte des Grabes.

Aber es öffnet ein neuer, ein wundervollerer Schauplatz
Sich dem entbundenen Geist in anderen Räumen der Schöpfung;
Und die Kräfte, die hier wie verborgene Keime geschlummert,
Müssen sich dort entfalten, zu Blüth' und herrlichen Früchten!
Ist nicht frei geschaffen der Mensch? Und ist nicht die Freiheit
Ein unsterbliches Gut, das über die Gräber ihm nachfolgt?
Kann er durch eignen Entschluß der Tugend sich weihen auf Erden,
Und, nach Verirrungen, wieder die Bahn der Pflichten betreten:
Traun, so vermag er es auch nach des irdischen Leibes Entkleidung,
Und der verlorene Sohn darf wieder kehren zum Vater,
Und es ist Freud' im Himmel bey Gott und allen Erwählten,
Wenn sich der Sünder bekehrt, sey's hier im Leben des Staubes,

Oder im Läuterungsort der abgeschiedenen Seelen.
Drum hör' auf, so ängstlich des Gatten Geschick zu bejammern;
Zähme den grausamen Schmerz und faße dich! Muth und Ergebung
Ist dir Noth, auf daß du den Rath des Ewigen ehrest.
Also sprach voll Eifers der würdige Diener der Kirche,
Und erquickte durch Trost die gramzerrissenen Herzen.
Schweigend saß Klotilde, die betenden Hände gefaltet,
Schweigend Adelaide, das Haupt nach der Seite der Mutter
Traurig gesenkt, und schweigend, nachdem er die Rede geendet,
Ging im Zimmer umher der würdige Diener der Kirche,
Und erwog im Gemüth die Geschichte des seltenen Unglücks.
Während sie also in Gram des verlorenen Günthers gedachten,

Ungewiß, ob er lebend annoch, ob vom Tode besiegt sey,
Oder wo von Jammer umringt der Arme verweile,
War er den Flammen entrückt, und lag auf gebreiteten Betten
Unter dem wimmelnden Volk. Denn als der ehrliche Hugo
Eben mit eilendem Tritt die Sproßen der Leiter emporklomm,
Sprengt', o siehe, daher ein Reiter auf schäumendem Roße,
Unter die weichende Schaar, und rief mit gewaltiger Stimme:
Was ist hier noch zu retten, und wo kann Hülfe noch frommen?
Oder ist alles verloren bereits und ein Raub des Verderbens?
Ihm antworteten drauf die rings ihn umströhmenden Leute:
Günther ist noch zu retten, und ihm kann Hülfe noch frommen,
Sonst ist alles verloren bereits und ein Raub des Verderbens.

Als er die Worte vernahm, der rasch ansprengende Fremdling,
Und die Leiter ersah, wo der ehrliche Hugo emporklomm,
Traf mit plötzlichem Schrecken sein Herz die traurige Ahnung,
Und er entsprang dem Roß und rief mit schallender Stimme:
Edler, verehrtester Greis! Steig' eilends nieder, es möchte
Deinen Jahren das Werk zu schwer seyn, oder unmöglich;
Doch mich selber begünstigt die Kraft der rüstigen Jugend.
Also sprach er. Da stieg der ehrliche Hugo mit Freuden
Wieder herab, und verließ die Sproßen der ragenden Leiter.
Aber der Jüngling erhub die schnellgewechselten Füße
Ohne Verzug, und schwang sich empor zum offenen Fenster,
Sprang dann hinein in's Gemach, wo schon in wirbelnden Wogen

Rauch entgegen ihm schwoll, und qualmende Gluth ihn bedrohte.
Als er nunmehr den gierigen Blick eilfertig umherwarf,
Siehe, da lag auf dem Boden der unheilvolleste Günther,
Starr und gestreckt, und mit furchtbarer Bläße des Todes umgeben.
Schrecken befiel den Jüngling bei diesem entsetzlichen Anblick;
Doch er faßte sich schnell und hub mit nervichten Armen
Jenen empor, und schwang ihn mit Kraft auf die stattlichen Schultern,
Rang sich zum Fenster hinaus, und, schnell die Leiter gewinnend,
Stieg er herab, und entrann dem offenen Schlunde des Todes.
Doch, wie er kaum auf den Grund die eilenden Füße gesetzet,
Sah man die Flamme bereits das ergriffene Zimmer erhellen,
Und mit plötzlicher Wuth durch den ganzen Raum sich verbreiten.

Aber es hatten die rüstigen Knecht' ein Lager bereitet,
Polster umher und Betten zusammen raffend in Eile.
Dort nun legte der Jüngling den unglückseligen Günther
Sacht und sänftiglich hin, und es halfen ihm willige Männer.
Ach, es war ein betrübter, ein herzzerreißender Anblick,
Dort den Armen zu schau'n, und wie rings die hohen Gebäude
Brannten und krachten um ihn! Auch lief viel Volks in gedrängten
Haufen begierig hinzu, und einer begann zu dem andern:
Männer, da liegt der Trotzige nun, vom Arme getödtet
Eines vergeltenden, schnellen Geschicks. Mit vermessener Seele
Deucht' er sich selber genug, und kränkte mit kalter Verachtung,
Wer ihm genaht. Nun hat ihn der Tod, wie wir deutlich bemerken,

Hingestreckt, und es frommen ihm nichts die gesammelten Schätze.
Doch ein anderer sprach die ermahnenden Worte dagegen:
Wahrlich, es jammert mich sein! Denn obschon er mit hartem Gemüthe
Uns oft bitter gekränkt und wenig des Guten verrichtet,
Dennoch söhnet der Tod und des Unglücks traurige Schickung
Mir den Beleidiger aus, und erweckt die Gesinnung des Mitleids.
Aber der muthige Jüngling, der ihn aus den Flammen gerettet,
Stand ihm über dem Haupt, stillschweigend, vertieft in Betrachtung,
Ganz erschüttert vom Wehegefühl der Trauergeschichte.
Denn er gedachte bey sich an die dunkeln Wege der Vorsicht,
Und ein betäubender Gram umzog ihm die düstere Seele.
Jetzo erschien bey dem Jüngling der menschenfreundliche Berthold,

Welcher

Welcher die Edelthat aus dem Munde des Volkes vernommen;
Und er begann zu jenem und sprach die Worte der Ehrfurcht:
Junger Mann! die treffliche That, die du eben vollendet,
Ist weit über das Lob der sterblichen Menschen erhaben,
Weil du im Augenblicke der Noth dein blühendes Leben
An den Verlornen gewagt mit muthiger Todesverachtung,
Einzig vom Pflichtgebot und des Mitleids Zuge geleitet;
Dennoch kanntest du schwerlich den Mann, dem du solches gethan hast,
Sondern er ist wahrscheinlich dir fremd, nicht Freund noch Verwandter,
Denn ich habe mit Wissen dich nie im Dorfe gesehen.
Doch wie wird, wenn sie solches vernimmt, die fromme Klotilde,
Wie voll Freude dir danken die blühende Adelaide!

Ach, wie wird ihr thränender Blick ehrfürchtig dich segnen!
Ja, wie wird das Gefühl des eigenen Herzens dir lohnen!
Mehr, als glänzendes Gold, erfreut ein solches Bewußtseyn.
Schnell in die Red' ihm fallend begann der muthige Jüngling:
Hab' ich Gutes gethan, so bezähm' uud schweige die Zunge,
Denn es möchte mit eitelem Stolz mein Herz sich erheben.
Aber sag' und verkünde mir jetzt, um was ich dich frage.
Siehe, dieweil ich in eilendem Lauf zum Hause daherritt,
Sah ich im Scheine des Brand's zwo Frauen in großer Betrübniß
Ueber die Straß' hinwandeln, und oftmals ringen die Arme.
War es die treffliche Gattinn des Manns, die fromme Klotilde,
Und die sittige Tochter, die blühende Adelaide?

Sprich, wo kehren sie ein, wo suchen sie Dach und Bewirthung,
Da ihr eigenes Haus in Schutt und Asche dahinsinkt?
Ihm antwortete drauf der menschenfreundliche Berthold:
Lieber, du hast mit sicherem Blick es richtig errathen,
Wer die Frauen gewesen, die dir auf der Straße begegnet;
Doch es begleitete sie der würdige Diener der Kirche,
Welcher in seine Behausung sie führt und tröstet im Unglück.
Schnell in die Red' ihm fallend versetzte der muthige Jüngling:
Gott im Himmel vergelte dem Guten den Trost und die Herberg,
Die er in Stunden der Noth den Unglückseligen anbeut.
Aber, o schau, dieweil uns die Zeit im Gespräche davon eilt,
Liegt der Arme noch hier auf verspreitetem Lager am Boden,

Unter dem Himmelsgewölb', und es ist uns allen verborgen,
Ob noch ein glimmender Strahl des Lebens ihm wohn' in den Gliedern,
Oder ob ein plötzlicher Tod ihn grausam hinweg riß.
Angstvoll harren indeß das bekümmerte Weib und die Tochter,
Zwischen Hoffen und Fürchten getheilt. Drum lasset uns eilends
Senden zu ihnen den Leib des Bejammerten, daß sie in Betten
Seiner pflegen, ob etwa zum Leben er wieder erwache.

Kaum war gesprochen das Wort, da erschien der treffliche Bruno,
Hastiges Laufs, schwerathmend von Eil', und als er den Bruder
Hingestreckt am Boden ersah, da begann er zu klagen:
Wehe, so muß ich dich so nun wieder finden! So hat mich
Mein unholdes Geschick nur darum geführt in die Heimath,

Deine Wohnung vom Brande verheert, und dich selbst von des Todes
Grauender Nacht umfloßen zu seh'n! Unglücklicher Bruder!
Ach, wie hat dich so schwer der Arm des Höchsten getroffen!
Also sprach er und konnte sich nicht der Thränen enthalten,
Neigte sich über ihn hin und ergriff die starrenden Hände,
Legte die Recht' ihm prüfend aufs Herz, ob er etwa des Lebens
Leisesten Schlag noch fühle, zu Freud' und Hoffnung genesend.
Aber umsonst war jedes Bemüh'n und das Forschen verloren;
Leblos lag er und starr, und Bläße des Todes umfing ihn.
Jetzo gebot den Männern umher der treffliche Bruno:
Lasset uns hier nicht länger verzieh'n! Erhebt mit den Betten
Sachte den unglückseligen Mann auf ein Lager von Brettern,

Und dann traget ihn weg, und folget, wohin ich euch führe.
Kaum war gesprochen das Wort, da eiferten rüstige Männer,
Ihn zu erhöh'n, und andere hohlten von Trümmern des Hausraths
Eilends ein Lagergestell, und legten ihn sänftiglich nieder;
Andere kamen mit Stangen daher, und schoben bedachtsam
Unter der Trage sie durch; drauf huben sie ihn in die Höhe,
Trugen ihn dann von der Stätte des Unheils, gehend mit Vorsicht.
Bruno nun wallte voran, verstummt, die Hände gefaltet,
Und ein Schwarm von Menschen umfloß den getragenen Günther,
Ueber die sämtliche Straß' in drängendem Schwarm ihn begleitend.
Aber der muthige Jüngling, der ihn aus den Flammen gerissen,
Blieb auf der Stätte zurück, und sah dem kläglichen Zug nach.

Während sie nun durch die Straße des Dorfs auf dem Lagergestelle
Trugen den Mann, lief eilends ein Bote voran zur Bewohnung,
Und begrüßte mit hastigem Wort die begierigen Frauen:
Gott mit Euch! Der verlorene Mann ist wieder gefunden!
Eben tragen ihn her sechs rüstige Männer des Dorfes.
Bald, bald werdet ihr ihn, den geretteten, seh'n und empfangen.
Ist er gerettet, so riefen ihm alle mit Jauchzen entgegen,
Sey es dem Himmel gedankt, der unser Flehen erhört hat.
Doch wie ist er gerettet, ein lebender oder gestorben?
Ob er noch lebt, versetzte mit schüttelndem Haupte der Bote,
Solches vermag ich euch nicht nach dem Wunsche des Herzens zu künden,
Weil ich es selber nicht weiß. Doch werdet ihr stracks es erfahren,

Denn ich höre bereits ein Getümmel des Volks auf der Straße,
Und das Geräusch der Begleiter, die ihm nachfolgen zum Hause.
Kaum war gesprochen das Wort, da sprangen die fromme Klotilde
Und die bebende Tochter, die sittige Adelaide,
Eilends aus dem Gemach, und rannten hinunter die Treppe,
Und es beflügelte sie der Drang auflebender Hoffnung.
Ach, ihr werdet fürwahr ihm immer zu frühe noch annah'n!
Denn wie Kinder, die etwa im Krieg, durch rohe Gewaltthat
Wilder Söldner, den Vater, den weggeschleppten, verloren,
Lange wie todt ihn beweinend, so bald sie hören, er komme,
Freudig entgegen ihm eilen, gespornt von dem liebenden Herzen;
Aber wo sie ihn sehen, da hat ein Feind ihn verwundet,

Und er liegt umströhmet von Blut, und erstarret vor ihnen,
Und sie sehen mit Schrecken und Schmerz den geschlagenen liegen:
Also entsatzten sich auch die eilenden, Mutter und Tochter,
Als sie dem Zuge genaht, und die Träger stunden, und Günther
Starr, in Leichenbläße, die Augen geschloßen, und leblos
Vor den schauenden lag. Da faßte die fromme Klotilde
Ihm die erkaltete Hand, und blickte mit schrecklichem Schweigen
Unverwandt zum Himmel empor. Doch die jammernde Tochter
Rang die Hände vor ihm und schluchzete: Vater, o Vater!
Hörst du mich noch? Vernimmst du die Klage der liebenden Tochter?
Oder hat dir der Tod auf immer die Ohren geschloßen?
Ach, wie konnten wir dich in Todesnöthen verlassen?

Wie in so großer Gefahr dir ferne verweilen, o Vater!
Welch ein feindlicher Geist zerrüttete mir die Besinnung?
Hin, auf immer dahin! Kein irrender Odem entflieht mehr
Diesen Lippen! Es wohnt kein Leben in diesen Gebeinen!
Ein unholdes Geschick hat Jammer und Leid uns bereitet,
Hat so frühe, so schrecklich dich uns entrißen! Ich werde
Schon zur Waise! Wer wird mich väterlich leiten in Zukunft?
Wer in Gefahr mich schirmen, und wer in der Noth mich berathen?
Also jammerte sie, und die ringsum stehenden Leute
Sah'n mit gerührtem Gemüth den Schmerz der Mutter und Tochter,
Viel mitweinend im Leid. Doch der edelmüthige Bruno
Trat mitleidig zu ihr, und sprach die tröstenden Worte:

Theure Nichte, verzage noch nicht, und laß aus der Seele
Noch die Hoffnung nicht gänzlich entflieh'n. In Todeserstarrung
Liegt der bejammerte Mann, doch kann ein Funke des Lebens
Ihm noch schlummern im Herzen vielleicht, und ein holdes Verhängniß
Mußte mich leiten, in äußerster Noth dem Bruder zu helfen.
Drum wohlan, in's Haus ihn gebracht und in Betten geleget,
Daß ich schleunig an ihm der Heilkunst Kräfte versüche!
  Also sprach er, und schnell versetzte die fromme Klotilde:
Möge die Kunst dir segnen der ewige Vater im Himmel
Durch allmächtige Kraft, auf daß unzeitigem Tode
Er nicht erlieg', und noch lange du uns den Beweinten erhaltest.
  Aber die rüstigen Träger erhuben ihn wieder, und brachten

Schnell in das Haus ihn hinein, wo der würdige
Diener der Kirche
Ihm ein bequemes Gemach und ein weiches Bette
besorgte.
Dort nun legten sie nieder den unheilvollesten
Günther.

# Günther.

## Vierter Gesang.

## Vierter Gesang.

Uriel war dem kläglichen Zug auf leisem Gefieder
Schwebend gefolgt. Er hatte vom unglückseligen Günther,
Als er starr im Gemach und gestreckt am Boden gelegen,
Abgehalten den reißenden Brand, und mit schützendem Arme
Ihn in Todesgefahren bedeckt, und des fliehenden Lebens
Letzten Funken mit Macht im stockenden Herzen erhalten.
Er auch hatte mit Kräften und Muth den Jüngling gerüstet,
Der aus den Flammen ihn trug, und jetzt, da mit Klagen und Seufzern

Neben dem Bette des Manns trostlos die Seinigen standen,
Trat unsichtbar er unter sie hin, und erquickende Ruhe
Floß in ihre bekümmerte Brust durch die heilige Nähe
Ihres erhabnen Beschützers, der treu sie behütet' im Unglück.
Er auch wird das Bemüh'n des vielerfahrenen Bruno
Fördern mit himmlischer Hülf', und aus Grabnacht wecken den Dulder.
Aber indem sie daselbst mit schmerzlicher Klage verweilten,
Redete Bruno zu ihnen und sprach die ermahnenden Worte:
Freunde, nun lasset mich hier mit dem unglückseligen Bruder
Schalten und walten allein, denn ihr könnt nicht Hülfe mir leisten.
Tretet ein wenig hinaus, und wartet in stiller Ergebung,
Welchen Erfolg der Himmel dem Rettungsversuche verleihe.

Als

Als er die Worte zu ihnen gesagt, da verließen ihn alle,
Traten in's Nebengemach, und lagerten sich auf die Sitze.
Aber in frommer Gesinnung erhub die gefalteten Hände
Jetzt mit Gebet und Flehen der würdige Diener der Kirche:
Laß, Allvater! o du, der unsre Verhängniße leitet,
Laß dem würdigen Mann die edeln Versuche gelingen!
Kraft und Gewalt ist dein! Dir ist kein Ding ja unmöglich!
O so gib, daß der Arme, den deine Gerichte getroffen,
Glimmt noch ein Funke des Lebens in ihm, aus der schweren Betäubung
Wieder erwach', und, den Seinen geschenkt, dir danke, dem Retter,
Der ihm das Leben erhielt. Du hast ihn mit Strenge gezüchtigt,
Laß auch wieder Erbarmen und Huld den Gebeugten erfahren,

Ihm zu bleibendem Heil und dir zu herrlichem Preise.
Glaubig baun wir und hoffen auf dich, du Ewiger! Amen.

Amen! Amen! So rief mit erhabenen Armen Klotilde,
Amen! Tönte darein die bekümmerte Adelaide,
Amen! Sprach mit gerührtem Gemüth der ehrliche Hugo,
Und ein melodischer Laut in langnachbebenden Klängen
Säuselte durch das Gemach, wie Aeolsharfen, und Alle
Schauten sich um, und wieder und wieder erklangen die Töne.

Staunend vernahmen sie alle den säuselnden Ton im Gemache.
Aber indem sie darob verwunderungsvoll sich beschauten,
Nahm von neuem das Wort der würdige Diener der Kirche:
Theure! nun richtet die Herzen empor. Die frommen Gebete

Hat Allvater erhört. Dieß ist ein Tönen vom Himmel;
Alle Schuld ist versöhnt, und freudiger winkt uns die Zukunft.
Ihm in die Red' einfallend begann die fromme Klotilde:
Gäbe der Ewige doch, der unsre Verhängniße leitet,
Deinen Verheißungen Kraft! Doch indem zu freudiger Hoffnung
Wieder die Brust uns genest, vergaß ich, thöricht und achtlos,
Dir, du redlicher Hugo! den schuldigen Dank zu entrichten.
Daß du muthig und treu, der einzige unter so vielen,
Selbst mit eigner Gefahr, vollbrachtest die rühmliche Großthat,
Aus dem Brande zu reißen den flammenumdrohten Gebieter.
Bester! verzeih', und melde, wie konntest du solches vollenden?
Ihr antwortete plötzlich darauf der redliche Hugo:

Spare den Dank, du beste der Frau'n! den ich nimmer verdienet.
Zwar nachdem ihr in Eile die brennende Wohnung verlaßen,
Und die eigene Angst des Gemüths die Besinnung euch raubte,
Hab' ich allein des Gebieters gedacht mit erinnernder Seele,
Und den Bedrohten zu retten entschloß ich mich. Aber ich selber
Konnte sie nicht vollbringen die That. Denn als ich mit Eifer
Eben die Leiter bestieg, da flog auf eilendem Roße
Plötzlich ein Reiter heran, und gebot, da er alles erkundet,
Mir, zu hemmen den Tritt, und nieder zu steigen, es möchte
Meinen Jahren das Werk zu schwer seyn oder unmöglich.
Freudig gehorcht' ich dem Wort, denn er war ein kräftiger Jüngling,
Der mit geflügelten Schritten zum offenen Fenster hinaufklomm,

Und, da wir kaum es gedacht, im großen Jubel des Volkes,
Schnell mit dem glücklich geretteten Mann die Sproßen herabstieg.
Wahrlich, es war die höchste Gefahr! Die kleinste Verweilung
Hätte die Rettung unmöglich gemacht. Denn er hatte das Zimmer
Kaum verlassen in Hast, und stand auf der Leiter noch oben,
Als die Flamme bereits mit schrecklichem Wüthen hineindrang,
Alles erfüllend mit Gluth, und er wäre verloren gewesen.
Staunend über dem Worte begann die erheiterte Jungfrau!
Hier, o Geliebte! fürwahr ist Gottes Finger. Gelobt sey
Deine beschützende Macht, du liebender Vater im Himmel,
Welcher allein zu retten vermag aus Noth und Gefahren,
Und dem Verlorenen oft im Augenblicke des Todes

Hülfe noch sendet und Heil. Doch sage mir, ehrlicher Hugo!
Ob du den Edeln erkanntest, der mir den Vater gerettet?
Hast du ihn eher gesehen bey uns? Wie ist er gestaltet?
Wo verweilt er anjezt? Verschmähet er dankbarer Herzen
Frohen Tribut? Ist Stolz ihm und Lohn der Thaten Bewußtseyn?
Ihr antwortete drauf der unverdroßene Hugo:
Nichts von allem, warum du mich fragst, du beste der Jungfrau'n!
Kann ich dir künden nach Wunsch. Ich kenne desselbigen Menschen
Nicht, und habe, so weit ich gedenk', ihn nimmer gesehen;
Auch vergaß ich, im Eifer des Werks, nach dem Namen zu forschen.
Aber groß und stattlich gebaut und gewandt mit den Gliedern
Schien mir der Jüngling zu seyn, und liebenswürdig von Anseh'n,

Der auch wenig des Lobs zudringlicher Menschen geachtet,
Dennoch gewiß den Tribut nicht verschmäht der dankbaren Herzen.
Als er die Worte gesagt, da begann die fromme Klotilde:
Wahrlich, ein Jüngling von seltenem Werth und erhabener Tugend!
Ach, so wäre gewiß der verschwundene, wenn er noch lebte,
Edmund wäre gewiß ein so liebenswürdiger Jüngling;
Denn ihm schlug im Busen ein Herz voll edler Gesinnung.
Er auch hätte mit Muth, um ein Menschenleben zu retten,
Sich in die Flammen gewagt; nun aber entriß das Geschick ihn
Durch unzeitigen Tod, und warf ihn zu früh in die Grabnacht.
Doch, wer jener auch sey, der den armen Gemahl mir gerettet,
Gerne möcht' ich ihm danken, und ihn in die Wohnung berufen,

Läge sie nicht, vom Brande zerstört, in Trümmer und Asche:
Drum so kann ich ihn nicht mit genugsamer Ehre bewirthen.
Als die Worte vernahm der würdige Diener der Kirche,
Sprach er zu ihr: Dein sehnender Wunsch, du beste der Frauen!
Soll dich nicht reu'n, denn ich gehe nun selbst, den Edeln zu bitten,
Und herein in das Haus ihn zu nöthigen, wo ich ihn treffe.
Sprachs, und verließ das Gemach, und eilte, den Jüngling zu suchen.
Aber zur selbigen Zeit, da sie noch in Sorgen und Aengsten,
Zwischen Hoffnung und Furcht, um den unglückseligen Günther
Jammerten, herzlich betrübt im Hause des würdigen Pfarrherrn,
War auf der Stätte des Brands bey dem ausgelaßenen Volke
Neuer Tumult entstanden, und tobendes Jauchzen der Freude.

Denn sobald ihn hinweg die rüstigen Männer getragen,
Und der gewaltige Brand, der die ganze Behausung durchraste,
Jetzt die gereihten Gemächer ergriff des unteren Stockwerks,
Riefen sie alle, die dort noch indeß die reißenden Flammen
Eifrig zu hemmen gestrebt: Jetzt laßt uns der Hülfe vergessen!
Männer, was mühen wir ferner uns ab und ringen vergebens
Gegen den gräulichen Brand? Das ist ja ein Feuer des Zornes,
Das nicht eher sich legt, bis alles in Trümmer dahinsinkt.
Mag dann stürzen in Schutt, was zum Untergange bestimmt ist.
Also sprachen sie dort und beschauten die steigenden Flammen
Müßig, und rüsteten sich, zu verlassen die Stätte des Unheils.
Aber ein anderer sprach das frevelnde Wort der Verführung:

Thut, was ihr wollt, ihr nimmer Verständigen! Aber ich meine,
Daß nach so großem Bemüh'n ein Trank der Labe mir schmecke,
Den ich wahrlich verdient durch die angestrengteste Arbeit.
Alle wir haben gethan, was Menschenkräfte vermochten.
Unsere Schuld ists nicht, daß errettungslos die Behausung
Jetzt in Asche versinkt. Drum dürfte der wackere Günther,
Welchem zu lieb wir so vieles gethan, uns wohl noch ein wenig
Laben im lechzenden Durst. Ihm liegen ja mächtige Fässer
Unten im Kellergewölb', und wir hohlen uns leichtlich des Weines.
Als er gesprochen das Wort, da erscholl unbändiger Beyfall
Rings ihm entgegen vom tobenden Schwarm, und mit mächtigen Aexten
Kamen Männer daher, das eiserne Thor zu zerschmettern.

Aber der treffliche Jüngling, der Günthern vom Tod in der Flamme
Rettete, als er ersah, wo hinaus das wollte, vermochte
Nicht zu bezähmen den Mund, und sprach die Worte der Warnung:
Männer, was wollet ihr thun, und welcherley Frevel vollbringen?
Schonet, o schont das letzte, was unversehrt ihm geblieben,
Jenem Manne, der alles ja sonst, wie ihr sehet, verloren.
Denn, so das Thor ihr öffnet, das nieder euch führt in den Keller,
Wird euch gewiß nachfolgen der Brand in reißendem Zuge.
Scheuet das Wehegeschick des unglückseligen Mannes,
Und erbarmet euch sein, und gebet den bösen Entschluß auf.
Also sprach er und bat. Doch unter der rohen Versammlung
Regte sich lautes Gemurr, wie wann ein erwachender Sturmwind

Zwischen Gebirgen sich fangt, und mit hundertfachem Gebrause
Widerhallt in den Krümmen der oft sich windenden Thäler.
Und sie bestanden darauf, die schändliche That zu vollenden.
Aber von neuem begann der ordnunghaltende Berthold:
Unterlaßt mir das Werk, und es rühre mir keiner von allen
Frevlerisch an, was dem Manne gehört, der so vieles verloren!
Der ist mir ein Räuber und Dieb, der mit roher Gewaltthat
Sich durch verschloßene Thüren zu fremdem Gute den Weg bahnt.
Wahrlich, ich find' ihn darum, und er soll den Schaden ersetzen.
Also sprach er mit Drohung und Ernst. Doch unter der Menge
Wuchs unermeßlicher Lerm und widerspänstiges Toben,
Wie wenn ein ringsumschloßner Orkan in Geklüften der Berge

Oeffnung gewinnt, und mit Ungestüm aus dem Kerker hervorbricht;
Alles reißt er dahin und schmetternd erschallt das Gebrause.
Was? schrie'n alle zugleich, wir sollten entsagen dem Vorsatz?
Hier ist jedes Verbot und jegliche Drohung vergebens,
Denn wir verschmachten beynah und lechzen vor Durst und Ermattung.
Wahrlich, wir nehmen es selbst, was in Güt' uns nimmer gereicht wird.
Also riefen sie all' und geberdeten sich mit Entrüstung,
Ungeschlacht, zornsüchtig, unsinnigen Menschen vergleichbar,
Die in der Wuth hintoben, und nichts der Ermahnung beachten.
Grau'nvoll war das Gelerm und rennender Leute Getümmel.
Wie wenn ein Feind die Festung bestürmt, und mit schmetternden Aexten
Schon die verriegelten Thor' einhaut, und in drängenden Haufen

Sich durch die Oeffnung ergießt: so wütheten sie an der Pforte,
Schlugen das Schloß aus einander mit hochgeschwungenen Hieben,
Stießen die Riegel zurück, und stürzten mit flammenden Fackeln
Unaufhaltsam hinab in das dunkele Kellergewölbe,
Zapften in Kufen den Wein, und trugen ihn über die Treppe
Jubelnd empor, und lagerten sich im wimmelnden Hofe.
Andre durchzogen das Dorf und hohlten sich Nahrung und Speise.
Gierig tranken und assen sie nun und riefen im Hohne:
Günther, der Wirth soll leben! Fürwahr so reichlich und vollauf
Hat er nie uns getränkt! Nun schalle sein Ruhm zu den Sternen!
Also schrie'n sie und wurden vom reichlichen Weine betrunken,
Und sie tanzten und sprangen, und warfen die Hüt' in die Höhe,

Gleich als ob sie ein Fest hochzeitlicher Freude begingen.
Jetzo, nachdem sie in Hast die gefüllten Kufen geleeret,
Stürmten sie wieder hinab; doch andere tobten im Rausche
Oben am offenen Thor und schleuderten lodernde Brände
Nieder in's dunkle Gewölb', und brüllten in rasendem Taumel,
Daß die Gegend erschrack und die bebenden Lüfte des Himmels.
Doch die geworfene Gluth entloderte plötzlich in Flammen,
Daß die gierigen Trinker, von eignen Gesellen der Bosheit
Unwillkommen gestört, noch kaum mit dem Leben entrannen.
Wüthend ergriff und mit Sturmesgewalt die Flamme den Keller,
Und umschlug die Fässer mit Macht, daß sie borsten, und plötzlich
Auf den Boden umher die köstlichen Weine verströhmten.

Als sie nun eben daselbst in tobender Lust sich ergötzten,
Kam auf den Tummelplatz der würdige Diener der Kirche,
Und erblickte den Jüngling, der fern von dem jubelnden Schwarme
Einsam stand, und mit schweigendem Ernst die Verwüstung beschaute.
Freundlich trat er zu ihm, und sprach die forschenden Worte:
Warum stehest du hier so einsam zwischen den Trümmern
Dieser voreinst so prangenden Wohnungen? Sicher erwogest
Du in sinnendem Geist den traurigen Wechsel des Glückes,
Welches heute den Menschen mit mächtigem Arme emporhebt,
Aber morgen ihn wieder in Staub und Elend hinabwirft,
Und ihm plötzlich entreißt die Schenkungen voriger Zeiten.
Ihm antwortete drauf mit verständiger Rede der Jüngling:

Wie

Wie du sagest, so ists. Wer könnte bey solcher Begegniß
Ernster Erwägungen sich und trüber Gedanken erwehren?
Doch nicht diese Betrachtung allein erfüllte den Busen
Mir mit Schmerzen und Gram; denn ich achte, das Weheverhängniß,
Welches der Himmel uns schickt, ist leichter im Herzen zu tragen,
Als der kleinste Verlust, den sterbliche Hände bereiten.
Bester, mich quält im tiefsten Gemüth die Entartung der Menschen,
Die, erstorben für edles Gefühl, der wilden Begierde
Und der betäubenden Lust, wie das Vieh dem Treiber, gehorchen.
Siehe, wie dort sich der jauchzende Schwarm im Weine berauschet
Jenes Manns, dem die furchtbare Macht des verheerenden Brandes
Rettungslos die Behausung in Schutt und Asche verkehrt hat.

Ach, wie bat und beschwur ich mit aufgehobenen Händen
Dieses frevelnde Volk, des unglückseligen Mannes
Letztes, bis jetzt noch erhaltenes Gut mitleidig zu schonen!
Aber umsonst! Sie erbrachen das Thor und in drängenden Haufen
Rannten sie, selbst mit Lebensgefahr, in das tiefe Gewölbe,
Jener Schwarm, der auch nicht ein einziges rührte der Glieder,
Als die Rettung es galt des Verlorenen. Jetzo in Wahrheit
Ist es traurig erfüllt, was ich fürchtete, denn in der Tiefe
Wüthet der Brand, wie oben, mit allverderbendem Grimme.
Gehe nun hin zu dem tobenden Schwarm, und versuche die Probe,
Ob du noch etwas zu richten vermagst. Doch sie werden dich höhnen,
Wenn du mit Worten sie strafst, und deiner Ermahnungen lachend

Mit unbändigem Trotz sich der Unthat frevlerisch rühmen.
Ihm antwortete drauf der würdige Diener der Kirche:
Solches begegne mir nicht, daß ich unter den lermenden Haufen
Treten sollte, mit mahnendem Wort ihn jetzt zu bestrafen;
Denn ich würde mich selbst und die Würde des Amtes entweihen.
Aber verlaß anjetzo den Platz des Frevels und Unheils,
Bester, und wandle mit mir! Was soll dieß traurige Schauspiel
Dir noch länger verwunden das Herz? Komm, daß ich dich führe
Unter mein gastliches Dach. Dort wirst du von edleren Menschen
Sehnlich erharrt, die deiner mit Danke gedenken und Ehrfurcht,
Weil du das blühende Leben gewagt, den verlorenen Günther
Aus der höchsten Gefahr androhender Flammen zu retten.

Warum zögerst du noch? Mich sendet die fromme Klotilde,
Und ihr blühendes Kind, die sittige Adelaide,
Dich zu führen in's Haus; denn sie möchten den Dank dir entrichten,
Der für ein solches Verdienst im Busen der edeln entbrannt ist.
Ihm antwortete drauf der hochgemuthete Jüngling:
Bester, verehrtester Mann! Welch eine so freudige Kunde
Meldest du mir? Sie senden dich her? Sie rufen mich selber?
Jene so treffliche Frau und die liebenswürdige Tochter
Haben meiner in Hulden gedacht? Was kann ich erwiedern?
Ach, mich treibt ja das eigene Herz mit heißem Verlangen,
Ihnen zu nah'n, und sie wieder zu schau'n nach Jahren der Trennung!
Aber ich zögere doch mit unentschloßener Seele,

Denn ich könnte vielleicht durch überraschende Ankunft
Tief erschüttern ihr Herz, das nach einem so traurigen Schicksal
Langer Ruh' und Erhohlung bedarf. Nicht, wie die Vermuthung
Etwa im Geiste dir wohnt, nicht bin ich ein Fremdling des Hauses,
Sondern verlebte daselbst die seligen Tage der Jugend.
Jenem vom Wehegeschick so schrecklich getroffenen Manne
Dank' ich die früheste Pfleg' und des kindlichen Alters Erziehung.
Doch, was weiter geschah, das sey mir in ewiges Schweigen
Eingehüllt, denn es würde zu nichts die Erzählung verhelfen.
Mir nun war es ein Trost in mancherley Wechseln des Glückes,
Daß die fromme Klotild' und die sittige Adelaide
Meiner in Güte vielleicht sich erinnerten, weil ich ja doch nicht

Irgend Böses um sie mit Tücken und Frevel verschuldet.
Darum dacht' ich mit Wonne der überseligen Stunde
Glücklicher Wiederkehr nach Zeiten der Noth und der Prüfung.
Dennoch sträubt sich mein Herz, mit unerklärlichem Weigern,
Ihnen vor Augen zu geh'n, nachdem ich so nahe gekommen.
Laß mich hier! Ich werde mir schon die taugliche Stunde
Ausersehn'n, und erscheinen, wenn ruhiger erst ihr Gemüth ist.

Lange bereits mit forschendem Blick und stiller Verwund'rung
Sah und beschaute den Jüngling der würdige Diener der Kirche,
Endlich begann er und sprach das freudige Wort des Erstaunens:
Wahrlich, du bist der vermißte, der längst verschwundene Edmund,
Den einst Günther verstieß mit unbarmherziger Seele,

Ha, und welchem du jetzt ein Retter erschienst in den Flammen.
Komm, o komm, zu erndten den Dank der edelsten Seelen,
Zwiefach ihn zu erndten, da Lieb' und Freud' ihn erhöhen!
Bester! wie wirst du sie jetzt im Unglück trösten! Wie wirst du
Stärken ihr Herz in Stunden des Leids! Mit Kummer und Sorgen
Haben sie dein ohn' Ende gedacht. Sie werden dich sehen,
Und ihr Wehegeschick bey deinem Erscheinen vergessen.
Folge getrost! Ich will dich den harrenden künden mit Vorsicht.
Sprachs, und zog den Jüngling mit sich. Doch als sie zur Wohnung
Kamen, da eilte voran der würdige Diener der Kirche,
Aber jener verblieb stillschweigend im äußern Gemache.
Als nun die Stube betrat der würdige Diener der Kirche,

Ohne des Jünglings Geleit, da sprach mit geflügelten Worten
Adelaide zu ihm: So kommst du, vergebens Bemüther!
Kommst du allein? Ich dacht' es mir wohl, er werde nicht folgen,
Denn der Glückliche scheut unglücklicher Menschen Gemeinschaft.
Oder war er vielleicht von hinnen gegangen, und weilte
Nicht auf der Stätte des Brands, als dort den Edeln du suchtest?
Ihr antwortete drauf der würdige Diener der Kirche:
Zwar ich hab' ihn gefunden den hochgemutheten Jüngling,
Weil auf der Stätte des Brands er noch weilete, als ich dahinkam;
Aber er weigerte mirs, zu uns in die Wohnung zu gehen,
Nicht als wär' ihm verhaßt unglücklicher Menschen Gemeinschaft,
Nur aus Besorgniß und Furcht, durch überraschende Ankunft

Euch zu erschüttern das Herz; denn er ist kein Fremdling des Hauses,
Sondern verlebte bey euch die seligen Tage der Jugend.
Also sprach er und mehreres nicht; denn schnell in die Rede
Fiel ihm die fromme Klotild' und die freudige Adelaide,
Auch der ehrliche Hugo, der stets den Jüngling geliebet.
Edmund, Edmund, riefen sie laut, ist wieder gekommen!
Gott im Himmel sey Dank, der das Leben des Theuern erhalten,
Und uns gewürdiget hat, sein Antlitz wieder zu schauen!
Aber plötzlich erhub sich die freudige Adelaide,
Mutter! o Mutter! begann sie, ich selbst will schleunig ihn hohlen,
Will die Besorgniß zerstreu'n, die ihn aufhält, uns zu besuchen,
Will vor ihm bitten und fleh'n, bis daß ich das Herz ihm bezwinge,

Das voll Liebe mir einst, voll inniger Liebe geschlagen.
Kaum war geredet das Wort, da rauschte die Thüre des Zimmers
Plötzlich auf, und es stand in kräftiger Schöne der Jugend
Edmund schon im Gemach, und mit weitgeöffneten Armen
Flog ihm liebend entgegen die hastige Adelaide
Während die fromme Klotilde mit freudeweinenden Augen
Sah zum Himmel empor, und faltete betende Hände.
Aber, an's Herz die verschlungenen Arm' inbrünstig sich drückend,
Stand voll tiefen Gefühls der würdige Diener der Kirche;
Ihm zur Seite, mit staunendem Blick, der ehrliche Hugo.
Adelaide! so rief der beseligte, feurige Jüngling,
Edmund! rief frohlockend zugleich die liebende Jungfrau.

Und sie umschlangen einander mit nnaussprechlicher Wonne,
Und vereinten aufs neu im langen Kuße die Seelen.
Jetzt auch nahte Klotild' und grüßte den trefflichen Jüngling
Freudenvoll, und umarmt' ihn, und sprach die geflügelten Worte:
Kommst du, kommst du nun endlich, du lange vergebens Erharrter!
Ach, wie fürchtet' ich nicht, du möchtest dem Schicksal erliegen!
Tag des Heils, der den Theuern zurückbringt, sey mir gesegnet,
Ob die Wohnung mir gleich in Schutt und Asche dahinsank!
Habe der Arm des Geschicks uns alles genommen, so ist doch
Eines geblieben, das liebende Herz und die treue Gesinnung.
Ihr antwortete drauf der hochgemuthete Jüngling:
Theuerste Mutter! auch mir ist wandellos die Gesinnung

Zärtlicher Lieb' und innigen Danks im Herzen geblieben.
Was ihr so reichlich mir gutes gethan, der verlassenen Waise,
Das ist unvertilgbar in's innerste Herz mir gegraben,
Und begleitete mich durch entlegene Länder und Meere.
Eins nur fleht' ich zu Gott, daß er Glück und Segen mir gäbe,
Euch vergelten zu können die Pfleg' und unendliche Wohlthat,
Wenn ich wieder dereinst der Heimath Fluren erreichte.
Und er hat mein Flehen erhört und mich reichlich gesegnet,
Auch auf den Augenblick, den entscheidenden, her mich geleitet,
Aus den Flammen zu reißen den rings umloderten Oheim.

Als er die Worte gesagt, da erscholl ihm von jeglicher Lippe
Ehrendes Lob, mit Gefühlen des feurigsten Dankes begleitet.

Aber Hugo, der Greis, der schweigend im Kreise gestanden,
Kam nun traulich herbey, und die Hand ihm freudig ergreifend
Weint' er, und sagte dazu: Nun kann ich scheiden im Frieden.
Meinem Alter noch ward vom Himmel die Gnade verliehen,
Glücklich wieder zu seh'n die so hoch geachteten Herren,
Die ich lange beweint, als lägen sie unter den Todten.
Ach, es verzweifle doch keiner am Rande des äußersten Elends!
Kaum war gesprochen das Wort, da trat aus dem Nebengemache
Bruno herein, und es glänzte von innerer Freude sein Antlitz.
Alle gewahrten es gleich und riefen ihm jubelnd entgegen:
Lebt er? und plötzlich: Er lebt! versetzte der treffliche Bruno.
Siehe, da drängten sich alle mit Hast um ihn her, und verlangten

Selber den armen zu seh'n, den vom Tod erretteten Günther.
Aber Bruno verbot's, und sprach die ermahnenden Worte:
Haltet euch still noch ein wenig und bleibet in diesem Gemache,
Denn es regten sich kaum die ersten Schläge des Lebens.
Wartet, bis ganz die Besinnung ihm wiederkehrt, und die Seele
Ruhig ihm ist, und ertragen den Wechsel des Glücks er gelernt hat.
Also sprach er, und schloß, den Blicken entschwunden, die Thüre.

Aber Günther, der starr und in schrecklicher Bläße des Todes
Lag auf dem Bette gestreckt, schlug endlich nach langer Betäubung
Aengstlich die Augen empor, und sah mit großer Bestürtzung
Rings im Gemache sich um, indem er aus Kräften des Leibes
Sich zu erheben begann. Doch als er den Bruder erblickte,

Welcher am Lager ihm stand, da sprach er die Worte der Klage:
Bruder, was hat sich mit mir so trauriges eben ereignet?
Sprich, wie komm' ich hieher? Ein schreckenvolles Verhängniß
Liegt noch dunkel auf mir. Ich sah die Flammen des Himmels
Wüthen gegen mein Haus, und alle Besinnung verließ mich.
Ihm antwortete drauf der edelmüthige Bruno:
Danke du deinem Geschick, unglücklicher Bruder! Gerettet
Ist dein Leben! Du lagst in todesgleicher Erstarrung,
Als die Flammen um dich rings loderten. Aber die Vorsicht
Hat dein Leben bewacht und dem Flammentod dich entrißen,
Hat den Deinigen dich und besseren Zeiten erhalten.
Was der Himmel dir nahm, das trage mit stiller Ergebung,

Denn es nützet dir nichts, wie sehr du in Jammer dich abhärmst.
Lerne mit dem, was dir blieb, dein Leben im Frieden genießen.

Kaum war solches gesagt, da begann der traurige Günther:
Bruder! wie kann ich des Lebens mich freun? Wenn im eignen Gemache
Reißender Brand mich bedrohte mit Tod, so erkenn' ich ja deutlich,
Daß mein prangendes Haus in Schutt und Asche dahinsank.
War ich zum Leben bestimmt, ein verachteter unter den Menschen
Künftig zu seyn, und den Spott des jubelnden Volks zu ertragen?
Ehmals kam der Fremdling zu mir und bat mich um Herberg,
Und der dürftige Mann erflehte sich milde Geschenke,
Hülfe verlangte die Noth, der Verlaßene kräftigen Beystand,
Und ich gab und versagte die angesprochene Spende,

Wie es billig mir schien, und erndtete Dank und Verehrung.
Jetzo wird Hohn mich kränken und lieblos richtendes Urtheil,
Meist des schlechteren Manns, dem ich abschlug, was er begehrte.
Ach, wie wenige gibt es der Edleren, welche dem Unglück
Zeigen ein fühlend Herz! Und wie elend müßt' ich mich dünken,
Wenn die sämtliche Welt mich bejammerte, voll des Erbarmens!
Denn was ist so betrübt, als des Mitleids Zoll zu verdienen!
Niedergebrannt, ein Haufe von Schutt ist meine Behausung,
Meine köstliche Hab' in Staub und Asche verwandelt,
Und vernichtet vielleicht sind all' die Entwürfe des Herzens,
Die seit Jahren mit Hoffnungen mich und Freuden erfüllten,
Darum sage mir doch, wie kann ich des Lebens mich freuen,

Das nun verhaßt und lästig mir ist, wie ein finsterer Kerker?
Ihm antwortete drauf der edle, verständige Bruno:
Bruder, o häufe doch nicht Versündigung noch auf das Unglück,
Wenn du mit hassender Seel' unmuthig das Leben verwünschest.
War es ein leeres Geschäft des unverständigen Zufalls,
Was aus den drohenden Flammen dich zog? Wie? Oder bestimmt nicht
Ein vorschauender Gott die Lebenstage des Menschen,
Gütig und weise zugleich, ein waltender Vater im Himmel?
Darfst du verschmäh'n ein Geschenk, das höhere Macht dir erhalten?
Ach, und warum denn beklagst du so sehr das erduldete Schicksal?
Bleibt nicht jetzo noch mehr des geretteten Gutes dir übrig,
Als wohl Tausende nie der Erdenbewohner besaßen,

Das vor Mangel dich schützt und reichlich versorgt mit der Nothdurft?
Reihen ergiebige Aecker sich dir und grasige Wiesen
Weit nicht umher, und erhebt sich nicht stolz ein lustiger Weinberg,
Der den Hügel dir ziert, und köstliche Weine dir zeitigt?
Rüstet nicht Manneskraft und Fülle der frischen Gesundheit
Noch vor Tausenden dich mit dem besten Geschenke des Glückes?
Liebt und achtet dich nicht die geschätzteste Lebensgefährtinn?
Blüht die Tochter zur Freude dir nicht und tröstender Hoffnung?
Kam der treuste der Freunde dir nicht, dein einziger Bruder,
Unerwartet zurück, nach so langer Trennung und Irrfahrt,
Welcher gerne mit dir den letzten der Pfenninge theilet?
Wie, und kannst du so elend und ganz verlassen dich dünken,

Da mit inniger Lieb' und unaussprechlicher Großmuth
Auch noch andere Menschen in Noth und Gefahr dir erschienen?
War es ein dürftiger Zoll des Mitleids, was sie geleistet?
Siehe, dich hat ein würdiger Mann in die Wohnung genommen,
Und ein anderer zog dich mit Lebensgefahr aus den Flammen!
Und du wolltest dein Herz mißmuthig noch immer verhärten?
Bruder! berechne du nicht nach dem eignen Verluste das Unglück,
Miß es nach größerer Noth, die noch furchtbarer Andre getroffen,
Und vernimm, wie mich selbst ein gräßliches Schicksal verfolgte.
Elend lebt' ich im Schooße des öden, verlaßenen Eilands
Traurige Jahre der Noth und der namenlosen Bedrangniß,
Bis zum zehentenmal den Kreis die Sonne durchloffen.

Anfangs trugen mit mir auch andere Jammergenossen,
Die vom gestrandeten Schiff auf die Insel zugleich sich geflüchtet,
Alle Schrecken der äußersten Noth. Da hatte mein Unglück
Hülf' und Milderung noch. Auch schwammen wir oft zu dem Schiffe,
Das in der Näh' auf dem zackigen Riff in den Ströhmungen aufsaß,
Und in geräumigen Kammern uns reichlich mit manchem Bedürfniß
Lange versah, und rangen mit höchster Gefahr durch die Wogen.
Doch allmählig verschwand den gierigen Händen der Vorrath,
Und es stellte, nur allzugeschwind, der furchtbarste Mangel
Unter dem Völkchen sich ein, und schrecklicher fühlten wir alle
Unser grausames Loos von Tage zu Tage sich mehren.
Bittere Wurzeln der Erd', ein mühsam gefangener Meerfisch,

Oder ein Vogel, entschossen der Luft, und an Dornengesträuchen
Eine verschmorende Frucht, war der hungernden einziges Labsal.
Kläglicher wuchs das Jammergeschick, doch im Becher der Trübsal
Blieb der bitterste Tropfen für mich den einzigen übrig.
Denn durch Mangel und Noth und herzzernagenden Kummer
Schwanden die Kräfte dahin den unglückseligen Duldern,
Und sie erlagen dem Wehegeschick; durch Seuchen und Krankheit
Wurden sie hingerafft, und bald nach einander vergingen
Ihre Jammergestalten, und fanden ein Ende der Leiden.
Mir nur war es bestimmt vom unerforschlichen Schicksal,
Selbst den letzten, der starb, in den fremden Boden zu scharren,
Und mein einsames Leben durch alle Gefahren zu schleppen.

Frühlinge sah ich verschwinden und wiederkehren, und keine
Rettung erschien. Es kamen die furchtbar regnenden Winter,
Und ich flehte zu Gott, mein trauriges Leben zu enden,
Aber umsonst, denn ich ward noch für langes Elend erhalten.
Alle Gewande, ja selbst die von Todten erbeutete Kleider,
Alteten mir. Mich quälte die Blöß' und Kummer und Mangel.
Ach, kein Mensch war zur Hülfe mir da, kein Herz mir zum Mitleid!
Krankheit warf mich dahin, ich lag auf getrocknetem Laube
Schwach und sterbend; doch wieder genas ich zum traurigen Leben.
Oftmals sah ich am Strand die geschärften Blicke mir müde
Ueber die wogende See, ein Schiff der Erlösung zu schauen;
Mehrere glitten vorbey, doch des rufenden Stimme verhallte

In dem Getöse des brandenden Meers. Nun sank mir die Hoffnung
Gänzlich dahin, und ich dachte nicht mehr an Rettung und Heimath.
Siehe, da warf ein Orkan ein nahe segelndes Meerschiff
Mit unbändiger Wuth an des Eilands einsame Küste,
Und der freudige Tag willkommener Rettung erschien mir.
Denn sobald die verschlag'nen das Schiff zur Reise gebessert,
Nahmen sie freundlich mich auf, und brachten mich wieder zur Heimath.
So entging ich der schrecklichsten Noth und dem schwarzen Verhängniß,
Da ich der Hülfe nicht mehr und süßer Erlösung gedachte.
Keiner der Menschen verzag' am äußersten Rande des Elends,
Denn der Weltenbeherrscher, der stets die Verhängniße leitet,
Kann, so er will, uns retten, wo längst die Hoffnung dahinschwand.

Drum, o geliebtester Bruder! ermanne dich, daß sich erheitre
Guter Dinge dein Herz, und stärke die Seele durch Hoffnung.
Der dir das Leben erhielt im furchtbaren Schooße der Flammen,
Kann das Leben dir auch mit künftigen Freuden beglücken.
Also sprach er und schwieg. Da erhub der getröstete Günther
Mählig erheitert das Wort, und begann mit ruhigem Herzen:
Theurer, geliebtester Bruder, wie tief und wie innig ergriffen
Hat mich das Wehegeschick, das eben dein Mund mir gekündet!
Ach, wie hat doch des Jammers so viel ein grauses Verhängniß
Dir auf die Schultern gelegt, und wie war es möglich, du Bester,
Ein so schreckliches Loos mit menschlicher Kraft zu erdulden!
Bruder! ich will nicht klagen, ich will ihn bezähmen, den Unmuth

Und den quälenden Schmerz, in welchen die schnelle Verwüstung
Meiner Gebäude mich riß. Mit Entsagung sey es verloren,
Was zu verlieren vielleicht ein strafender Gott mir bestimmte.
Gänzlich sey vergessen mein Leid, wenn des deinen ich denke.
Ach, wie hat dein Trauerbericht mich so gänzlich verändert!
Welche neue Gefühle beleben mir wieder den Busen!
Trost erquickt mein Gemüth und freudige Hoffnung umgibt mich.
Aber verkünde mir nun, (denn es liegt ein schwarzes Geheimniß
Noch auf meinem Geschick) in welchem gastlichen Hause
Weil' ich, und wer hat siegend dem Tod mich entrissen der Flamme?
Kaum war gesprochen das Wort, da begann der verständige Bruno:
Bruder, wie bin ich erfreut, daß es meiner Bemühung gelungen,

Frieden deinem Gemüth und Hoffnung dem Herzen zu schaffen!
Jetzo vernimm, wie edel und groß und mit seltener Tugend
Waldomar, der geweihte, der würdige Diener der Kirche
Handelte, weil er dir selbst und den Deinigen seine Behausung
Oeffnete, Dach und Gemach in den Stunden der Noth euch gewährend.
Aber jener, der muthig und stark aus den Flammen dich wegtrug,
Als in starrer Betäubung du lagst, ein trefflicher Jüngling,
Bruder! ein dankbarer ist's, dem du einst viel Gutes gethan hast,
Wie ein Vater dem Sohn, und welcher nun innig erfreut ist,
Daß er deinem Verdienst ein weniges konnte vergelten.
Sprachs. Doch jener, noch mehr von der neuen Kunde betroffen,
Sagte mit Weinen darauf: O stille nun, theuerster Bruder!

Rede nicht weiter davon! Mir beben durch Mark und Gebeine
Schrecken und Freude zugleich und Empfindungen inniger Wehmuth.
Ewiger Vater, o Gott, der des Lebens Verhängniße leitet!
Deine Schickungen sind voll Wunders, und deine Gerichte
Unerforschlich! Du waltest mit Macht, und gerechte Vergeltung
Wohnet bey dir! Ich gedenke mit Schmerz, wie oft ich den Edeln,
Der die Behausung im Elend mir öffnete, frevelnd verkannte.
Ja, der Mann, dem zur Schmach ich so manche Beleidigung anthat,
Gegen sein frommes und redliches Herz mit Spotte gerüstet,
Dieser nimmt mich in's Haus, und läßt in der Noth mich verpflegen,
Während jene mich flieh'n und vielleicht mich verachten im Elend,
Die ich stets mit Vertrau'n für liebende Freunde gehalten.

Bruder! so offenbart das Geschick der Menschen Gesinnung,
Und die Treue bewährt sich am Tage des nahenden Unglücks,
Aber dem schnöden Beleidiger häuft die verzeihende Großmuth
Feurige Kohlen aufs Haupt. Ach, Bruder! zerknirscht und gebrochen
Fühl' ich mein Herz. Der verschwundene Glaub' an menschliche Tugend
Ist mir wieder gekehrt. Doch was mich am meisten erschüttert,
Bruder! und gänzlich die Brust mir erfüllt mit Staunen und Wehmuth,
Nenn' ich es dir, und soll ich die Schuld und die Reue bekennen?
Ach, mir sagt es das Herz, mein armer, verstoßener Edmund
Hat sein Leben gewagt, das meinige mir zu erhalten!
Wahrlich, der Jüngling ist Er, der dankbare, der mir die Wohlthat
Also vergalt, und nimmer gedachte des grausamen Unrechts,

Daß ich verlaßen und nackt in die Wüste des Lebens ihn hinwarf.
Ach, ich bebe vor Schrecken und Freud', ihn wieder zu sehen!
Wird mir der Edle verzeihn, und ertrag' ich des Jünglinges Anblick?
Sprachs, und verbarg laut schluchzend im linnenen Tuche das Antlitz.

Aber es konnte nicht mehr der treffliche Jüngling sich halten,
Welcher im Nebengemach die gewechselten Worte vernommen,
Sondern schlüpfte geschwind durch die Thür', und sank vor des Oheims
Lager aufs Knie, und ergriff ihm die Hand, und sagte die Worte:
O, großmüthiger Ohm, was hätt' ich dir noch zu verzeihen?
Dank nur bin ich dir schuldig, unendlichen Dank, den ich niemals
Ganz zu entrichten vermag, so lange das Leben mir dauert.
Mir, o mir nur vergib, was ich einst verbrochen im Leichtsinn,

Als ich dein Vatergemüth ein thörichter Jüngling betrübte,
Ach, und nimm, wie du einst mit zärtlichem Herzen mich liebtest,
Wieder mich auf, den verlorenen Sohn ein verzeihender Vater.
Also sprach er und weint' auf die Hand des erschütterten Günthers
Heiße Thränen, und konnte nicht mehr fort reden vor Schluchzen.

Auch die Andern, die schweigend herein in die Kammer getreten,
Als sie sah'n, was geschah, und die rührenden Worte vernahmen,
Weineten laut, und es war kein trockenes Auge zu schauen.
Alle standen verstummt und in tiefe Betrachtung verloren.

Endlich, die Still' abbrechend begann der verständige Bruno:
Siehe wir stehn und schweigen mit Herzen der tiefsten Empfindung.
Aber setzet euch hier, und Edmund soll die Geschichte

Seiner Thaten und seines Geschicks umständlich erzählen;
Denn ihn führte die Hand der unerforschlichen Vorsicht
Wunderbar, doch weise, durch mancherley Wechsel des Glückes.

---

# Günther.

## Fünfter Gesang.

## Fünfter Gesang.

Alle nun saßen umher und lauschten mit gierigen Herzen.
Jetzo ergiff der Jüngling das Wort, und begann die Erzählung:
Ja, mich führte die Hand der unerforschlichen Vorsicht
Wunderbar, seit jenem durchs Loos mir beschiedenen Morgen,
Welcher so süß und so traurig mir war. In purpurnem Lichte
Lag mir die Welt vor Augen, und rosenfarbene Träume
Stiegen im Herzen mir auf. Ich ging in dem Garten am Hause

Unter beblütheten Bäumen umher, und balsamische Lüfte
Wehten um mich, und mein ganzes Gemüth zerfloß in Empfindung.
Als ich nun so voll seliger Lust im Garten umherstrich,
Nahte mit freundlichem Gruße die sittige Adelaide
Unvermuthet in einem der dunkelschattenden Gänge.
Heftiger drang mir das Blut in die Brust, da im Glanze des Morgens
Sie, gleich einer Gestalt aus überirdischen Höhen,
Neben mir stand; denn ich liebte sie längst mit geheimem Verlangen.
Schweigend wallt' ich mit ihr zur nahen Akazienlaube,
Schweigend saß ich, durchglüht von streitenden Wechselgefühlen,
Dort auf der moosigen Bank. Da begann die fragende Jungfrau:
Lieber! wie sitzest du doch so sprachlos mir an der Seite?

Hörest du nicht die Stimmen geschwätziger Sänger der Lüfte?
Weckt zur Sprache dich nicht die Feier des heiteren Morgens?
Warum ziehst du aus kämpfender Brust so gewaltige Seufzer?
Hat dich irgend ein Leid, ein kränkender Kummer getroffen?
Schwermuth liegt auf deinem Gesicht und umdüstert die Blicke.
Was auch immer dich quält, entdecke du mir das Geheimniß,
Ob ich vielleicht nicht heilen dir kann die Wunde der Seele.

Also sagte zu mir theilnehmendes Herzens die Jungfrau.
Aber so wie die verschloßene Gluth in hitzigen Essen,
Wenn sich öffnet der Schlund, und der Hauch anwehender Lüfte
Stärker sie facht, urplötzlich in hellen Flammen emporschlägt:
Also loderte schnell die lange verhaltene Liebe

Brennend im Herzen mir auf, nachdem ich die Fragen vernommen.
Ueberrascht von dem Wort erwiedert' ich, meiner nicht mächtig:
  Ja, du vermagst ihn zu heilen, du Theuerste! dieser Gefühle
Langen Schmerz, und den Gram, der hoffnungslos in des Busens
Innerstem Schooße mir wohnt. Doch ach, wie soll ich ihn heißen?
Oder wie darf ich ihn dir freimüthig bekennen? Es wäre
Besser vielleicht, wenn ich schweigend in mir das Geheimniß begrübe.
  Also sprach ich und faßte die Hand der erröthenden Jungfrau,
Die mit forschendem Blick mich betrachtete. Aber im Aug' ihr
Perlte die Thrän', und es hub sich die Brust, und der bebende Mund schwieg.
Da entbrannte das Herz mir noch mehr von unendlicher Liebe,
Und ich vergaß mein selbst, und umschlang mit heißer Umarmung

Ungestüm die Geliebte, dem Drang des Herzens gehorchend.
All' ihr schuldige Scheu und die Fesseln des Zwanges zerriß ich,
Schwelgend in unaussprechlicher Lust, und drückte mit Inbrunst
Ihr den ersten, verwegenen Kuß auf die purpurnen Lippen.
Selig saßen wir nun, gleich reinen Geistern des Aethers,
Still in uns selber gekehrt, und dachten in süßem Vergessen
Weder der übrigen Welt, noch der schnell enteilenden Stunden,
Als der sorgsame Vater, der lang im Haus und im Garten
Uns vergebens gesucht, zur umschatteten Laube daherkam,
Ungesehen von uns, und der dreusten Umarmung gewahrte.
Ueberwältigt von Zorn bey dem unvermutheten Anblick
Trat er herzu, und riß mich in Hast aus den Armen der Tochter,

Schleuderte mich aus der Laub', und sprach die erbitterten Worte:
Ha, unsinniger Bub'! ist dieses der Dank für die Wohlthat,
Die du so lange bey uns im gastlichen Hause genoßest,
Daß die Tochter du mir zu heimlicher Liebe verführest?
Aber zum letztenmal, schamlosester, schändlicher Böswicht!
Hast du den Frevel verübt. Was säumest du? Fort aus den Augen!
Daß ich nimmer dich treff'! Es möchte dir übel bekommen.
Also sprach er im Zorn. Doch ich selbst, aus dem Taumel erwachend,
Wie ein Mann, der auf schwebendem Schiff in lieblichen Träumen
Schlummerte, wenn ein Orkan ihn erweckt, und vom Lager er aufsteht,
Und das Verderben erblickt, und schnell in den Strudel des Meeres,
Kaum sich rettend zum Strand, mit ergriffenem Balken hinabstürzt:

Also stand ich in Schrecken und Angst. Ich versuchte zu reden,
Aber auf bebender Lipp' erstarben die ringenden Worte
Jetzo faßte der Vater, der stehen mich ließ mit Verachtung,
Plötzlich die weinende Tochter am Arm, zum Hause sie bringend.
Nächtliches Dunkel umringte mich jetzt; ich fühlte vernichtet.
Mich im tiefsten Gefühl, da ich einsam im Garten zurück war,
Und wie ein Trunkener wankt' ich hinaus. Mir schien vor den Augen
Rings verwandelt die Gegend zu seyn und erloschen die Sonne.
Taumelnd erreicht' ich den Wald, und warf dort müd' und entkräftet
Unter die Eichen mich hin. Ich lag drey schreckliche Stunden,
Ueber mein Loos nachdenkend. Da kam die kleine Melisse
Ueberraschend zu mir, ein Bündelchen unter dem Arme,

Bot mir freundlichen Gruß, und sprach die geflügelten Worte:
Armer Jüngling, wie sehr beklag ich dein feindliches Schicksal!
Aber fasse nun Muth und ermanne dich wieder zur Hoffnung.
Sieh, ich komme gesandt von meiner gebietenden Jungfrau,
Dieses Bündelchen dir auf den Weg der Reise zu bringen,
Daß es im Leide dich tröst' und mit einigem Gelde versorge.
Lange sucht' ich vergebens dich auf, umschweifend im Felde,
Und ich verzweifelte schon in der Nähe dir noch zu begegnen,
Hätten Jäger dich nicht, die vom Wald herkamen, verrathen;
Denn sie sahen dich hier im Schatten der Eichen gelagert.
Also sagte die Magd, und ich öffnete schleunig den Bündel.
Einige Hembden darin von feiner, gewaschener Leinwand,

Auch ein streifiges Wams, von der Senderinn köstlich gesticket,
Einen funkelnden Ring und eine verschloßene Brieftasch',
Fand ich vergnügt, und zugleich ein Zettelchen, also beschrieben:
Lebe nun wohl, o Geliebter! Dich reißt ein strenges Verhängniß
Von der Seite mir fort, doch nie aus dem liebenden Herzen.
Geh' und empfange von mir zum Abschied noch auf die Reise
Wohlgetroffen mein Bild, auf daß du der Geberinn denkest,
Wo auch wandle dein Fuß. Es trennen nicht Länder die Herzen.
Also las ich, und nahm das wohlgetroffene Bildniß,
Reich in Steine gefaßt und an goldener Kette bevestigt,
Hielt es freudig empor, und sprach die jauchzenden Worte:
Ja, du sollst mich begleiten, wohin mein Schicksal mich führet,

Theures Bild! Du seyst mir ein Zeichen des Glücks auf der Reise,
Die mein irrender Fuß nun betritt! Und wo ich auch weile,
Will ich der Geberinn stets wie einer Unsterblichen denken.
Gehe nun, treue Meliss', und sage der herrlichen Jungfrau,
Daß ich getrösteter scheid' und mein Herz ihr ewig bewahre.

Jetzo verließ mich die Magd und ich war allein in dem Walde.
Gierig beschaut' ich nunmehr die theuern Geschenke noch einmal,
Und entdeckte zugleich ein Päckchen mit Gold in der Brieftasch,
Das ich sorgsam verwahrt', ein unentbehrliches Zehrgeld.
Aber das köstliche Bild, an goldener Kette bevestigt,
Hängt' ich sogleich auf die Blöße der Brust, in die Nähe des Herzens,
Das der Geberinn stets voll inniger Liebe geschlagen.

Jetzo sah ich noch einmal zurück in die schwindende Gegend,
Wo ich die selige Zeit der glücklichen Jugend verlebte,
Und betrat muthvoller den Weg durch die einsame Waldung.
Ganz nun ging ich den Tag und folgte dem winkenden Fußpfad,
Bis, da eben die Sonn' am westlichen Himmel hinabsank,
Eine Stadt mich empfing, wo ich müd' einkehrte zur Herberg,
Und des Grames vergaß in dem sanften Arme des Schlummers.

Als nun wieder die Sonn' am östlichen Himmel emporstieg,
Uebersann ich mein trauriges Loos voll Kummers noch einmal,
Dachte mit Wehegefühl der vergangenen Tage der Jugend,
Und wie düstere Nacht erschien mir die kommende Zukunft.
Ach, was sollt' ich beginnen? Womit mir schaffen die Nahrung?

Oder wohin in der Irre die strauchelnden Füße nun wenden?
Rathlos war ich und sonder Entschluß, und in große Betrübniß
Sank mein kämpfendes Herz, denn ich sah mich so gänzlich verlassen
Unter der Menschen Gewühl, ein ausgestoßener Flüchtling.
Endlich ermannt' ich den Geist. Es wohnt, so dacht' ich, im Himmel
Dir ein Vater ja noch, der des Menschen Verhängniße leitet.
Traue du ihm voll Muths! Er wird dich nimmer verlassen,
Wird in der Noth dir mit Hülf' und mächtigem Schutze begegnen.
Der das Leben dir gab, er wird auch das Leben erhalten.
Also stärkt' ich mein Herz und schied aus der Wohnung des Wirthes,
Früh' am Morgen, und trug die sämmtliche Hab' auf dem Rücken.
Kaum auf der Straße nun war ich ein Stündchen und drüber gewandert,

Sonder Wahl und Entschluß, wie ein Kind, das vom Hause verirrt ist,
Siehe, da kam frohsingend ein rüstiger Jüngling gegangen,
Hinter mir her, und erreichte mich bald, und grüßte mich freundlich:
Bester, woher und wohin? Du scheinst mir zu reisen gerüstet.
Traun, wir könnten vielleicht mit einander ein wenig vorangeh'n.
Besser, zusammen gereist, als einsam pilgern des Weges.
Sprachs. Doch schwer aufseufzend erwiedert' ich also dagegen:
Lieber! ich geh', und weiß nicht wohin? Ein böses Verhängniß
Trieb vom Hause mich aus, und ich irr' ein verlaßener Flüchtling.
Aber jener begann die lustigen Worte dagegen:
Irrst du ein Flüchtling umher, und bist du von Hause verstoßen,
Traun, dann taugen wir ganz zu Gefährten des Wegs für einander,

Weil auch mich vom Hause vertrieb ein verfolgendes Schicksal.
Höre, wie solches geschah und was zu beginnen ich denke.
Seit es den Franken gelang, durch Gewalt obsiegender Waffen,
Und durch inneren Zwist der nimmer besiegten Teutonen,
Uns das schmählichste Joch auf den duldsamen Nacken zu legen,
Und mit herrischem Troß in Germanias Grenzen zu schalten,
Trugen wir alle mit brennendem Zorn und bitterem Unmuth
Dieß unwürdige Loos, und beseufzten die heimische Schande.
Viele nur drückten den Stachel des Grolls in den schweigenden Busen,
Vorsichtsvoll, den verfolgenden Grimm der Sieger befürchtend.
Wenige, kühneren Muths, erhuben die Stimme der Klage,
Oder beschwuren im Stillen den heiligen Bund der Erlösung,

Und es zogen die Brüder geheim durch die Städte des Landes,
Ihrer verbundenen Schaar theilnehmende Freunde zu werben.
Auch in die Vaterstadt, die am grünenden Ufer des Mainstrohms
Freundlich und groß sich verbreitet, erscholl uns die Kunde des Bundes.
Plötzlicher Taumel ergriff uns Jünglinge, denn wir gedachten,
Freiheitsfahnen in Eil' auf Herrmanns heiligen Boden
Muthig und keck zu erhöh'n, und oft bey frohen Gelagen
Fei'rten wir Feste des Vaterlands mit Red' und Gesange.
Aber ein anders beschloß die dunkele Macht des Geschickes.
Denn dieweil voreilig ein Theil der verbündeten Freunde
Unserer Thaten Entschluß lohnsüchtigen Schurken vertraute,
Welche den heimlichen Bund rachgierigen Franken verriethen,

Siehe, da wurden bey Nacht die unvorsichtigen Schwärmer
Gleich Verbrechern erhascht, und in grausende Kerker geworfen.
Drauf wie die Kunde zu Ohren mir kam, da beweint' ich im Stillen
Ihr unseliges Loos, und machte mich eilig von dannen,
Ehe zu ähnlicher Straf' auflauernde Schergen mich griffen.
Also irr' ich verbannt aus den süßen Vatergefilden.
Aber wähne du nicht, daß dieses verfolgende Schicksal
Etwa den fröhlichen Muth und das hoffende Herz mir gebrochen;
Wer denn wollt' in der Jugend an künftigem Glücke verzweifeln?
Schaffe den Plan des Lebens dir klug und mit weisem Bedachte,
Und dann biete getrost dem kommenden Schicksal die Stirne!
Also wählt' ich mir schnell den Beruf, durch den ich in Zukunft

Reichliches Geld zu erwerben und Ruhm zu erndten gedenke.
Weggebannt ist längst aus der Welt die heilige Wahrheit;
Jeder betrügt den andern durch Schein und arge Verstellung,
Seines Nutzens gedenk. Denn wer im Frieden besteh'n will,
Darf vor den Menschen sich nie, wie er ist, einfältiglich zeigen.
Drum erwählet sich auch ein Jeder die eigene Rolle,
Die am bequemsten und räthlichsten ihm zu Täuschungen vorkommt,
Auf der größeren Bühne der Welt, und dem listigen Spieler
Lohnt das launische Glück mit prangenden Gütern und Ehren.
Aber, o trautester Freund! mir dünket es klein und verächtlich,
Eine Rolle nur stets vor den Augen der Menschen zu spielen;
Drum so will ich mein Heil vielseitig in allem versuchen,

Auf der kleineren Bühne der Welt, als ehrlicher Spieler,
Der nur kundige täuscht, die willig ihm zahlen die Täuschung.
Also wandl' ich anjetzt zu den lachenden Ufern der Elbe,
Hin in die menschenwimmelnde Stadt an der Mündung des Strohmes,
Voll des freudigen Muths und unbesiegbarer Hoffnung.
Auf nun, und gehe mit mir! Vielleicht uns beyden eröffnet
Dort sich ein Pfad zu neuem und unverändertem Glücke.

Also sprach er zu mir, und gewann mein Herz zum Gehorsam.
Vierzehn Tage nun pilgerten wir in treuer Gesellschaft.
Angelangt in der großen und menschenwimmelnden Strohmstadt,
Stellte mein Reisegenosse sich bald vor die Meister der Bühne,
Die ihn mit Huld aufnahmen und reichlichen Sold ihm verhießen,

Wenn er durch künstliches Spiel dem versammelten Volke gefiele.
Also folgt' er dem neuen Beruf, und wahrlich ihn hatte
Nicht die Hoffnung getäuscht, denn er erndtete mächtigen Beyfall,
Und ein reicher Gewinn war seines Verdienstes Belohnung.
Aber auch meiner gedachte der Jüngling von edler Empfindung,
Als zu Ehren er kam, und trachtete, mich zu bereden,
Daß ich, wie Er, mich weihte dem Heiligthum der Thalia.
Doch mein ernstes Gemüth und ein unbehülflicher Kummer
Lähmte die rüstige Kraft, und verleidete mir das Bestreben,
Freude zu schaffen dem Volk in fremder Gestalt und Empfindung.
Also miethet' ich mich bey einem der ehrsamen Bürger,
Jenen verlassend, in's Haus, und verhieß, für die tägliche Nothdurft

Ihm die Kinder zu zieh'n mit unverdroßenem Fleiße.
Willig nahm er mich auf. Doch nicht zum eigenen Heile
Hatt' ich nunmehr mich verdingt; denn er war ein schändlicher Geizhals,
Und ein grober Gesell voll unausstehlichen Hochmuths.
Traun, wie ämsig und treu ich die folgsamen Kinder ihm lehrte,
Daß mir nur wenige Stunden des Tags zur Erhohlung verblieben,
Dennoch schalt er mich stets und schmählerte täglich den Brosam,
Wieß zur nächtlichen Rast mir ein Kämmerchen unter dem Dach an,
Wo der Regen mich traf und der Hauch des Windes umstürmte.
Ja, er behandelte mich gleich einem der schlechtesten Knechte,
Daß mir gänzlich der Muth und die Blüthe der Jugend dahinschwand,
Und ich nimmer mit Freude das Licht der Sonne begrüßte.

Eines Tages, nachdem sechs Monate mir in Betrübniß
Hingeschwunden, und tiefer der Gram in den Busen sich einfraß,
Ging ich außer der Stadt am grünenden Ufer des Flußes,
Als die Sonne bereits am westlichen Himmel hinabsank.
Schwermuthsvoll durchdacht' ich das Traurige meines Geschickes,
Thränen rollten herab von den nachtumdunkelten Augen,
Und mein leidendes Herz zerfloß in diese Gedanken:
Armer, von jeglicher Freud' und vom Vatergefilde Verbannter!
Welch ein klägliches Loos ist dir zum Erbe gefallen!
Ach, wo sind sie nun hin die goldenen Träume der Jugend,
Die so freudig du einst im ruhigen Herzen bewegtest,
Wie so plötzlich geworden ein Raub des verfolgenden Schicksals!

Leer wie ein Stoppelfeld nach der eingesammelten Erndte
Liegt das Leben vor mir, und die tröstende Hoffnung verließ mich.
Wie ein Verworfener irr' ich umher, und schleppe das Daseyn
Unnütz fort durch die Wüste der Welt, die meiner genug hat;
Denn wer kümmert sich noch des ausgestoßenen Jünglings?
Drum was weil' ich noch länger in diesem verfinsterten Qualhaus?
Darf der Gefangene nicht den grausenden Kerker verlaßen,
Wenn er die Kette zu lösen vermag und zu gehen in Freiheit?
Darf der Ermüdete nicht abwerfen die lastende Bürde,
Um mit schnellerem Schritt das winkende Ziel zu erreichen?
Wer denn hindert mich noch, dieß traurige Leben zu enden?
Ach, ich finde vielleicht im stillen Grabe die Ruhe,

Die bey den Lebenden mir ein böses Verhängniß versagte!
Schöner, wogender Strohm, der so sanft im friedlichen Laufe
Hier die gewaltige Fluth am spiegelnden Ufer dahinwälzt,
Hör' ich dich nicht mir rufen, und beutst in dem kühlenden Schooße
Du nicht freundlich ein sichres Asyl dem ermatteten Wandrer?
Ja, du rufst mir! Ich komme! Du wirst in deinem Gewoge
Meinen geendeten Traum und die Qual des Lebens begraben!
Also sprach ich bey mir, und mitternächtliches Dunkel
Schloß in Schatten der Hölle mich ein; mir schwand die Besinnung
Wie ein erlöschendes Licht; mich faßten die Mächte des Abgrunds;
Taumelnd wankt' ich umher, ich rang in Verzweiflung die Hände,
Hatte dem Leben entsagt, und weihte mich eben dem Tode,

Schon mit eilendem Fuß in den Strudel zu rennen entschloßen,
Als mich plötzlich ein Arm am Rand des Verderbens umfaßte,
Und in die Ohren mir scholl, gleich fernen Donnern, der Ausruf:
Unbesonnener Thor! Halt an! Was willst du beginnen?
Steh'! Ich lasse dich nicht! Du mußt mir das Leben behalten!
Also rief er, und plötzlich vertheilte die nächtliche Wolke
Vor den Augen sich mir, als ob ein verhüllender Vorhang
Weggezogen mir wär', und schaudernd erkannt' ich mich wieder,
Und ich bebte zurück, und schaute mit starrenden Blicken
Jenen Gewaltigen an, der mit Riesenstärke mich packte,
Und mit schrecklichem Ernst, wie ein flammender Cherub, verweilte.
Aber er milderte bald das furchtbar drohende Antlitz,

Stand, wie ein Engel vor mir, zum Heil vom Himmel gesendet,
Nahm theilnehmend von neuem das Wort, und redete also:
Armer Mensch, wie kannst du so sehr in Verzweiflung gerathen,
Daß ein so wilder Entschluß dich ergriff, dein blühendes Leben
Hinzugeben dem Schooß des dunkelwogenden Strohmes?
Welch ein schreckliches Leid erzeugte die That des Entsetzens?
Traun, ein Himmlischer leitete mir die irrenden Tritte,
Daß ich kam, dein Leben am Rande des Todes zu retten.
Wahrlich, anjetzt erst wachte mein Geist aus der schweren Betäubung
Gänzlich auf, und ich gab ihm die schmerzhaft klagende Antwort:
Ja, du kamst, mein Leben am Rande des Todes zu retten;
Aber erlaß mir den Dank für die aufgedrungene Wohlthat,

Denn was nützet sie mir, dem hülflos irrenden Jüngling,
Der, vom Hause verjagt, nur zu neuen Qualen zurückkehrt,
Und in Jammer und Noth die traurigen Tage verseufzet?
  Schnell in die Rede mir fallend begann er die Worte des Trostes:
Jüngling, bezähme den Mund und hüte dich, daß du im Unmuth
Keine Lästerung sprichst und gegen den Ewigen frevelst,
Welcher die Pfade der Sterblichen lenkt, wie Bäche der Auen,
Sondern blicke getrost in hellere Tage der Zukunft.
Wenn nicht Schulden auf dir fluchwerther Vergehungen haften,
Oder ein Raub dir und Meuchelmord die Hände besudeln,
Daß du, die Strafe zu flieh'n, den Tod in Wellen erwähltest,
Wenn nur Mangel dich drückt, und ein unbeflecktes Gewissen

Dir im Busen noch wohnt; dann laß nichts weiter dich kümmern.
Folge du mir! Ich werde dich treu, wie ein Vater, versorgen.
Groß ist mir und geräumig das Haus; ich kann dich mit Arbeit
Reichlich verseh'n, und werde den Lohn nach Verdienste dir geben.
Also sprach er zu mir. Doch ich selbst, von Freude durchdrungen,
Wie ein verlorener Sohn, der nach unaussprechlichem Jammer
Wieder zum Vater gelangt, den er unvermuthet gefunden,
Und in der Liebenden Kreis mit sehnendem Herzen zurückkehrt;
So voll Jubel und Lust versetzt' ich mit eilenden Worten:
Edler, seltener Mann, mit welchem genugsamen Danke
Sprech' ich die frohen Empfindungen aus des glühenden Herzens!
Ja, noch waltet ein Gott, ein liebreich sorgender Vater,

Welcher die Pfade der Sterblichen lenkt, und am Rand der Verzweiflung
Mir mit erbarmender Huld den erhabenen Retter gesandt hat!
Traun, nicht haften auf mir fluchwerther Vergehungen Schulden,
Nein, mir wohnt in der Brust ein unbeflecktes Gewissen.
reudig folg' ich dir nach, und will mit Eifer dir dienen,
Wie du gebeutst und wie viel ich vermag. Auch darf ich in Wahrheit,
Nicht vor Schimpf und Tadel mich scheu'n. Doch frage du selber,
Ob ein einziger Mensch ausschweifender Laster mich zeihe.
Also sprach ich zu ihm, und plötzlich erwiedert' er also:
Komm' und führe du mich, daß ich selbst die Wohnung betrete,
Wo du weiltest bis jetzt, und hast du nach lauterer Wahrheit
Von dir selber gezeugt, wie ich dort zu erfahren gedenke,

Alsbald magst du sodann die vorige Wohnung verlassen;
Denn wann Morgen der Tag in Osten sich wieder erhebet,
Steur' ich über das Meer mit dem segelfertigen Schiffe,
Das im Hafen mir liegt, nach den grünenden Ufern der Themse,
Wo mein Haus mich erharrt in der großen Stadt der Britannen.

Sprachs, und freudig vernahm ich das Wort der nahen Erlösung.
Alsbald trat ich zurück, und der Treffliche war mein Begleiter.
Angelangt in dem Haus des handarbeitenden Bürgers,
Sprangen mir freundlich und hold die liebenden Kinder entgegen,
Und umringten mich ganz mit fröhlichem Hüpfen und Drängen,
Schmiegten sich mir an den Arm, und baten mit rührender Unschuld,
Eine fröhliche Mähre nach altem Gebrauch zu erzählen.

Jetzo begann ich zu ihnen und sprach die bedeutsamen Worte:
Lieben Kinder! Ich komme, von euch mich auf ewig zu trennen.
Niemals werd' ich hinfort euch fröhliche Mähren erzählen,
Weil ich heute noch euch und diese Behausung verlasse,
Einem bessern Geschick, wie ich hoff', entgegen zu gehen.
Als der Bürger die Worte vernahm, da entflammte sich plötzlich
Ihm das Feuer des Zorns, und er sprach mit scheltenden Worten:
So? Nun willst du entflieh'n und meine Behausung verlassen,
Unverschämtester Wicht, undankbarer! Hab' ich nicht Speise,
Hab' ich nicht Trank dir gereicht, da du jüngst umschweiftest im Elend,
Auf dich genommen zu mir, und wie einen der trefflichsten Knechte
Stets dich gehalten im Haus, da du wenig mir nütztest mit Arbeit?

Jetzo, nachdem du gefräßig den gierigen Wanst dir gefüllt hast,
Ist der Muth dir gewachsen in übermüthigem Trotze,
Und du träumst dir vielleicht nun goldene Tage des Lebens.
Bleibe der Schuster beym Leist; bey der Fibel ein Lehrer der Knaben,
Weil du ja doch nichts bessers und ehrenwerthers erlernt hast.
Kläglicher wohl ist nichts in der Welt, denn ein trotziger Bettler.

Also schmäht' und beleidigt' er mich mit kränkenden Worten.
Aber das edlere Weib erwiederte dieses dem Manne:
Schau, ich hab' es dir längst mit prophetischem Geiste gemeldet,
Daß der Jüngling gewiß aus unsrer Bewohnung entweiche,
Uns und die Kinder verlassend, sobald ein besseres Schicksal
Winken ihm würd', und ein Stern zu neuen Erwartungen aufgehn;

Denn du hieltest ihn immer zu hart in Thaten und Worten,
Daß auch selbst nicht der schlechteste Knecht bey solcher Behandlung
Lang in der Wohnung dir blieb' und die kleinsten Geschäfte versähe.
Dennoch sind wir nicht arm und konnten ihm besser vergelten,
Was an den Kindern er that, ein treuer Erzieher und Lehrer.
Jetzo geht in Erfüllung, was lange zuvor ich verkündet.
Also sagte das Weib mit wehmuthsvoller Geberde,
Denn sie liebte die Kinder, und war mir immer gewogen.
Aber den Blicken des Manns entfunkelte Zorn und Verachtung
Und verbissene Wuth ob dem treffenden Worte des Weibes.
Jetzo begann mein Retter und sprach die ermahnenden Worte:
Machet ein Ende der Fehd' und der fruchtlos zankenden Rede.

Mein ist jetzo der Jüngling, der euch, wie ich deutlich erkenne,
Treu die Kinder erzog und mit unverdroßenem Eifer.
Besser nun winkt ihm ein Loos, drum laßet im Frieden ihn abzieh'n.
Also sprach er. Doch mir frohlockte das Herz in dem Busen,
Und ich raffte geschwind die wenige Habe zusammen,
Schnürte sie wohl in den Bündel, und nahm dann fröhlichen Abschied.
Unterdeß war die Sonne bereits in die Fluthen des Weltmeers
Untergetaucht, und ich ging durch die dunkeln Gassen der Strohmstadt
Munter dahin an der Seite des großmuthsvollen Befreiers,
Bis in das Haus wir kamen, woselbst wir pflegten der Nachtruh.
Als nun wieder die Sonn' am östlichen Himmel emporstieg,
Wandelten wir vor die Stadt, und bestiegen ein rüstiges Strohmboot,

Das auf sanfthinrollender Fluth in das tiefe Gewässer
Eilends uns trug, wo das ragende Schiff mit errichteten Segeln
Unser harrte zur weiteren Fahrt durch die Pfade des Meeres,
Und wir klommen empor an der ausgeworfenen Leiter.
Ostwind schwellte die Segel im freudigen Rufe der Schiffer,
Und, wie ein rudernder Schwan, durchschnitt das gewaltige Fahrzeug
Sanft den flüssigen Pfad nach Albions glücklichen Küsten.
Als ich nun dort auf dem hohen Verdeck mit starrenden Blicken
Immer zurück nach dem Strande noch sah, der dunkler und kleiner
Stets mir erschien, und zuletzt wie ein Dunst des Nebels verschwebte,
Während im warmen Gemüth verschiedne Gedanken sich huben,
Daß ich, auf immer vielleicht, die Gefilde verlaße der Heimath

Und die Geliebten daselbst, von einem noch dunkeln Geschicke
Fortgezogen, so schnell in entlegene Gegenden eilend;
Siehe, da trat mein Retter zu mir, und sagte die Worte:
Sey nun fröhliches Muths und erheitre die Seele durch Hoffnung.
Wackere Jünglinge krönet das Glück in jeglicher Zone,
Und es wird dem Verdienste sein Lohn auch über dem Meere.
Aber verkünde mir jetzt und sag' aufrichtig die Wahrheit:
Leben die Aeltern dir noch? Was hast du gelernt in der Jugend?
Welch ein Schicksal vertrieb dich vom süßen Lande der Väter?
Kunden erfreuen das Herz auf unabwechselnder Meerfahrt,
Und ich möchte dich gern mit Vatertreue versorgen.
Gerne gehorcht' ich dem Wort und versetzte dem fragenden also:

Bester! wie kann ich von meinem Geschick dir vieles erzählen?
Traurig ist es und kurz. Im ersten Beginne der Kindheit
Starb der Vater mir schon. Er war, wie die Leute mir sagten,
Stets ein gerechter und redlicher Mann, doch schwand ihm das Leben
Lange dahin vor der Zeit, verzehrt von kläglicher Schwindsucht,
Daß er vergebens gehofft, sein einziges Kind zu erziehen.
Also war ich allein der liebenden Mutter vertrauet,
Die, als Wittwe, nur kärglich bey wenigem Gut sich ernährte,
Aber dem Wohl des Kindes der Pfenninge letzten dahingab,
Und die einzige Freude besaß, daß ich fröhlich heranwuchs.
Doch auch ihr war die Hoffnung verkürzt, mich in kräftiger Jugend
Groß und erwachsen zu seh'n und versorgt mit der nöthigen Nothdurft;

Denn es war mir noch kaum der siebente Frühling entschwunden,
Als ein zehrendes Fieber die schnellverblühende anfiel,
Daß nicht viele der Monde sie mehr sich durfte versprechen.
Traurige Sorgen durchstürmten ihr Herz, wenn sie dachte des Söhnleins,
Der nun gänzlich verwaist im Gewühle des Lebens zurückblieb.
Also berief sie die theure, die einzige Schwester Klotilde,
Und empfahl mich der trefflichen Frau mit erblassenden Lippen.
Diese benahm ihr die Sorg' und verhieß ihr des Wunsches Erfüllung,
Und, da bald sie darauf in die Nacht des Todes dahinsank,
Ließ sie mit herzlichem Leid die entschlummerte würdig bestatten,
Nahm mich liebend zu sich, und eilte zurück in die Wohnung,
Wo sie dem trauten Gemahl mit holdem Empfange mich brachte.

Wahrlich, ein günstiger Stern war meiner verlassenen Kindheit
Aufgegangen; denn mir war Vater und Mutter gestorben,
Aber Vater und Mutter war jetzt mir von neuem gegeben,
Die mit der einzigen Tochter mir Pfleg' und Erziehung im Hause
Liebend gewährten und treu, und als ich an Alter und Größe
Zunahm, herzlich besorgt auf Schulen des Landes mich sandten,
Daß ich in vielerley Zungen der Völker zu reden erlernte,
Und mir Kenntniß erwarb für manche Geschäfte des Lebens.
Oftmals kam ich auf kurzen Besuch in die theure Behausung
Meines Versorgers zurück, stets freundlich empfangen und liebreich.
Aber jüngst, da ich eben zum letzten Jahre der Lernzeit
Mir des nöthigen Geldes Bedarf zu erflehen gedachte,

Kam ich zu Leid und Jammer mir heim. Im Herzen des Jünglings
Brannte die Gluth der Liebe zur anmuthstrahlenden Jungfrau.
Beyde wir trafen im Garten uns einst, vom heiteren Morgen
Hingelockt. Wir gingen vereint zur blühenden Laube,
Setzten uns dort auf die Bank. Den Herzen entfiel ihr Geheimniß,
Und wir hielten einander umarmt. Da nahte der Vater,
Heftig ergriffen von Zorn bey dem überraschenden Anblick.
Ach, was weiter geschah, leicht wirst du es selber ermessen.
Seither irr' ich verlassen umher in Jammer und Elend.
Also sprach ich zu ihm. Doch freundlich erwiedert' er also:
Laß, was hinter dir ist, und denke du einzig der Zukunft;
Denn so hat es vielleicht das Geschick zum Besten beschlossen,

Unter dergleichen Gespräch erschwammen in wenigen Tagen
Albions Küste wir schon, und fuhren mit rauschendem Kiele
Auf hochwogender Fluth in den Strohm der beruderten Themse.
Freudig stiegen wir aus bey der Königinn unter den Städten,
Und auf langem, unendlichem Weg volkwimmelnder Plätze
Kam ich endlich in's prangende Haus des begüterten Klarton,
Als die hangenden Lampen bereits die Gassen durchglänzten.
Liebreich ward ich daselbst von der würdigen Gattinn des Mannes
Und von den blühenden Kindern gegrüßt, wie ein kommender Blutsfreund.
Jetzo, nachdem ich in reichem Genuß und wechselnden Freuden
Einige Tage verlebt, da begann ich zum trefflichen Klarton:
Bester! Du mehr, als Vater! du edelster unter den Menschen!

Siehe, du thust mir Gutes die Füll', und unendliche Gaben
Häufst du auf mich, indeß ich in lästiger Ruhe noch sitze,
Und mit müßigem Tand die Kräfte der Jugend verzehre.
Rede mit mir, wie ein Herr, und gib im Hause mir Arbeit,
Denn ich hasse die Rast, und möchte den Dank des Gemüthes
Gern durch eifrigen Fleiß und kindliche Treue dir zeigen.
Freundlich vernahm er das Wort, und erwiederte dieses dagegen:
Wohl dir, Trauter! du hast anständige Reden gesprochen,
Ganz wie ich selbst es gehofft und von dir wohlmeinend es dachte.
Viele Geschäfte fürwahr und mannigfaltige Arbeit
Wirst du finden bey mir. In großen Gewölben und Kellern
Liegen mir Waaren gehäuft, die in einem beständigen Kreislauf

Kommen und geh'n; denn es gleiten durch weitentlegene Meere
Eigene Schiffe mir stets, mit köstlichen Gütern befrachtet,
Daß ich zu hunderten wohl mir dienender Menschen besolde.
Darum, wohnt ein verständiger Geist und treue Gesinnung
Dir in der Brust, so wirst du dir bald die Beschäftigung merken,
Die am besten dir ziemt, und für mich die ersprießlichste wäre.
Also sprach er zu mir. Ich aber mit achtsamen Augen
Merkt' auf alles im Haus, und befrug den holden Gebieter
Immer und immer, und ließ zu jeglichem Werke mich brauchen.
Unverdrossen bey Tag und bey Nacht vollbracht' ich mit Eifer,
Was er gebot, und genoß nicht die mindeste Rast und Erhohlung,
Bis ich das ganze Geschäft mit verständiger Seele durchschaute,

Und zu Frommen und Nutz im gastlichen Haus ihm gereichte.
Also gewann ich mir bald das ganze Vertrauen des Mannes,
Daß er im Hause fürwahr den dienenden allen mich vorzog,
Und wie den Sohn der Vater mich hielt. Das spornte zu neuem
Eifer mich stets, und ich dachte mit unablässigem Sinnen
Seines Gewinns, und wagte sogar, ihm mit Rathe zu nahen.
Achtsam hört' er mich an, und zog in Betrachtung den Vorschlag,
Und es gerieth zum Besten, was irgend ich ordnet' und anhub.
Gottes Hand war sichtbar mit mir und der Segen des Himmels.
Eines Tags, da ich eben die Rechnungen prüfte des Jahres,
Kam er besonders vergnügt, und sprach die bedeutsamen Worte:
Lieber, du hast vier Jahre mir nun, wie ein Sohn in dem Hause,

Treu und eifrig gedient, und mit schnellbegreifendem Geiste
Jegliche Kenntniß erlernt, die künftig zum Glücke des Lebens
Frommen dir kann. Nun höre, damit du erkennest und merkest,
Welch ein Vertrauen zu dir grenzlos im Busen mir wohne,
Was ich anjetzt für ein wichtiges Werk in die Hände dir lege.
Siehe, mir geht alljährlich ein Schiff in die Lande der Hindus
Durch die unendliche See, mit heimischen Waaren befrachtet,
Sie zu verkaufen daselbst, und andre dagegen zu tauschen,
Schätze des Morgenlands, die in heißeren Zonen gereift sind,
Mir zu reichem Gewinn. Doch das ganze Gelingen der Reise
Liegt auf den Schultern des Manns, dem die Leitung des Werkes vertraut ist,
Ob er Verstand und Erfahrung besitzt, ob Eifer und Treue.

Du nun, o trautester Sohn! sollst dieser bedeutenden Meerfahrt
Oberster Führer mir seyn, und das große Geschäft mir besorgen.
Gehe getrost, und die schützende Hand des Vaters im Himmel
Sey auf dem Wege mit dir, und führe gesund dich und glücklich
Wieder zurück, und wende von dir die Gefahren des Meeres.
Aber damit du für dich auf der weitumschweifenden Reise
Einigen kleinen Gewinn dir erübrigest, siehe, so geb' ich
Dir nun den schuldigen Lohn für die treugeleisteten Dienste.
Wuchre verständig damit, und gründe dein Glück für die Zukunft.
  Also sprach er, und reichte mir dar den Beutel mit Golde,
Welchen in Händen er trug. Da staunte mein Geist vor Verwundrung,
Ueberrascht von dem großen Geschenk und so hohem Vertrauen,

Daß ich lange nicht Worte des Danks zu finden vermochte.
Endlich erwiedert' ich kurz: wie häuffst du doch einzig in Großmuth,
Gutes auf Gutes mir stets! Und wie, o du theurer Gebieter,
Wurde das Glück mir zu Theil, so seltene Gunst zu verdienen!
Gerne gehorch' ich dem neuen Befehl, und gehe mit Freuden
Durch die unendliche See, das wichtige Werk zu vollenden.
Möchte der Ewige doch mit genugsamen Kräften mich rüsten,
Daß ich die Größe des Danks durch Thaten zu zeigen vermöchte!
Schnell nun wurde gerüstet ein meerdurch-eilendes Fahrzeug,
Welches außen im Hafen ihm lag auf dem wogenden Strohme.
Fleißig verpackten die Waare wir nun in thürmenden Ballen,
Schafften sie ämsig an Bord, und versorgten zugleich auf die Reise

Uns mit jedem Bedarf, und stracks mit günstigem Anhauch
Schwellte die Segel der Wind. Da erhuben wir freudig die Anker,
Schieden mit Hoffnung und Muth, und es schwanden die weichenden Küsten
Bald aus dem Blick, und nur Himmel erschien und weites Gewässer.
Südwärts richteten jetzt wir den Lauf im atlantischen Meere,
Und es blieb uns zur Linken das Land kriegdrohender Franken;
Drauf die Gefilde des Mords, Hispanias blutige Felder,
Wo der erste der Helden die Kraft muthvoller Britannen
Führte zu glänzendem Sieg und unvergänglichem Nachruhm.
Wer auf schwebendem Schiff zum erstenmal die Gewässer
Wogender Meere durchfährt, den ergreift mit hohem Erstaunen
Namenloses Gefühl; das Unendliche liegt ihm vor Augen.

Mir auch erhob es den Geist, und erfüllte mit heiligem Schauer
Mich in der Tiefe der Brust, wenn ich stehend am hohen Verdecke
Meine Blicke verlor in dem unabsehbaren Raume,
Oft wenn die Kugel der Sonn' am östlichen Rande der Fläche
Wie aus dem Wellenbad in strahlendem Schimmer emporstieg,
Oder wann sie sich taucht' in die graulichen Fluthen des Abgrunds;
Oder wann sich die Tief' in nächtliche Schatten verhüllte,
Und die funkelnden Stern' im wogenden Strohm sich beschauten;
Oder wann in dem frischen und scharfwegstreicheuden Nachthauch
Oft das Leuchten der See, wie ein wogendes Feuer, erscheinet,
Und auf glänzendem Pfade das Schiff mit rauschendem Kiele
Zitternde Flammen durchfurcht. Auch trieben wir mancherley Kurzweil,

Und beschwingten mit Scherz und Gesang die zögernden Stunden.
Aber bald war die Freude dahin, und des öden Gewässers
Immer sich gleiche Gestalt erzeugte den widrigsten Anblick,
Daß nach der Fülle des Lebens auf menschenwimmeln-der Erde
Mein ermattetes Herz mit heißem Verlangen sich sehnte.
Jetzo verließ mich der heitere Sinn; es erschlafften die Kräfte,
Und die traurige Seuch' angehender Schiffer befiel mich.
Also steu'rten wir dreyßig der Tag' im atlantischen Meere,
Bis wir endlich vergnügt an des glühenden Afrika Küste
Einen Hafen erreicht, wo wir einige Tage verweilten,
Waaren daselbst umtauschend mit mannigfaltigem Vortheil,
Und die Fässer im Schiff mit frischem Wasser versehend.

Als wir nun alle daselbst von der Fahrt mühseligen Arbeit
Uns ein wenig erhohlt, da wurde der Anker gelichtet,
Und wir pflügten aufs neu den flüßigen Rücken des Meeres,
Segelten weiter nach Süd, und gelangten zur brennenden Zone,
Wo die flammende Sonn' uns über der Scheitel hinwegzog.
Heiß, wie aus glühenden Essen, umweht' uns der Athem der Lüfte,
Und es schienen in Schweiß sich aufzulösen die Leiber.
Vierzehn Tage nun trieben wir so, und die sengenden Lüfte
Regten sich kaum, und der Hauch des wehenden Windes verstummte,
Und wir brachten mit aller Gewalt durch Ruder und Segel
Kaum das lästige Schiff von dem unglückseligen Platze.
Jetzo kam, wie die Pest, ein schnellverzehrendes Fieber

Unter das Volk, ansteckend, und raubte zugleich mit den Kräften
Sinn und Verstand. Nur wenige konnten, verschont von der Seuche,
Ihrem Beruf abwarten, und Tau und Segel besorgen.
Viele starben dahin. Es war ein kläglicher Anblick,
Solch ein trauriges Ende zu schau'n; denn die Leiber der Todten
Wurden nackt in des Meers weitschlundige Tiefe geworfen,
Ferne vom Vatergefild und den Ihrigen, welche vielleicht noch
Fromme Gelübde verhießen für sie um glückliche Heimkunft.
Häufig verfolgten uns jetzt raubgierige Fische des Meeres,
Welche das Schiff umringten, die fallenden Leichen zu haschen.
Zwar durch treue Verpflegung und Kunst des wachsamen Arztes
Wurden viele dem Grau'n des drohenden Todes entrißen;

Doch nur mählig und mählig genasen sie wieder zu Kräften,
Daß von Tage zu Tag' in größere Noth und Verwirrung
Jeglicher Dienst des Schiffes gerieth. Mich selber ergriff auch
Jene gefährliche Seuch' und brachte dem Tode mich nahe;
Aber es retteten mich die starken Kräfte der Jugend,
Und der sorgsame Arzt, und ich mied das schwarze Verhängniß.

Endlich nach grausamen Müh'n und überstandnen Gefahren
Sahn wir den Tafelberg mit der wolkenerhabenen Scheitel
Steigen aus grünlicher Fluth an Afrikas südlichster Spitze.
Freudig wendeten wir das eilende Schiff, und erreichten
Bald den schirmenden Pfort; der beißende Anker entschwirrte,
Und ich trat in die Mauern der hochaufstrebenden Kapstadt.

Dreyzehn Tage verweilt' ich daselbst mit den frohen Gefährten,
Und vollendete manches Geschäft mit großem Gewinne;
Denn es erscheinen daselbst zum beständigen Tausche der Waaren
Oft aus jeglicher Zone die meerdurchfahrenden Schiffe.
Als wir nun dort uns gütlich gethan, und von allen Beschwerden
Ruh und Erhohlung erlangt, und das ausgebesserte Fahrzeug,
Schon mit jedem Bedarf zur weiteren Reise versehen,
Außen im Pfort uns winkte mit lustigwehender Flagge,
Stiegen wir muthig an Bord, und entglitten auf rauschenden Wogen
Ueber die flüßigen Pfade des Meers im günstigen Westhauch,
Der sich im Rücken erhob und frisch aufwölbte die Segel,
Und die busige Küste von Afrika schwand aus den Augen.

Munter steuerten wir den eoischen Feldern entgegen,
Und es blieb uns zur Linken das blühende Land Madagaskar,
Eine gewaltige Insel des Meers, voll fruchtbarer Auen;
Auch das weite Gebiet von Arabia, fruchtbar an Roßen
Edlerer Art, an der würzigen Bohn' und an köstlichem Rauchwerk;
Auch die befluthbeten Ufer von Persia, wo aus dem Meergrund
Schimmernden Schmuck der Perlen der muthige Taucher heraufhohlt.
Jetzo mußten wir wieder die brennende Zone durchschneiden;
Uns erbangte das Herz; wir fürchteten neue Gefahren;
Aber wir endeten glücklich die Bahn, und in wenigen Wochen
Segelten wir durch die Sunde der malediwischen Inseln,
Nahten der westlichen Spitze des indischen Landes, und lenkten

Durch den bengalischen Golf nach der hohen, britannischen Pflanzstadt.
Freudig steuerten wir in den tiefen, geräumigen Hafen,
Warfen den Anker vom Bord, und verließen das ruhende Fahrzeug.
Und nun hatt' ich das Ziel der weitumschweifenden Reise
Froh und glücklich erreicht. Ich war in die reiche Kalkutta
Unter den lachenden Himmel der indischen Sonne gekommen.
Welche bedeutende Stadt! Und welch ein Gedränge von Menschen!
Indier siehest du hier aus allen Bezirken des Landes,
Listenvolle Chinesen und prächtig gekleidete Perser;
Alle Trachten und Sitten der östlichen Völker erblickst du,
Und der Reisenden viel aus abendländischen Reichen.
Aber vor allen, die dort sich in wimmelnden Haufen versammeln,

Ragt der stolze Britanne durch Macht und glänzenden Reichthum.
Dort wird künstlicher Fleiß der europäischen Hände
Gegen die theuern Gewächse getauscht der eoischen Fluren.
Welche Gewölbe daselbst voll hochgestapelter Waaren!
Welch ein Gemisch von Verkäufern und Kaufenden! Und in dem Hafen
Welch ein Gewühl von Schiffen, die theils mit schwellenden Segeln
Scheiden vom Land, theils kommen von fernen Gewässern des Weltmeers!
Welch ein Rufen der Schiffer, und welch ein Gebrause der Stimmen!
Wahrlich, der Mensch verliert sich in solchem Gelerm und Getümmel.
Zweymal hatte der Mond die wachsenden Hörner erfüllet,
Während ich dort die Geschäfte betrieb des geliebten Gebieters,
Ihm zu großem Gewinn. Auch selbst mit dem eigenen Gute

Wuchert' ich mir zu Frommen und Nutz. Drauf, als an dem Platze
Keine der Pflichten mich mehr zu längerem Harren ermahnte,
Sammelt' ich meine Gefährten, und schied im günstigen Nordhauch
Aus dem wimmelnden Port mit dem reichbeladenen Schiffe.
Freude durchfluthete mir mit hohen Gefühlen die Seele,
Weil ich so glücklich das Werk der gebotenen Reise geendet,
Und es umgaukelten mich die lieblichsten Träume der Hoffnung,
Wenn ich gedachte des Wiedersehns und der winkenden Heimath.
Auch war heiter die Luft und eben des Meeres Gewässer.
Jubelnd fuhren wir hin, und fürchteten keine Gefahren,
Als, da wir wieder genaht den malediwischen Inseln,
Ein Orkan uns befiel, mit Schreck und Verderben bewaffnet.

Erst nun trieb sich ein grauer und hüpfender Schaum auf der Welle;
Hohler wogte die Fluth, unruhiger schwoll das Gewässer,
Und ein pfeifender Wind durchrauschte die flatternden Segel.
Aber plötzlich erhub sich ein ungebändigter Meersturm,
Und es entstand ein Sausen von allen Bezirken des Himmels,
Und es stießen der Ost uud der Süd und der heulende Nordwind,
Fürchterlich gegen das Schiff, und thürmten in schrecklichem Kampfe
Himmelhoch das Gewoge, daß bald auf steigender Welle
Wir zu den Wolken geschleudert uns sah'n, und bald in den Abgrund
Auf der steilen, zerfahrenden Fluth abschüßig versanken.
Plötzlich zogen die Segel wir ein und senkten die Maste,
Und das taumelnde Schiff in dem furchtbar tobenden Aufruhr

Wich von der richtigen Bahn und gerieth in gefährliche Sunde,
Und indessen verschwand uns die Sonn', und aufs wilde Gewässer
Fielen die Schrecken der Nacht, und die zuckenden Flammen des Aethers
Zeigten uns grausender nur den Gräuel des gährenden Abgrunds.
Da entsank uns der Muth, und Geschrey der klagenden Männer
Heult' in des Donners Geroll und brandender Wogen Gebrüll hin.
Alle verzweifelten wir, je wieder zu schauen die Heimath,
Als ein plötzlicher Wirbel das Schiff in Kreisen herumriß,
Und mit Macht es ergriff, und an eine verborgene Klippe
Schleuderte, daß es erkracht' und in allen Fugen erbebte.
Aber mit einmal schien es zu ruhn, und jede Bewegung
Rastete. Jetzo erschracken noch mehr die erbangenden Herzen;

Denn wir wußten es nicht, von gräulichem Dunkel umfangen,
Wo auffitze das Schiff, ob an spitzige Klippen geheftet,
Oder umdämmt von Hügeln des Sands, und von neuem erschollen
Stimmen der schrecklichsten Angst und Klagen der höchsten Verzweiflung.
Aber ich selbst ermannte den Geist vor den übrigen allen.
Tröstend begann ich zu ihnen und sprach die ermunternden Worte:
Freunde von ängstlicher Seel' und schnell verzagendem Herzen!
Lasset den Muth nicht sinken, der uns in Gefahren so noth ist;
Denn mit Geheul und Klage vermöget ihr nicht zu entrinnen
Diesem grausen Geschick, noch die Hand des Verderbens zu wenden.
Harret aus in Geduld, bis der Tag anbricht, und die Stätte
Unsers Verweilens erscheint. Wer weiß, ob ein gütiger Gott nicht

Hier uns Rettung beschloß, anhaltend im Sturme das Fahrzeug.
Also sprach ich, und stärkte mit Trost die Herzen der Freunde,
Und sie ergaben sich wieder den süßen Gefühlen der Hoffnung;
Nicht umsonst. Denn mählig und mählig verrollten des Donners
Schmetternde Schläg' in die Ferne; die Wuth des Orkanes vertobte;
Friedlicher wogte die See; die drohenden Ströhmungen sanken;
Jene grausende Hülle von Wolken zerfloß an dem Himmel,
Und wir sahen den Stern des baldandämmernden Morgens.
Als nun die strahlende Sonn' ihr Haupt in Osten emporhub,
Konnten wir deutlich erkennen den Ort; denn ein grünendes Eiland
Lag vor Augen uns da, und es saß auf sandiger Anfuhrt
Unser gerettetes Schiff. Mit Blicken des Danks und der Freude

Schauten zum Himmel wir auf, und erhuben gefaltete Hände.
Und ein frommes Gebet, zum ziemenden Opfer des Morgens,
Stieg zu dem Herrscher der Welt, der so wunderbar uns gerettet,
Still aus jeglicher Brust. Drauf sprangen wir lustig an's Ufer,
Trockneten unsre Gewand' an dem angezündeten Feuer,
Schlachteten eines der Schwein' und hieben es rüstig in Stücke,
Steckten's an drehbare Spieß' und brieten es wohl an der Flamme,
Aßen mit Lust und Begier, und ich theilte des köstlichen Weines,
Den ich an Afrikas Ende gekauft, mit den frohen Genossen.
Jetzo, nachdem wir genug uns gelabt an dem weidlichen Schmause,
Sprachen wir unter einander und wechselten unsre Gedanken,
Ob unwirthlich und öd, ein verlassener Winkel, der Ort sey,

Oder von Menschen bewohnt und von fleißigen Händen beackert;
Ob ein wildes Geschlecht hier haus', unfreundlich durch Raubsucht,
Oder den Fremdlingen hold, und des Gastrechts treue Verehrer.
Also hielten wir Rath, (weil doch das beschädigte Fahrzeug
Rast uns und Weile gebot) ob schnell sich bewaffne die Mannschaft,
Daß nicht ungerüstet uns treff' ein feindlicher Angriff,
Oder ob wir zuvor Kundschafter im Lande verschickten,
Daß sie die Gegend umher ausforschten, den Andern zur Warnung.
Dieser Gedanke nun deuchte den strauchelnden endlich der klügste.
Also wählten wir sechs der entschlossensten Männer zur Kundschaft,
Wohl mit Waffen verseh'n, und ich selbst erbot mich zum Führer.
Muthig zogen wir fort durch ein kleines Gehölz, und gelangten

Bald auf offenes Feld; doch nirgend erblickte das Auge
Einige Spur von Menschen; es war nicht Erndte noch Aussaat
Oder ein gastliches Dach auf der unbevölkerten Insel.
Und schon schwand uns die Hoffnung, in diesen verödeten Gründen
Eine lebendige Seele zu schau'n, als plötzlich am Eingang
Eines bebuschten Geklüfts in überhangenden Felsen
Eine Menschengestalt uns erschien, von kläglichem Anseh'n,
Hager und hoch, von Lumpen umhüllt, mit hangendem Barte,
Und in nervichter Hand die rauhumknotete Keule.
Staunen ergriff uns den Geist und unentschloßener Zweifel,
Ob wir eilends entflöhn, ob näher ihm träten mit Fragen.
Aber er hatte noch kaum mit verwundertem Blick uns gesehen,

Als er entgegen uns lief mit ausgebreiteten Armen,
Und in teutonischer Sprach', o Wunder! mit Flehen uns anrief:
Steht, o Männer des Heils, die Gott vom Himmel gesendet,
Mich aus schrecklicher Noth zu befrei'n! O, helft dem Verlaß'nen,
Wer ihr auch seyd, und laßt mich entflieh'n aus dem Ort der Verzweiflung!
Also flehte der Mann, und ich gab ihm dieses zur Antwort:
Komm, wer immer du seyst, Unglücklicher! Sicher und furchtlos
Magst du uns nah'n. Doch verkünde mir Fragenden lautere Wahrheit:
Ist die Insel bewohnt, auf welcher wir heute gelandet,
Oder steht sie verödet und ganz von Menschen verlassen?
Drohen Gefahren uns hier, indeß wir bessern das Meerschiff,
Oder können wir sicher der Ruh' und Erhohlung gedenken?

Also sprach ich. Doch Jener versetzte die eiligen Worte:
Wälzet vom Herzen die Furcht! Ein menschenverlassenes Eiland
Habt ihr erreicht; ein Einsamer wohn' ich in diesen Gehölzen.
Sicher könnet ihr ruh'n, und gefahrlos bessern das Meerschiff.
Sprachs, und erfüllt' uns allen das Herz mit unendlicher Freude.
Also geboten wir ihm, in unsere Mitte zu treten.
Gerne gehorcht' er dem Wort, und wallte mit uns zum Gestade,
Wo die begierigen Freund' uns erwarteten, und in die Ferne
Schon mit herzlichem Ruf und Jubelgeschrey uns begrüßten.
Freudig ertheilt' ich die Kund', und verpflegte den neuen Gefährten
Erst mit labendem Wein und gekochter Speise, (doch Jener
Aß und trank nur wenig, entwöhnt so köstlicher Nahrung),

Ließ ihm den hangenden Bart und das ganz verwilderte Haupthaar
Scheeren sodann, und versorgt' ihn mit neuen Gewanden zum Anzug,
Daß er, allen zum Wunder, ein Mann von edler Geberde
Und einnehmenden Sitten erschien; auch wußt' er uns allen
Bald zu gewinnen das Herz durch klugen Rath und Ermahnung;
Denn wir mußten daselbst acht Tage verweilen mit Arbeit.
Jetzo, nachdem wir das Schiff zur weiteren Reise gerüstet,
Und die Gefährten mich riefen, und schon ein erwachender Ostwind
Frisch die Segel durchblies und hochauf wölbte die Leinwand,
Nahm er annoch mich besonders, zu einer der Höhlen mich führend:
Hier, in diesem Geklüft, so begann er, liegen gehäuft mir
Schätze des Silbers und Golds, ein Vermächtniß sterbender Freunde,

Welche mit mir auf der Insel unsägliches Elend erduldet,
Daß ich, entränn' ich einmal, den fernen Verwandten es brächte;
Doch das meiste der Güter ist mir zum Erbe geworden.
Nutzlos ruhte mir längst der zugefallene Reichthum;
Aber jetzt, da ein seltenes Glück den Verlassenen wieder
Bringt in's Vatergefild zu den Seinigen, wenn sie noch leben,
Jetzt vergönne dem Gut ein Plätzchen mit mir auf dem Schiffe;
Denn es wäre ja Schad', in der einsamen Höhle zu lassen,
Was noch vielen zu Frommen und Nutz im Leben gereichet.
Aufmerksamer besah ich den Mann und mit forschenden Blicken,
Als er die Kunde mir that, und glaubte bekannte Geberden
Ihm im Gesichte zu schau'n, und frug ihn um Namen und Heimath.

Da erwiedert' er mir, und sprach die geflügelten Worte:
Ich bin Bruno. Mich hat vor zwanzig Jahren der Eifer,
Weit zu durchreisen die Welt, aus dem Vatergefilde getrieben.
Lebt mein Bruder annoch, der einzige, wenn du ihn etwa —
Als ich die Worte vernahm, da fiel ich ihm schnell in die Rede,
Ueberrascht von Staunen und überschwenglicher Freude:
Du? so sprach ich, o du bist jener Bruno, den lange
Schon als einen Verstorbnen die Deinigen schmerzlich beweinten?
Wahrlich, du gleichst dem Geschlecht, wie ich jetzt mit Staunen erkenne,
Gänzlich an Augen und Stimm', und oftmals dachten wir deiner.
Wundre du dessen dich nicht, denn ich bin ein Verwandter des Hauses,
Welchen dir in der Noth der Himmel zum Retter gesandt hat.

Also sprach ich, und gab dem Verwunderten mich zu erkennen.
Plötzlich fielen wir uns um den Hals und weinten vor Freude,
Uns am entlegensten Winkel der Welt so seltsam zu finden;
Und ich führt' ihn zurück, und meldete meinen Gefährten
Stand und Geschlecht des Manns, und sie grüßten ihn alle mit Ehrfurcht,
Eifrig zugleich, aus der Kluft die gehäuften Schätze des Goldes
Ohne Verzug in den Raum des wartenden Schiffes zu schleppen.
Freudig stiegen wir ein und verließen das einsame Eiland.
Ach, wie schloßen wir uns so liebend und froh an einander!
Welche Hoffnungen schwellten die Brust! Mit wie süßen Gesprächen
Wußten die Stunden wir uns der langen Fahrt zu verkürzen!
Glücklich war ich nunmehr durch die strömende Wüste des Meeres

Schon um das Vorgebirg der guten Hoffnung gesteuert,
Und ich segelte munter den nordischen Ländern entgegen,
Als ein wichtiges Werk, der felsigen Helena Küste
Noch zu besuchen, mich trieb. Kaum hatt' ich den Hafen gewonnen,
Als in die Ohren die Sage mir drang unglaublicher Dinge:
Bonaparte, der stolz auf Gallias glänzendem Throne
Lange gesessen zum Schrecken der Welt, sey endlich, bezwungen
Durch die vereinigte Macht der europäischen Völker,
In die Hände gefallen der siegverherrlichten Britten,
Die den gefang'nen sodann auf Helenas Küste verwiesen.
Hoch erstaunt' ich, mir brannte das Herz von besonderer Sehnsucht,
Ihn, den verrufnen, zu schau'n, der so tief vom vorigen Glücke

Niedersank, ein gerechtes, doch thränenwürdiges Beyspiel
Frechmißbrauchter Gewalt. Ich sah ihn des anderen Tages.
Trotziglich saß er zu Pferd, mit wenigen seiner Gefährten,
Die ihm ins Elend gefolgt; doch zu großem Verdruße des Helden
Schloßen Britten sich an, des Gefangenen Wege bewachend.
Das ist also der Mann, dem so frühe der Ruhm um die Scheitel
Palmen wand, der die Welt mit glänzendem Namen erfüllte,
Welcher Könige stürzt' und erbeutete Thronen verschenkte,
Aber auf blutiger Bahn des Eroberers ohne Verschonen
Stürmte von Lande zu Lande mit niebefriedigter Herrschsucht?
So nun hat das Geschick den Trotzigen nieder geschmettert?
Dessen wilde Begier nicht sättigen konnten so viele

Reiche der Welt, die er schon mit eisernem Zepter beherrschte,
Ihn umkerkert anjeẓt ein kleiner Felsen im Meere.
Schrecken befiel mich und Schmerz bey dem überraschenden Anblick,
Und mir trat vor die Seele das Bild vergänglicher Größe.
Als ich nunmehr mein Geschäft mit erwünschtem Glücke geendet,
Schieden wir eilends vom Port, und segelten ohne Gefahren
Fröhlich dahin und mit günstigem Lauf nach den heimischen Ufern.
O, wie schlug mir das Herz, da ich Albions weiße Gebirge
Fernher winken mir sah, und aus bläulicher Fluth sich erheben!
Zweimal hatte die Sonne noch nicht den jährlichen Kreislauf
An dem Himmel erfüllt, und schon nach geendeter Reise
Trat ich wiedergekehrt ins Haus des verwunderten Klarton.

Wie so freudig und rasch entsprang er dem Sitz im Gemache,
Als ich grüßend ihm naht', und umarmte mich, gleichwie ein Vater
Seinen geliebtesten Sohn, der aus langen Gefahren ihm heimkommt!
Jetzo, nachdem ich gefeiert den freudigen Tag der Zurückkunft,
Und ihm alles erzählt, wie es unterwegs mir ergangen,
That ich ihm Rechnung von meinem Geschäft. Mit staunendem Herzen
Uebersah er den reichen Gewinn und die Größe des Nutzens,
Den ich durch Fleiß und Bedacht ihm erwarb, und gewährte mir selbst noch
Einigen Theil des Gewinns, freigebig mit seltener Großmuth,
Daß er mich wahrlich im Lauf von wenigen Jahren mit Reichthum
Ueberhäuft', und auf immer entriß den Sorgen der Nahrung.
Sieben Tage durchstrebt' ich und bracht' in Ordnung die Arbeit;

Als nun zum achtenmal Aurora den Sterblichen wieder
Sandte das tagende Licht, da begann ich zu meinem Gebieter:
Bester! du hast mir so viel' und überschwengliche Wohlthat
Immer erzeigt; doch wag' ich es noch, dich um Eines zu bitten.
Sieh, ich habe dir ämsig und treu sechs Jahre gedienet,
Ferne vom Vatergefild! Nun treibt mich unendliche Sehnsucht,
Gehend in Brunos Geleit, die Meinigen wieder zu sehen.
Laß mich ziehen mit ihm, und bestimme den Tag der Zurückkunft.
Also fleht' ich ihn an, und gerne gewährt' er die Bitte.
Gehe, so sprach er zu mir, und möchtest du endlich mit Freuden
Wieder die Deinigen seh'n nach der langen, schmerzlichen Trennung.
Siehe, nun bind' ich dich ferner nicht mehr. Wenn es wohl dir ergehet,

Ganz nach Hoffnung und Wunsch, so bleibe getrost in der Heimath;
Bist du glücklich, so freu' ich mich deß auch über dem Meere.
Aber wofern es dir nicht im Vatergefilde behagte,
Und bey den Deinigen dich kein Stern der Freude begrüßte,
Dann, dann kehre zurück, und bleibe bey mir, bis ich sterbe.
Jetzo gehabe dich wohl, und denk' auch meiner in Zukunft.
Als ich die Worte vernahm, da stand ich von Freud' und Betrübniß
Innig bewegt, und es rolleten Thränen mir über die Wangen.
Drum, so gewaltig das Herz nach den Heimathfluren mich hinzog,
Dennoch that es mir wehe, den trefflichen Mann zu verlassen,
Der so edel an mir, der verstoßenen Waise, gehandelt.
Also schied ich von ihm mit unaussprechlicher Wehmuth.

Jetzo bestieg ich ein Schiff mit dem heimverlangenden Bruno,
Und wir landeten bald an teutonischer Küst' und betraten
Hochentzückt den Boden der vaterländischen Erde.
Drauf durchflogen wir ohne Verzug im raschen Gespanne
Viele Städt' und Gauen der hochgesinnten Germanen,
Bis wir endlich die Gegend erreicht des heimischen Dorfes,
Noch am gestrigen Tag. Da eilte der treffliche Bruno
Stracks mir voraus, in die Arme der Langersehnten, des Bruders
Und der Lieben zu Haus. Doch ich selber verweilt' in der Nähe,
Wie mir Bruno gebot, der mich erst zu melden gedachte,
Ehrenvollen Empfang bey den Meinigen mir zu bereiten.
Aber ein andres beschloß das unerforschliche Schicksal,

Das mich früher berief, den eilenden Lauf mir beflügelnd,
Als der gräuliche Brand mit steigenden Flammen emporschlug,
Und die Bewohner des Gaus zu schleuniger Hülf' herbeyrief.
Also sprach er und schwieg. Mit antheilnehmendem Herzen
Hingen sie all' an des Redenden Mund, und lauschten noch immer,
Als der Jüngling bereits nach geendeter Kunde verstummte.

# Günther.

## Sechster Gesang.

# Sechster Gesang.

Schon war über das blaue Gebirg am azurenen Himmel
Aufgestiegen die Sonn' und beleuchtete Thäler und Hügel.
Siehe, da fuhr Donatoa einher auf ätherischem Wagen
Durch die heitere Luft. Er hemmte die eilenden Roße,
Nahe dem rauchenden Schutt, und als er die Augen umherwarf,
Sah er Uriel steh'n und den Menschenhasser Obaddon
Zwischen den Aschenhaufen der niedergebrannten Gebäude.
Eilends berief er die Geister zu sich, und sagte die Worte:

Wahrlich, ein strenges Gericht verwüstete diese Behausung,
Die sich, prächtig und stolz, zur Zierde der Gegend erhoben;

Rauchende Trümmer bedecken den Grund und flockende Asche,
Und der vorige Glanz ist ausgelöscht, wie ein Traumbild.
Nein, Obaddon! du hast nicht die mindeste Schonung erwiesen,
Hast mein Gebot so treulich erfüllt, daß auch nicht ein kleines
Plätzchen dem Manne verblieb, wo das Haupt hinlegen er könnte.
Aber erzähle mir, nun umständlicher, was du gethan hast.
Ihm antwortete drauf der Menschenhasser Obaddon:
Hoher, Verhängnißvoller, Gewaltiger, Erden-gebieter!
Als du jenen Befehl mir gekündiget, daß ich durch Flammen
Tilgen sollte die Wohnung des Manns, da schwang ich mich plötzlich
Hoch in die finstere Luft, und trieb im Sturm die entfernten
Wolken einher, und erschuf den flammenden Blitz und den Donner,

Hüllte mich selbst in Gewitternacht, und warf aus der Höhe
Einen zündenden Strahl in's dürre Getreide des Mannes,
Und ein schneller Orkan durchblies den Zunder, und plötzlich
Fuhren mit reißender Wuth die Flammen empor, und ergriffen
Alle Gebäude so schnell, daß Hülf' und Rettung umsonst war.
Aber den Männern, die mitleidsvoll aus dem Brande zu flüchten
Strebten das reiche Geräth, verwirrt' ich die Sinnen und regte
Tobende Wuth in den Hastigen auf, und ganz dem Verderben
Heimgefallen ist alles, was je die Behausung bewahrte.
Drauf die grasenden Rinder ergriff ich in tosender Windsbraut,
Riß sie auf Felsenhöhen, und warf sie hinab in den Abgrund,
Während ein Schwarm von Räubern die weidenden Schaafe davontrieb.

Dieser Nacht wird wahrlich der trotzige Günther gedenken.
Also sprach er und schwieg. Ihm gab Donatoa zur Antwort:
Streng zwar hast du gehandelt, und sonder Verschonen und Mitleid,
Aber jedoch mein Gebot nicht überschritten im Eifer.
Jetzo wandt' er sich auch an Uriel, also beginnend:
Du auch, trautester Geist, verkünde mir, was du gethan hast,
Meinen gegebnen Befehl, den milderen, treu zu vollbringen.
Ihm erwiederte Uriel drauf mit ruhigen Worten:
Hoher, Verhängnißvoller, Gewaltiger, Erdegebieter!
Als du jenen Befehl mir gekündiget, daß ich das Leben
Schirmen sollte dem Mann, den so fürchterlich träfe das Unglück,
Schied ich nimmer von ihm, und blieb ihm treulich zur Seite

Als ein schützender Geist. Doch als in der Angst des Gemüthes
Schnell ihn Erstarrung ergriff, daß er leblos sank auf die Diele
Seines Gemachs, da trieb ich von ihm die nahende Gluth ab,
Bis ein Retter erschien, der muthig ihn trug aus den Flammen.
Ja, ich hielt in den Gliedern zurück das fliehende Leben,
Bis es dem Bruder gelang, aus den schweren Banden der Ohnmacht
Loszureißen den ringenden Geist. Nun lebt der geprüfte
Dulder, den Seinigen wieder geschenkt, die ihn trösten im Unglück,
Lebt, von Reue zerknirscht, und die frommen Gefühle der Tugend
Regen mit neuem Erwachen sich ihm in der edleren Seele.

Jetzo begann Donatoa und sprach das Wort der Entscheidung:
Ausgeführt ist der Wille des dunkelwaltenden Schicksals.

Schrecklich büßte der trotzige Mann. Doch die gräuliche Strafe
Wird ihm zum Heile gedeih'n. Die Getrennten sind durch der Vorsicht
Milde Beschlüsse vereint, und prächtiger wird aus der Asche
Wieder erstehen das Haus des schwergetroffenen Dulders,
Und im treuesten Bunde gesellen sich Tugend und Wohlstand.

Aber indem Donatoa die Rede noch hielt mit den Geistern,
Trat in den Kreis der Versammlung, die Günthers Lager umringte,
Samt dem brüstenden Sohn der tückisch grinzende Ludolph,
Grüßend mit freundlichem Mund, und sprach die geflügelten Worte:
Günther, o trautester Nachbar! verzeih der verspäteten Ankunft.
Nicht ein hartes Gemüth und untheilnehmender Kaltsinn
Hielten mich ab, zu erscheinen vor dir in der Stunde des Unfalls,

Sondern dieweil ich es weiß, wie sehr die Menschen sich drängen,
Wenn ein so klägliches Loos in die Wohnung des Jammers hereinbricht,
Wo dann unter dem Schwarm der nahende Freund sich verlieret,
Und zur Belästigung mehr, denn zu einigem Nutzen, erscheinet.
Also, wiewohl ich im Dunkel der Nacht die Flammen erkannte
An dem röthlichen Glanz des widerscheinenden Himmels;
Dennoch wollt' ich dich erst in der Frühe des Morgens besuchen.
Jetzo verkünde getrost, womit ich zu dienen vermöge.
Also sprach er. Doch ihm antwortete Günther dagegen:
Wahrlich, nun kommen die Dienste zu spät. Was die Flammen genommen,
Ist auf immer dahin; doch was durch die Gnade des Himmels
Etwa verblieb, da brauch' ich der menschlichen Hülfe nicht ferner.

Hieltest du ferne dich mir in der Stunde des Grau'ns und Verderbens,
Nahest du doch mir frühe genug, ein Zeuge des Unglücks,
Das vor Tausenden mich mit zermalmendem Arme getroffen.
Aber mit scherzender Rede begann der jüngere Ludolph:
Klage du nicht, o Bester! und tröste dich, fröhlich in Hoffnung,
Denn so gewaltiger Schade dich traf, doch bist du an Gütern
Noch vor Tausenden reich, und besitzest die blühende Tochter,
Einen glänzendern Schatz, als Könige haben auf Erden.
Aber verkünde mir jetzt, weil hier noch ein Fremder zugegen,
Welches Geschlechtes er sey, ein heimischer, oder vom Ausland?
Schmachtend sieht er mir aus, und das Auge von Kummer gedunkelt.
Rede, damit ich es wiss', und nach Würden ihn pflichtlich verehre.

Zürnend fiel ihm in's Wort die sittige Adelaide:
Wahrlich, es ist auf Erden doch nichts so verdrüßlich und trostlos,
Als ein eitel Geschwätz, wo würdiges ziemte zu reden.
Aber damit du erkennst, wem Ehre gebühr' in dem Hause,
Siehe, so stell' ich vor dich den wieder gekommenen Edmund,
Der nicht säumte, da uns die Stunden des Jammers getroffen,
Sondern mit kräftiger Hülf' und linderndem Troste daherkam.
Nicht am fröhlichen Schmaus; in der Noth erkennt man die Freunde.
Also sprach sie und schwieg. Doch der übermüthige Jüngling
Nahm gleich wieder das Wort, zu kränkender Rede gerüstet:
Wie doch alles sich fügt! So mußt' ich die Lust noch erleben,
Jenen Zögling zu seh'n von so zärtlichfühlendem Herzen,

Welcher den Dank in Liebe verwandelte! Aber damit ihr
Schauet, wie gütig ich bin, und wie ganz durchdrungen von Großmuth,
Sey er hiemit freundschaftlich zur Hochzeitfeier geladen,
Die, wie ich gestern vernahm, mir mit Adelaiden bevorsteht.
Heftiger Zorn entbrannt' in der Seele des reizbaren Edmund,
Als er die lästernden Worte gehört, und er ballte die Rechte
Unmuthsvoll, doch er faßte sich gleich, und bezähmte die Rachgier,
Um zu schonen des Ohms und den lermenden Hader zu meiden.
Also erwiedert' er weniges nur mit treffenden Worten:
O, der beyspiellosen und überschwenglichen Großmuth!
Aber spar' und übe sie nur, wo sie nöthiger wäre,
Denn bey der Hochzeitfeier der blühenden Adelaide

Werd' ich mich selbst einfinden, nicht einer der schlechtesten Gäste.
Also sprach er und schwieg, und es schwiegen die übrigen alle.
Aber indem sie daselbst verschiedne Gedanken bewegten,
Und vielfacher Empfindungen Strohm den Busen durchwogte,
Trat ein Knecht in's Gemach. Kaum hatte der trauernde Günther
Ihn eintreten geseh'n, da befrug er den kommenden also:
Unglücksbote! Was hast du für Unheil mir zu verkünden?
Red', und verschweige mir nichts! Ich bin mit Geduld und Ergebung
Alles zu hören gefaßt, und beuge mich unter das Schicksal.
Ihm versetzte der Knecht, und sprach die geflügelten Worte:
Hingeschwunden in Flammen des Zorns ist die hohe Behausung,
Eingesunken das ragende Dach, und die Reihe von Zimmern

Niedergebrannt. Ein trauriger Zeuge der grausen Verwüstung
Steht das hohle Portal und die vieldurchfensterte Mauer.
Rauchender Schutt, und dampfende Balken vom Feuer zerfressen,
Liegen gehäuft, und der Qualm steigt wölkend und heiß in die Lüfte.
Dort wo die Scheune sich hub und der Stallungen langes Gebäude,
Steht nun offen der Raum, und über die schrecklichen Trümmer
Schaut das Aug' in die Gegend hinaus, und wimmelnde Menschen,
Die das Verderben gelockt, umstehen den traurigen Schauplatz,
Und verworrener Stimmen Gebraus erschallt in die Lüfte.
Alles verschlang die gefräßige Gluth, das viele Getraide,
Und das Futter des Viehs, und das reiche Geräthe des Hauses.
Kaum war geendet das Wort, da erschien ein andrer der Knechte,

Und er begann vor allen und sprach die geflügelten Worte:
Waffne die Seele mit Muth, ich bringe dir traurige Nachricht.
Schon aus den Flammen erlöst durchweideten oben am Walde
Deine Rinder die Trift, und wir hüteten ihrer im Mondlicht,
Als ein plötzlicher Sturm von den Eichenwäldern hervordrang,
Und in Wirbeln die Heerd' ergriff, und gegen den Abhang
Unaufhaltbar sie trieb, und über die Felsen hinunter
Stürzte mit schrecklicher Macht, wo sie jetzo zerschellt und getödtet
Liegen in grausender Kluft. Nur mühsam bin ich der Windsbraut
Selbst mit dem Leben entfloh'n, um dir zu verkünden das Unglück.

Kaum war geendet das Wort, da erschien ein dritter der Knechte,
Und er begann vor allen, und sprach die geflügelten Worte:

Waffne die Seele mit Muth, ich bringe dir traurige Nachricht.
Sorglos hatten wir uns bey den Schaafen im Pferche gelagert,
Mitten bereits in der Nacht, als plötzlich vom hohen Gebirg her
Räuber kamen mit Uebergewalt. Die bellenden Hunde
Wurden mit mordenden Kugeln erlegt, und an Räder der Karren
Mit dem hänfenen Strick die bebenden Hirten gefesselt,
Aber die wollige Heerd' in Eile von dannen getrieben.
Ich nur bin entronnen, um dir zu verkünden das Unglück.

Als die Reden gehört der kummerbelastete Günther,
Neigt' er traurig das Haupt, und hub aus der Tiefe des Schmerzens
Faltende Hände zum Himmel empor, und verstummte vor Wehmuth,
Jeder fühlenden Brust ein mitleidswürdiger Anblick.

Aber mit fertigen Worten begann der grinzende Ludolph:
Nachbar Günther! Da zeigt sich ein unzuberechnender Schade.
Uebel stehen die Sachen, fürwahr sehr übel! Die Hälfte
Deines Vermögens ist hin, und der heimgekommene Bruder
Nimmt sein Erbe zurück, und trennt es von deinem Besitze.
Freund! Es jammert mich dein, weil weniges nur von dem großen
Gute dir bleibt. Drum lächelt uns nicht die erfreulichste Aussicht,
Mir und dem einzigen Sohn, dem deine verheißene Mitgift
Kläglich entflieht. Ich könnte nun zwar die entworfene Hochzeit
Trennen mit Fug; doch daß du erkennst, wie redlich ich handle,
Nehm' ich mein Wort nicht wieder zurück. Nur Eines, du Bester!
Ding' ich mir aus, daß Bruno die Braut zur einzigen Erbinn

Seines Vermögens erklär' am künftigen Tage der Hochzeit;
Anders vermag ich es nicht, den alten Verspruch zu erfüllen.
Also sprach er. Doch schnell antwortete Bruno dagegen:
Anscheuwerthester Mann von nimmersatter Gewinnsucht
Und von grausamem Sinn! So kommst du ein Tröster im Unglück,
Zeigst das niedrigste Herz voll schändlicher Pöbelgesinnung,
Ha, und entweihst unedel den Werth und die Würde des Menschen?
Schmachvoll hast du entlarvt die arge Gesinnung des Herzens.
Aber vernimm und höre nun auch, was Bruno beschloßen.
Siehe, mein Erbe nicht nur, das treu mir der Bruder verpflegte,
Sondern ein großes und fürstliches Gut, das ich selbst mir erworben,
Sey der Nichte vermacht am ersten Tage der Hochzeit,

Aber wahrlich, nicht euch das gierige Herz zu vergnügen.
Los des Verspruchs und ledig ist nun der betrogene Bruder,
Welcher mit Schmerz nun selber erkennt, wie so wackere Freunde
Ihr ihm waret, die nur des begüterten Mannes Gemeinschaft,
Nicht den Menschen gesucht. Ihr niederträchtigen Schelme,
Hebet euch weg, und betretet uns nie die Schwellen in Zukunft,
Denn es möchten an euch sich strafende Fäuste vergreifen!
Also sprach er im Eifer des Zorns, und die rüstigen Knechte
Harrten begierig des Winks, die Hand an Frevler zu legen.
Aber sie schlichen sich stille ohn' alles Gemurr' aus dem Zimmer.
Unausstehlicher Schmerz durchdrang die versammelten alle,
Und es pochten die Brüste von mannigfaltigem Unmuth.

Aber mit Ruhe begann der würdige Diener der Kirche:
Bannt, o trautesten Freunde, das Leid und den Groll aus dem Busen,
Und verwundert euch nicht des Geschehenen! Richtet die Menschen,
Nicht wie ihr argwohnlos und mit edlem Gemüthe sie träumet,
Sondern so, wie sie sind, und im ganzen Leben sich zeigen.
Könnt ihr von Disteln die Feig' und von Dornen lesen die Traube?
Wahrlich, es freuet mich nicht, von Sterblichen böses zu reden;
Aber sie selbst ja entlarvten sich uns, die verächtlichen Wichte,
Also bedenk' ich mich nicht, mein Urtheil frei zu verkünden.
Zwey vorherrschende Laster vergiften die Seele des Alten,
Frömmelndes Gleisen und schändlicher Geiz. Er pfändet die Waisen,
Leiht auf Wucher, und drückt die Gläubiger hart und gefühllos,

Heuchelt dem Himmel, und ist ein tückischer Schmeichler der Menschen.
Immer trachtet er nur, sein zeitliches Gut zu vermehren.
Aber der Sohn, ein würdiger Sprößling des gierigen Vaters,
Dichtet und sinnt, wie er schwelgend genieße des mächtigen Reichthums.
Nicht von Liebe beseelt, die wohnt nur in edleren Herzen,
Sondern von eitler Begierde nach Pracht und blendendem Schimmer,
Sucht er ein Weib, ganz ohne Gefühl des häuslichen Glückes.
Schmerzvoll war der Gedanke mir stets, mit der edelsten Jungfrau
Künftig den Lüstling zu traun, mit dem häßlichen Laster die Unschuld.
Redlich warnt' ich dich oft, o betrogener Vater! und wollte
Aendern deinen Entschluß mit überredenden Gründen.
Aber du hörtest mich nicht, und gebotest mir endlich zu schweigen.

Bester! ich schwieg. Doch der Himmel verhinderte selber das Unglück.
Traure du fürder nicht mehr, daß ein unerforschliches Schicksal
Deine Habe verschlang, nein, danke der ewigen Vorsicht,
Daß dein einziges Kind unsäglichem Jammer entfloh'n ist.
Als die Reden gehört der kummerbelastete Günther,
Richtet' er ganz sich vom Lager empor und saß auf dem Bette,
Innig gerührt, und bekannte mit büßendem Herzen sein Unrecht:
Seht, o trautesten Freund', o sehet an mir und erkennet
Einen vom Schicksal geschlagenen Mann! In Wetter und Flammen
Kam das Wehegeschick und vernichtete meine Beschlüße.
Soll ich murren darob, und wider Gott mich empören?
Das sey ferne von mir! So will ich denn tragen das Unglück,

Unter die strafende Hand des Herrschers im Himmel mich beugen,
Und in Geduld ausharren, und fröhlich werden in Hoffnung.
Hat mich das Glück verlassen, so blieben doch treu mir die Freunde;
Die aus dem Herzen ich stieß, sie haben doch mich nicht verstoßen.
Bist doch du mir geblieben, du redliche, fromme Klotilde,
Oft mißachtetes Weib, die den Trotz des herrischen Gatten
Stets mit Geduld im Stillen ertrug, voll Schonung und Großmuth!
Du auch, geliebtestes Kind, du freundliche Adelaide,
Welche durch Thaten mich nie, und nie durch Worte betrübte,
Ha, und durch Vaterwahn zu Jammer und Elend bestimmt war!
Du, o Bruder, der froh und mit inniger Liebe zurückkam,
Wie durch ein Wunder erlöst aus schrecklicher Noth und Verbannung,

Ach, und den mein verhärtetes Herz zu verläugnen gedachte!
Du auch, welchen ich nackt in die Stürme des Lebens hinauswarf,
Edmund, den ich so hart für ein kleines Vergehen bestrafte,
Ach, und der aus den Flammen mit eigner Gefahr mich herauszog!
Würdiger Diener der Kirch', o du, der die Milde des Gottes,
Welchem du dienst, nachahmend, in's Haus die Bekümmerten führte,
Ach, und den ich so oft mit kränkender Rede beleidigt!
Hört nun alle das Wort aufrichtiger Büßergesinnung.
Ein Verblendeter war ich, nicht werth der Lieb' und der Treue,
Die ich so reichlich erfuhr, denn ich stieß des enteilenden Lebens
Edelste Freuden von mir, mein Herz im Busen verhärtend.
Aber vernehmet anjezt, wie ein Mann, dem Tugend und Liebe

Einst in der Seele gewohnt, und ein stets wohlwollender Hochsinn,
Endlich so ganz bis zu Haß und Verachtung der Menschen herabsank,
Daß er dem edlern Gefühl und allen Tugenden Hohn sprach,
Niemands Gönner und Freund, und einzig vertraute dem Reichthum.
Als ich ein Jüngling noch war, da schloß ich mit herzlicher Neigung
Gern an die Menschen mich an, nichts arges und böses befürchtend,
Gab mit freudigem Sinn, wo ich Gutes zu geben vermochte,
Und es lag auf der Zunge mir stets der Gedanke des Herzens.
Als ich zum Manne gereift, und in Freud' und häuslichem Wohlstand
Glücklich mich sah, da lud ich mir gern zutrauliche Menschen,
Theilte mit ihnen den Tisch und das Haus, und im fröhlichen Kreise
War ich fröhlichen Muths. Wer je wohlwollend mir nahte,

Fand ein offenes Herz, und dem Leidenden half ich mit Freude.
Aber von allen, die mich im gastlichen Hause besuchten,
Ward nicht Einer erfunden, der treu die Gesinnung erprobte.
Schlemmer kamen, die gern durch fremde Kosten und Aufwand
Bey dem reichlichen Schmaus die hungrigen Bäuche sich füllten;
Gleisende Schmeichler, die stets mit Preiß und Lob mich umtönten,
Aber, entfernt, mich höhnten durch Spott und lästernde Worte;
Falsche Freunde, die oft mit Verstellung und List mich umstrickten,
Oder durch dreustes Begehr mißhandelten. Auch der Verräther
Tauchte mit mir in die Schüssel, und Undank lohnte der Wohlthat.
Also entschwand, je mehr ich die Welt und die Menschen erkannte,
Mir allmählig die Lieb' und das unbegrenzte Vertrauen,

Und mich ergriff umsichtige Scheu und bedächtlicher Argwohn,
Wahrlich mir selbst zu empfindlichem Schmerz und großer Betrübniß;
Denn ich verschloß mein offnes Gemüth, und riß aus dem Kreise
Meiner Bekannten mich los; mein Wort war kurz und gemessen,
Und ein düsterer Gram umwölkte die heitere Seele.
Willig hab' ich dem Einen das Gut und die Ehre gerettet,
Einem Andern durch Geld in drückenden Nöthen geholfen,
Einem Dritten den Weg zu glänzendem Glücke geöffnet,
Aber wenig des Danks und der Gegendienste geerntet.
Ja ich flehte, da einst ein unvermuthetes Unglück
Selber mich traf, in der Noth verschlossenen Ohren und Herzen,
Und es erinnerte Keiner sich mehr der vorigen Freundschaft.

Jetzo verhüllt' ich mich ganz in menschenfeindlichen Mißmuth,
Schwur den sanften Empfindungen ab, voll Haß und Verachtung,
Dachte nur stets des Erwerbs, und sorgte des wachsenden Gutes.
Der ist selber sein Gott, so bethört' ich mich, welcher genug hat,
Ist entbunden der Schmach, sein Heil bey Menschen zu suchen.
Tugend ward mir ein Traum; ich trat mit eiserner Selbstsucht
Pflichten und Recht in den Staub, und verlachte die Opfer der Großmuth.
Als nun von Dünkel und Trotz das verwandelte Herz mir erstarrte,
Stieß ich, im eigenen Haus ein Tyrann, mit verharrendem Kaltsinn,
Selbst die Tochter, und selbst mein redliches Weib aus dem Herzen.
Aber vergebt, o vergebt der ungeheuchelten Reue
Tiefem Leid, und gedenket nicht mehr der begangenen Sünden

Was ich böses euch allen gethan, sey ewig vergessen,
Und vergeltet mir nicht! Ach, möchte das nahende Alter
Mir noch die Freuden verleih'n, die der Mann unsinnig zurückstieß.
Also sprach er und weinete bitterlich, und im Gemache
War kein Auge von Thränen befreit. In tiefem Verstummen
Standen sie all', als Bruno zum tiefbekümmerten anhub:
Wohl dir, Bruder! du hast des Schicksals Winke verstanden,
Und ein veredeltes Herz aus dem großen Verluste gerettet;
Drum verwandelt sich dir in Heil und Segen das Unglück.
Was du uns leides gethan, sey herzlich verzieh'n und vergessen.
Eines fehlet nur noch, Eins mußt du vergüten, o Bruder!
Was die Strenge getrennt, muß Vaterliebe vereinen.

Ihm antwortete drauf der schweraufseufzende Günther:
Kann ich, o kann ich vergüten? Mir hat ein schweres Verhängniß
Hingenommen das Gut. Ein armes Mädchen, mit leerer
Mitgiftlediger Hand, wie kann sie den Jüngling belohnen,
Den ich so grausam gekränkt, und der so edel sich rächte?
Ihm antwortete Bruno darauf: O Bruder, verkenne
Doch den Edeln nicht so! Nie hat er die Habe des Vaters,
Sondern allein die Tochter geliebt, und in jeglicher Zone
Treu erhalten sein Herz. Ihn hat ja mit großem Gewinne
Reichlich gesegnet das Glück, und ich lege die eigenen Schätze
Deiner Tochter noch bey. Drum laß für den Jüngling mich werben,
Daß noch der heutige Tag zum süßesten Bund ihn vereine.

Denke des Hauses auch nicht; denn schöner aus seiner Verwüstung
Soll es ersteh'n, noch ehe der Herbst die Eichen entläubt hat.
Willen und Fleiß der Menschen erkauft des Goldes Belohnung.
Dann soll dauernde Freude mit uns, nach so mancherley Trübsal,
In die neue Behausung der treuverbundenen einzieh'n.

Sprachs. Doch Günther begann mit aufgeheiterter Seele:
Ewiger Vater im Himmel, mit welcher Segnungen Fülle
Ueberschüttest du mich! Wie hast du in Freude verwandelt
Dieses gräuliche Leid! Wie strahlt die entnachtete Zukunft
Uns so heiter heran! Vernimm von sterblichen Lippen
Niemals endenden Dank, und laß auf dem Pfade der Tugend
Künftig nach deinem Gebote mich gehn! Doch ihr, o geliebten,

Tretet heran, ihr Kinder! auf daß ihr den Segen empfanget,
Welchen mein Herz entgegen euch schickt. Ich füge mit Freuden
Euch zum heiligsten Bund die getreuen Händ' in einander.
Er, der gütige Gott, der so unaustilgbare Liebe
Euch in die Seele gepflanzt und so huldreich wieder vereint hat,
Sey und bleibe mit euch, und leit' auf Wegen des Glückes
Euren sicheren Schritt in Zeit und Ewigkeit. Amen!
  Amen! so sprach er, und, Amen! erscholls von jeglichem Munde.
Aber die blühende Braut und der hochbeseligte Jüngling
Hielten einander umarmt. Vor Wonne verstummten die Lippen;
Thränen und Blicke verkündeten nur, was die Herzen empfanden.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neuffer, Christian Ludwig,

Günther oder Schicksal und Gemüth Ein episches Gedicht in 6 Gesängen

Heidelberg 1816

P.o.germ. 1005 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10115519-8